Th Pr
168 - 3

Fr
III
7 B

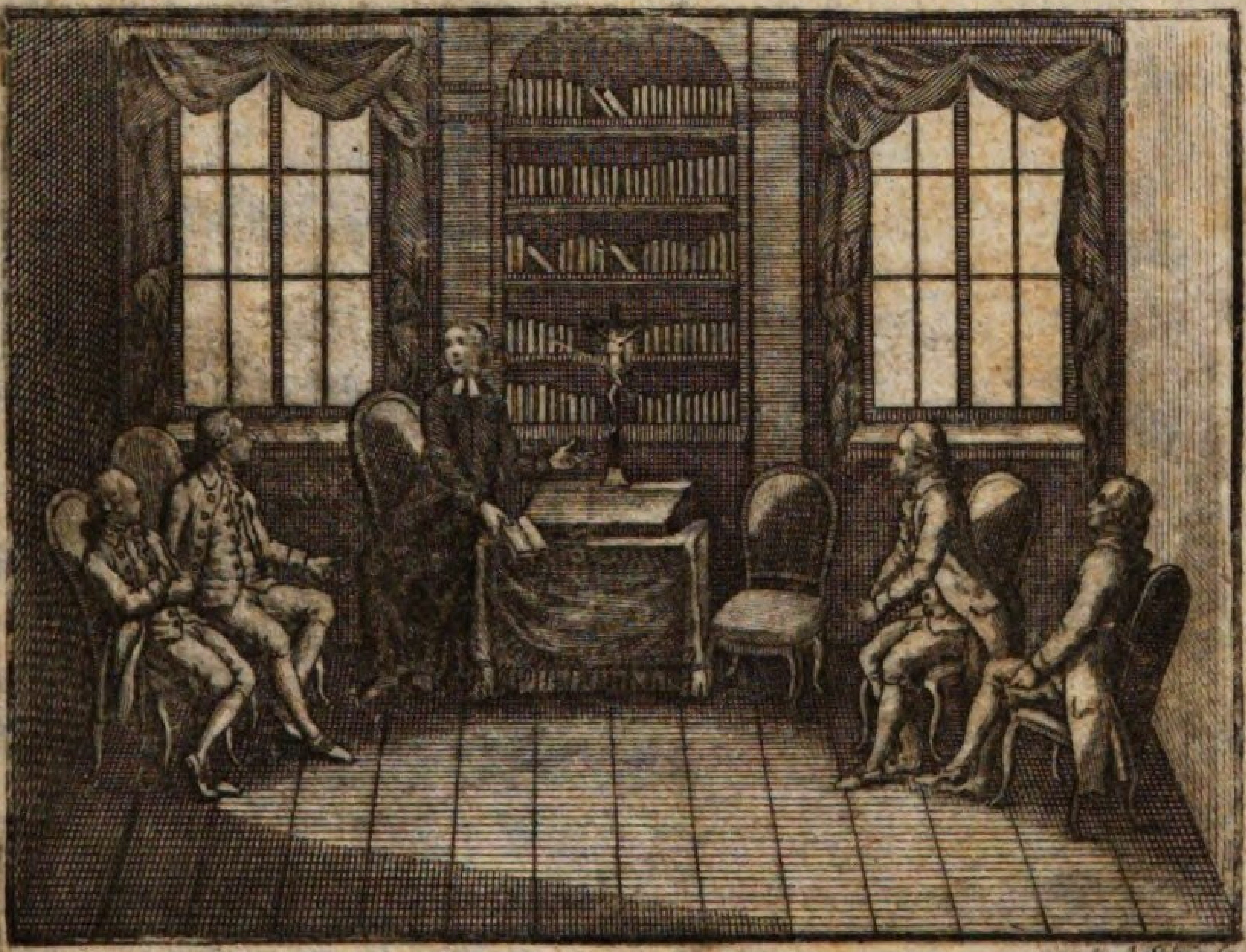
[Bayrer, Leonhard]

Lebensregeln für die Jugend.

Von
einem Jugendfreunde.

Drittes Bändchen.

Von
der geistlichen Vorsicht.



Mit Gutheißung des hochwürdigsten Ordinariats.

Augsburg,
bey Ignatz Adam Veith, Buchhändler.
1794.

Möchten sie doch weislich denken, die Sache verstehen, und das Künftige vorsehen. 5. Moys. 32. V. 29.

1990.2

Verzeichniß

der

in diesem Bändchen enthaltenen Paragraphen.

§. I.

Seite.

Geistliche Vorsicht überhaupt. 1.

§. II.

Wahre Herzensbekehrung. 22.

§. III.

Verabscheuung, und Flucht der Sünde. 42.

§. IV.

Kenntniß der Bosheit des Teufels. 60.

§. V.

Verabscheuung der Vermessenheit. 78.

§. VI.

Greuel der Verzweifelung. 83.

§. VII.

Sorge für die Beharrlichkeit im Guten. 98.

§. VIII.

Allgemeine, und sonderheitliche Gewissensprüfung. 109.

Seite.

§. IX.
Erinnerung an den Tod. 120.
§. X.
Beherzigung des jüngsten Gerichtes. 133.
§. XI.
Beben von der Hölle. 150.
§. XII.
Freude über den Himmel. 160.
§. XIII.
Die sakramentalische Beicht. 179.
§. XIV.
Die heilige Kommunion. 204.
§. XV.
Standeswählung. 216.

§. I.

§. I.

Geistliche Vorsicht überhaupt.

Deine unsterbliche Seele, guter Jüngling, und der erhabene Endzweck, zu dem diese unsterbliche Seele von Gotte erschaffen ward, sind die zween Hauptbeweggründe, wegen denen du auf dem Wege des Heiles die äusserste Vorsicht brauchen sollst; und eben deßwegen trage ich dir diese zween Gründe gleich am Anfange dieses Bändchens weitläuftiger vor, weil selbe der Grundstein von allem dem sind, was ich dir in selbem ferner zur Beherzigung vortragen werde.

Du hast also erstens eine unsterbliche Seele; und für diese Wahrheit verbürget sich sowohl die Offenbarung, als auch die Vernunft; und die einte sowohl, als die andere giebt dir hievon eben so manchfältige, als deutliche Beweise. Schlag nur das Buch der Weisheit a) auf; dort findst du, daß Gott den Menschen zur Unsterblichkeit erschaffen hat, damit er nicht sollte vertilget werden. Nun

a) Weish. 2. V. 23.

Nun aber hält es ja sicher, daß der Mensch dem Leibe nach nicht nur vertilget werden könne, sondern auch wirklich vertilget werde, indem jedes Element, jedes Geschöpf ihm seinen Untergang beyzubringen im Stande ist. Wenn also der Mensch nicht vertilget werden soll: so kann diese Wahrheit nur bey seiner Seele statt finden, worüber dich Salomo's Prediger a) versichert: **Der Staub, saget er, kehret wiederum in seine Erde zurücke, woraus er genommen ist; und der Geist fährt zu Gotte, der ihn gegeben hat.**

Staub ist, was Menschen hier gefällt;
Staub, was beständig heißt;
Vergänglich ist die Lust der Welt,
Unsterblich nur der Geist.
Ach den, ach den verderbe nicht
Durch Mißbrauch dieser Welt;
Er lebt noch bey dem Weltgericht,
Wenn alle Pracht zerfällt.

Ungezweifelt glaubten alle Väter des alten Bundes diese Grundwahrheit; bekannt sind dir die Opfer des Machabäers Juda b), die er für die, in der Schlacht bey Jamnia gebliebenen, Soldaten zu entrichten befahl, was er sicher ohne Ueberzeugung von der Unsterblichkeit der Seele nicht gethan hätte; bekannt ist dir, was der Herr dem Moyses c) aus dem Dornbusche sagte: **Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs;** bekannt

a) Pred. 12. V. 7. b) 2. Mach. 12. V. 39. — 46
c) 2. B. Moyses. 3. V. 6.

bekannt ist dir, was hierüber Christus den Sadducäern, die die Unsterblichkeit der Seele läugneten, erwiederte a): Gott ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. b) Denn in ihm leben alle. Derohalben fehlet ihr weit. Mithin lebten diese drey Patriarchen noch nach ihrem Tode. Von dem Elia c), Elisäus d), und anderen heiligen Männern sind zerschiedene Todte zum Leben wieder erwecket worden; folglich waren ihre Seelen noch vorhanden, nicht vernichtet. David beweinte seinen Sohn Absolom e), und gab zugleich zu erkennen, daß er seines künftigen Schicksales wegen bekümmert sey. Saul ließ durch die Zauberinn von Endor f) die Seele des Samuels aus dem Grabe wieder hervorsteigen; und diese Erscheinung möge nun oder ein täuschendes Blendwerk der Augen, oder wirklich die Seele Samuels gewesen seyn, was hier zu untersuchen unnöthig ist: so bleibt's doch immer wahr, daß dieser König die Unsterblichkeit der Seele geglaubet habe. Selbst Christus führet zur Erweisung dieser Wahrheit g) die Geschichte des armen Lazarus an, und versichert, daß dieser nach seinem Tode von den Engeln in den Schoos Abrahams geführet worden; der reiche Prasser entgegen sein Grab in der Hölle gefunden habe. Nun aber kann ja hier nicht

a) Matth. 22. V. 32. b) Mark. 12. V. 27. Luk. 20. V. 38. c) 3. König. 17. V. 22. 23. d) 4. König 13. V. 21. e) 2. König 19. V. 33. f) 1. König. 28. V. 11. — 16. g) Luk. 16. V. 20. — 25.

nicht von den Leibern die Rede gewesen seyn, indem diese auf der Welt zurückblieben; folglich muß dieß auf die Unsterblichkeit der Seele abzielen. Ja, zweifle nur nicht daran, guter Jüngling; denn eben dahin beziehen sich auch die Worte Christi a), womit er die Seinigen wider die Wuth ihrer Feinde zu beleben suchte: Fürchtet jene nicht, saget er, welche den Leib umbringen, aber die Seele nicht tödten können; vielmehr fürchtet jenen, welcher Leib, und Seele in dem höllischen Feuer zu Grunde richten kann. Beynebens redet ja Christus in dem Evangelium bald von dem Gerichte b), bald von der Auferstehung c), bald von den ewigen Belohnungen d), und Strafen e); und hiedurch verbürget sich seine untrügliche Wahrheit ganz deutlich für die Unsterblichkeit der Seele.

Nebst der Offenbarung spricht aber auch die Vernunft für die Unsterblichkeit der Seele das Wort. Denn wenn dich schon das Licht der Vernunft von Gottes daseyn überzeuget: so muß es dich auch eben so überzeugen, daß dieser Gott als ein unendlich vollkommenes Wesen, unendlich gerecht seyn muß. Ja, Gott ist unendlich gerecht; und so folget ja von selbst, daß er das Gute, was seinetwegen gewirket wird, belohnen; und das Böse, was ihn beleidiget, mit angemessener Strafe ahnden muß. Wann, wo geschieht aber dieß? Etwa hienieden in diesem zeitlichen Leben? O nein! Hienieden findt der Gerechte nicht

a) Matth. 10. V. 28. b) Ebend. 25. V. 31. c) Ebend. V. 32. d) Ebend. V. 34. — 37. e) Ebend. V. 41. — 44.

nicht immer die, der Güte, und Rechtschaffenheit seiner Handlungen entsprechende Belohnung; oft darbet die Tugend, und geht in der armen Hülle des Elendes umher. Wenn nun aber der Allgerechte jede That beurtheilen, und sodann oder belohnen, oder bestrafen muß: so muß ja dieß oder noch in diesem, oder im künftigen Leben geschehen. Da sich aber in diesem Leben nur gar zu oft der Gegentheil ereignet, und die Fromme den Gottlosen in dem Genuße der zeitlichen Güter gemeiniglich nachstehen: so muß ja ihr Loos dem künftigen Leben vorbehalten seyn. Wie könnte aber wohl im künftigen Leben Allen oder die Belohnung, oder die Strafe zugedacht werden, wenn die Seele sterblich wäre, und gleich dem Leibe zur Verwesung übergienge.

O nein! Dieß läßt sich vernünftiger Weise wahrlich nicht behaupten, da sich ja in der ganzen Natur nichts vorfindt, was die Seele mit einer Zerstörung bedrohen dörfte. Sie hängt ja von keinem irdischen Wesen ab; mithin kann sich auch kein irdisches Wesen zum Nachtheile ihrer Wesenheit empören. Sie ist aus keiner Materie zusammengesetzt, nicht theilbar, sondern purer Geist, mithin auch durch kein irdisch Ding der Vernichtung unterworfen. Zudem hat ja auch der vernünftigere Theil der Menschen zu allen Zeiten die Unsterblichkeit der Seele anerkannt; und das Gegentheil behaupteten nur ruchlose, verworfene Seelen, die, ihrer bösen Thaten bewußt, für die Zukunft nichts als Strafen, ewige Strafen befürchten mußten.

Ich sage, ruchlose, verworfene Seelen läugnen der Seele Unsterblichkeit. Denn als christlicher Philosoph mußt du so räsonniren: Ich fühle, daß in der zerbrechlichen Hülle meines Leibes eine Seele wohnet, die unsterblich ist — ein Geist, dem die ganze Welt zu klein, und der für eine Ewigkeit geschaffen ist, weil ihn nichts Zergängliches vergnügen kann. Sein Forschen, sein Nachsinnen, seine Untersuchung der Wahrheit und der Ursachen aller Dinge — seine Einsicht in das Gegenwärtige und Zukünftige — seine Empfindung von dem Rechtschaffenen — sein Abscheu vom Unrechte — seine Begriffe vom Guten und Bösen, von der Göttlichkeit, von der Unsterblichkeit — seine Entdeckung einer andern Welt — seine Prüfung der Geister — seine Unzufriedenheit im Vergänglichen — seine Ruhe, und Erquickung durch die Unsterblichkeit — seine Neigung zur Verehrung des Schöpfers — seine Bemühungen die Vollkommenheiten Gottes zu erforschen, und zu bewundern — sind Denkmaale des Ebenbildes der Unsterblichkeit, die mir der weiseste Schöpfer zu seiner Verherrlichung, und zu meiner Belohnung, oder Strafe, je nachdem ich gerecht, oder böse handle, einprägte.

Du fühlest ja, daß etwas anders in dir, als in dem Viehe ist. Dieß wird durch die Sinne, durch die Phantasie, du aber durch die Vernunft, den Verstand, die Weisheit geleitet. Deine Augen, deine Ohren empfinden nichts von dem, was recht, oder unrecht, gut, oder bös ist; und doch ist in dir

eine Kraft, die die ewige Wahrheit, ja die Tiefe der Ewigkeit abmißt; und — diese erhabene Fähigkeit kann eben so wenig vergänglich seyn, als selbst die Ewigkeit, womit sie sich beschäfftiget.

Du willst von Natur glücklich seyn — willst ruhen — suchest die Unvergänglichkeit — findst sie nicht auf Erden — machest mithin den Schluß, es müsse nach diesem Leben ein anders seyn, in dem deine Seele der vollkommenen Ruhe theilhaftig werden kann, nach der sie in diesem Leben, immer vergebens trachtet. Nicht vergebens verlieh die Natur deinem Geiste die ståte Sehnsucht nach Ruhe, nach Glückseligkeit. Diese Sehnsucht ist ein Zeichen, daß deine Seele unsterblich ist, weil sie das, was ewig ist, verlanget.

Ueberdas kann ja das Bild der Göttlichkeit, das deiner Seele eingepråget ist, nicht vergehen; und Gott kann, und will nicht sein Ebenbild zernichten; sondern er muß, er will es von der Zernichtung erhalten. Du fühlest ja schon in diesem Leben eine Kraft in dir, die dich erquicket, wenn gleich dein Leib erkranket, leidt, und stirbt; und dieser Trost in gegenwärtiger Trangsal ist eine Kraft aus einer zukünftigen Welt.

Endlich wird deine Seele durch ganz was anders unterhalten, und gestärket, als dein Leib. Ihr Verstand nimmt nicht durch Essen, und Trinken zu; und ihr Wille wird nicht durch Geld, Ehre, oder Lust ordentlich. Vielmehr wird sie durch die Enthaltung ruhig, durch die Verläugnung groß,

 durch

durch die Wahrheit, und Weisheit erhaben, durch die Billigkeit, Mäßigung, und vernünftige Liebe vergnügt. Da nun aber all dieß nicht vergänglich ist: so muß auch die Seele, die dadurch genähret wird, nicht vergänglich — sie muß unsterblich seyn.

Flieh also, guter Jüngling, die ruchlosen Irrlehrer, und Zweifler von der Unsterblichkeit der Seele; verlache ihre Thorheiten, und behaupte mit einem festen Glauben den Lehrsatz von der Seele Unsterblichkeit, den das ganze Alterthum, alle vernünftige Menschen, und dein eigen inner Gefühl laut behaupten. Gottes Offenbarung, die Kirche, die Vernunft, die Uebereinstimmung aller Völker, dein eigen Gefühl, soll dir unstreitig von einem weit höhern Gewichte, als einige flatterhafte Scheingründe gewisser freydenkenden, und verkehrten Philosophen seyn. Vorzüglich aber sollst du, wovon hier hauptsächlich die Rede ist, die äusserste Vorsicht gebrauchen, diese deine unsterbliche Seele für die ewige Zukunft glücklich zu machen, und dieß um so mehr, je erhabener der Zweck ist, zu dem sie Gott schuff.

Denn du bist zur Ehre Gottes erschaffen, was eben so viel saget, als, du bist erschaffen, Gott zu erkennen, ihn zu loben, ihn als deinen höchsten und beßten Herrn zu ehren: Ich bin die erste Ursache, und das letzte Ziel aller Dinge, ich bin der Anfang, und das Ende, spricht der Herr, welcher ist, und allezeit war, und immerzu seyn wird, der Allmächtige a). Ja, so ist es, guter

Jüng-

a) Offenbarung. 1. V. 8.

Jüngling. Da dich der Herr schuff: handelte er den Regeln seiner göttlichen Weisheit gemäß; folglich mußte er ein Ziel, und Ende haben. Er konnte aber weder seinen eigenen Nutzen suchen, weil er in, und von sich selbst glückselig war. Mithin hatte er hiebey keine andere Absicht, als seine äusserliche Ehre, die er von dir heischet. Folglich ist dein letztes unmittelbares Ziel, daß du deinem Gotte dienest: **Du bist mein Diener**, saget dir der Herr a), **denn deiner will ich mich rühmen.** Du bist ein Mensch, damit du ein Diener, ein Knecht seyst. Deßwegen hast du einen Leib, und in diesem fünf Sinne — eine Seele, und in dieser drey edle Kräfte, als eben so viele Werkzeuge des erhabensten Dienstes, den du Gotte zu entrichten verbunden bist. Wehe dir, wenn du ein schalkhaft=r, fauler, unnützer Knecht seyn wolltest! Entgegen wohl dir, und ewig wohl wenn du deinem Gotte gehorsamest, und seinen Willen genau erfüllest! Denn der Lohn deines Dienstes ist der Besitz Gottes, und dessen ewiger Genuß: **Ich bin**, saget der Herr b), **dein übergroßer Lohn.** Wirklich giebt es auch keine andere Glückseligkeit, die du oder als vernünftiger Mensch hoffen könntest, oder die an sich selbst von dir gesuchet zu werden verdiente. Sie ist die erhabenste Glückseligkeit. Oder kann wohl dein Verstand eine erhabnere ausdenken? Sie ist die letzte Glückseligkeit, in der du nach ihrer Erreichung, gleich dem frohen

Wanderer

a) Esaj. 49. V. 3. b) 1. Moys. 15. V. 1.

Wanderer an seinem Ziele, und gleich dem Steine in seinem Mittelpunkte, ruhen wirst. Du wirst dich nach nichts mehr sehnen, weil hiedurch alle deine Begierden Sättigung erhalten. Sie ist die einzige Glückseligkeit, weil jede andere Glückseligkeit unvollkommen, mit vielen Uebeln vermischet, eitel, nnd ohne Dauer ist — ausser einem täuschenden Scheine weiter nichts an sich hat — durch jeden Zufall gestöret, und — wenigst durch den gewissen Tod geraubet wird. Kannst du wohl eine Glückseligkeit genießen, wenn Gott auf dich, wie einst Assuerus auf den Aman, zörnet? Hätte man wohl damals Einen aus der niedrigsten Volksklasse gefunden, der seinen schlechten Stand, auch nur auf einige Augenblicke, mit dem unseligen Stande jenes ersten Ministers, hätte vertauschen wollen? Oder wo ist jener Mensch aufzufinden, der sich zu sagen erkühnet: Glückselig jener, der Gott zum Feinde hat? Ich lasse einen solchen alles besitzen, was man hienieden Güter nennet. Wie lange aber wird er sie wohl besitzen? Längstens bis an den Rand des Grabes. Die ächte Glückseligkeit dieses Lebens besteht also in der Hoffnung des künftigen Lebens, dem du mit aller Zuversicht entgegen blicken magst, wenn du dem erhabnen Zwecke entsprichst, zu dem dich der Herr schuff.

Du wirst aber bey dem Streben nach diesem Zwecke zerschiedene Hindernisse finden — Hindernisse von Seiten der verkehrten Natur; Hindernisse von Seiten der der Welt; Hindernisse von Seiten des

Teu=

Teufels. Deine verkehrte Natur ist immer zum Bösen geneigt, zum Guten aber verdrüßig, faul, träg; und du kannst mit den heiligen Paulus sagen a): Ich finde in mir ein anderes Gesetz, durch welches mir das Böse anklebet, auch da ich Gutes thun will. Der Mensch besteht nämlich aus zween Bestandtheilen, derer Neigungen, und Begierden einander gerade entgegen sind. Das Fleisch trachtet nach einem Gute, das fühlbar, sinnlich ist; der Geist aber sehnet sich nach einem unsichtbaren, geistlichen Gute; und weil jeder dieser Bestandtheile will, daß ihm sein Mittheil zur Erreichung seines Zweckes verhilflich sey: so entstehen dann nothwendig in dem Menschen jene innerlichen Kriege, die manchesmal sehr viel zu schaffen geben; und es geht hier beynahe eben so, als wie bey Eheleuten, deren ein Theil zur Verschwendung, der andere aber zur Sparsamkeit geneiget ist. Muß nicht der Geist des Widerspruches in so einem Hause herrschen? Ueberdas widersetzet sich dem Dienste Gottes auch die Welt, und diese wird dich bald mit Worten, bald mit Beyspielen bestreiten — mit Worten, zwar, indem sie oder das Böse lobet, und einräth, oder das Gute verspottet, und lästert, wie Jonadab den Amnon b), und Achitophel den Absolom c) zu Grunde richtete — mit Beyspielen aber, indem die schlimmsten Mißbräuche zur allgemeinen Mode, und gleichsam

a) Röm. 7. V. 21. b) 2. König. 13. V. 5. c) Ebend. 16. V. 21.

sam zum Gesetze werden, so zwar, daß man kaum was anders reden höret, als: Dieß ist dem Themistokles erlaubet: warum soll's dem Epaminondas verbothen seyn? So leben Andere! Dieß ist heute Sitte! Dieß ist itzt Mode. — Folgest du nun diesem Grundsatze: so läufst du den Weg, den du nicht laufen solltest, sondern den andere laufen, von welchen Christus saget a), daß er der Weg sey, der zum Verderben führet. Endlich setzet sich auch dem Dienste Gottes der Teufel entgegen, der dich bald auf eine arglistige Weise vermessen machet, und antreibt, daß du dich von selbst in die Gefahr zu Sündigen begiebst, wie er einst den Petrus b) zum Falle brachte; ein andermal aber dich mit Heftigkeit anfällt, schrecket, so verwirret, daß du in der Gefahr, in die du aus Unvorsichtigkeit geriethest, an dem Siege über die Versuchung verzweifelst, und die Seele deinem Feinde Preis giebst, wie er ehemals den Pilatus c) zum Gottesmorde verleitete. Wenn du dich also entschlüßest, Gotte zu dienen: so gründe dich auf die Gerechtigkeit, und Gottesfurcht, und bereite deine Seele zu der Versuchung d). Denn der verschlagene Feind stellet dir die Bequemlichkeiten der Reichthümer vor die Augen; er verbirgt dir aber sorgfältig die vielen Gefahren, die damit verbunden sind. Er zeiget dir die Pracht der Ehren; verdecket aber ihre Unbeständigkeit. Er ist immer ein

a) Matth. 7. V. 13. b) Ebend. 26. V. 69. c) Joh. 19. V. 12. d) Sir. 2. V. 1.

ein Lügner; immer bedienet er sich des Spruches, womit er unsre erste Aeltern verführte: Ihr werdet keineswegs sterben a). Glaubest du diesem Betrüger: so bist du gewiß verloren.

Indeß, so groß immer diese Hindernisse auf dem Wege des Heiles sind: so mangelt's dir doch an Mitteln nicht, die diese Hindernisse oder gänzlich, oder wenigst zum Theile entkräften, und dir zur Erreichung deines Zweckes verhilflich sind. Das vornehmste unter selben ist das Gebeth. Ohne dieses vermagst du nichts, gleichwie das Rebzweig, wenn du's vom Weinstocke trennest, ausser Stande ist, Früchte zu bringen. Gleichwie die Gnade den Bethenden niemal versaget wird b): so wird sie auch den Nichtbethenden selten ertheilet. Oder warum hätte uns Christus so nachdrücklich ermahnet c), man soll immer bethen, und nimmer aufhören? Hierunter wird aber nicht nur das mündliche, sondern auch und vorzugsweise, das beschauliche Gebeth verstanden, wie auch das Lesen geistlicher Bücher, die Anhörung des göttlichen Wortes, die Berathschlagung über das so wichtige Geschäfft des Heiles deiner Seele. Denn aus diesen Quellen entspringt in dem Verstande ein gesundes Urtheil, und in dem Willen christlicher Muth; dieß gesunde Urtheil aber, und dieser christliche Muth machet dich aufgelegt, Entschlüsse zu fassen, die Gottes Gesetze gemäß sind, und mit demselben übereinstimmen. Auf solche Weise wirst

a) 1. Moys. 3. V. 4. b) Joh. 16. V. 24. c) Luk. 16. V. 7.

wirst du durch den Schein des Guten schwer hinter- gangen werden, weil du nichts aus Uebereilung, alles mit vielem Bedachte angreifen wirst. Auch der Muth wird dir nicht mangeln, dem Versuche tapfer zu widerstehen, weil du immer mit guter Anmuthung, nimmer aber aus den Trieben der Begierlichkeit, oder der Furcht handeln wirst. Mithin wirst du, je nach Erheischung der Umstände, immer oder zum Streite, oder zur Flucht bereit stehen. Du wirst dem Beyspiele der Susanna a), oder jenem des ägyp- tischen Josephs b) folgen. Hiezu wird auch die Uebung selbst vieles beytragen, besonders wenn du bey selber Ordnung und Bescheidenheit beobachtest. Diese bescheidene Ordnung besteht darinn, daß du vorzüglich die Strasse der Sünde, und des Lasters meidest, und dich bemühest, in der Vollkommenheit immer größere Vorschritte zu machen, bis du es zur ausgemachten Vollkommenheit bringst, und durch die Gnade die innerste Freundschaft mit Gotte, die ein Vorgeschmack der ewigen Glückseligkeit ist, schon in diesem sterblichen Leben genießest. Diese drey Grade der Geistesübung rieth David schon lange je- dem, für sein Heil sorgfältigen, Menschen ein, da er saget c): **Das Böse meid, und übe das Gu- te; suche den Friede, und strebe ihm nach.** Das Nämliche hat dir auch Christus durch sein Bey- spiel zu verstehen gegeben, da er vor anderen sei- nen Jüngern vorzüglich mit dreyen derselben ver- trauten

a) Dan. 13. V. 22. b) 1. Moys. 39. V. 7. c) Psalm. 33. V. 15.

trauten Umgang pflog, nämlich mit dem Petrus, der ein Büßer, mit dem Jakob, der ein Kämpfer im Streite des Herrn, und mit dem Johannes, der sein Liebling war.

Alles, was ich dir hier von der geistlichen Vorsicht, von den Beweggründen, sie Werth zu halten, von den Hindernissen, die sich ihr in den Weg legen, von den Mitteln, diese Hindernisse zu besiegen, sagte, kannst du an dem heiligen Leben, und kostbaren Tode des heiligen Ludwigs von Gonzaga, Beichtigers aus der Gesellschaft Jesu, in kurzem antreffen, und anstaunen. b) Dieser Prinz, der älteste Sohn seines Hauses, hatte in die Religion alle die Tugenden mitgebracht, welche sowohl bey der Aufopferung eines Fürstenthumes, als auch bey der, im Schoose irdischer Größen unbefleckt erhaltenen, Unschuld vorausgesetzet werden — eine himmlische, schon itzt von den Schlacken, die an den Tugenden auch heiliger Personen gemeiniglich kleben, gereinigte Seele, daß er nicht selten das Ziel überschritt, bey welchen der Gerechte siebenmal fällt, ohne sich den mindesten Fehler vorwerfen zu dörfen, obschon Niemand seinem Gewissen eine strengere Rechenschaft abzufodern pflegte, als er. Die grosse Veranlassung seiner Buße, die durch sein ganzes Leben anhielt, bestund darinn, daß er unter den Truppen seines Vaters einige Fluchworte ausgesprochen hatte, und zwar noch vor erreichtem siebenten Jahre seines

a) *D' Orleans, Vie du saint Louis de Gonz.*

nes Alters, welches er selbst die Epoche seiner Bekehrung nannte, und in welchem der Kardinal Bellarmin, sein Gewissensrath, bezeugte, daß er ein vollkommenes Leben zu führen angefangen habe. Eine nicht minder ausserordentliche Gnade, die diese gleichsam befreyte Seele vom Himmel empfieng, war eine so vortreffliche Gabe des Gebethes, daß er in sechs Monathen keine zwo Minuten lang jene ungelegenen Zerstreuungen erfuhr, worüber die, mit Gotte aufs engste vereinigten, Seelen so oft seufzen müssen. Er war in der göttlichen Kunst, die ewigen Dinge zu betrachten, so bewandert, daß Bellarmin, selbst ein Mann voll heroischer Tugenden, sich rühmte, manche gute Regel hierüber von seinem Zöglinge erlernt zu haben. Seine Abtödtung war bey all seiner Unschuld in einem Alter von zwölf Jahren so groß, daß er von dieser Zeit an wochentlich dreymal, oft bey bloßem Wasser, und Brode zu fasten, und zu allen Zeiten nur die unschmackhaftesten Speisen zu sich zu nehmen sich gewöhnte. Er wärmte sich nie, so kalt es immer seyn möchte. Er schlief gar oft auf dem harten Boden, peinigte sein Fleisch mit angelegten Spornrädlein, und, wann die gewöhnlichen Werkzeuge der Kasteyung mangelten, durch manche andre Marter so, daß er dabey nicht selten ganz blutig ward. So hatte auch der Ordensstand für ihn mehr Linderndes, als Beschwerliches an sich, weil er ihn von weisen Führern abhängig machte, welche sich weit mehr genöthiget sahen, seinen Eifer einzuhalten, als

als anzuspornen. Da er ausser dem schon von seinem Vater unterrichtet war, daß man, in welchen Stand man sich immer begeben möge, sich darinn zu vervollkommen trachten soll; und diese Maxime desto mehr beherzigte, je heiliger sein Stand war: so setzte er seinem Streben, so viel von ihm abhieng, keine anderen Schranken, als die Unmöglichkeit, noch mehr zu thun.

Sieh, guter Jüngling, dieß waren beym heiligen Ludwig von Gonzaga die herrlichen Früchte der geistlichen Vorsicht, vermöge welcher er immer von Tugend zu Tugend schritt. Was konnte aber wohl hieraus anders, als ein heiliger Tod folgen? Ja, diesen werde ich dir, um dich zu gleicher Vorsicht aufzumuntern, zum Beschluße dieses Paragraphes noch erzählen.

Indem nämlich der heilige Ludwig in wenig Jahren eine lange Laufbahn zurücklegte: wurde er dem Himmel reif befunden, als er noch nicht volle vier und zwanzig Jahre auf sich hatte. Nach einer dreymonathlichen Krankheit, die die Frucht seiner liebreichen Pflege der Kranken in einem Siechenhause war, bedeuteten ihm die Aerzte, daß er sich kaum auf acht Tage mehr Rechnung machen dörfe. Hierüber erfreute er sich so sehr, daß, als eben damals einer seiner jungen Mitgesellen in seine Kammer trat, er ihm zurief: Wisset ihr schon die gute Zeitung, welche man mir eben itzt gebracht hat? Ich habe nur acht Tage zu leben; stimmet, ich bitte euch, mit mir das Te Deum an, um Gotte für

eine so große Wohlthat zu danken. Als ein anderer Jesuite dazu kam, schrie er: Mein Pater! Wir scheiden endlich dahin; theilet mit mir mein Glück. Mit gleichen Empfindungen einer himmlischen Wonne schrieb er an seine Mutter, eine Frau, welche stark, und christlich genug war, sich mit zu erfreuen, nachdem sie zu seinem Abzuge aus der großen Welt, und zu allen seinen gottseligen Aufopferungen ihren Beyfall gegeben hatte: Wofern die Liebe, sagte er, mit den Weinenden weint, und mit den Fröhlichen frohlocket: so werdet ihr jene Freude mit Vergnügen hören, die ich selbst daran habe, daß ich dem Ziele nahe bin, wo man nimmer fürchtet, Gott zu verlieren. Was mich belanget: so sehe ich mein Hinscheiden für die größte Gunstbezeugung des Himmels an; und ich beschwöre euch, eure Dankbarkeit gegen diese unendliche Güte ja nicht zu unterlassen; welches ihr aber ganz sicher thun würdet, wenn ihr denjenigen, als einen Todten beweintet, der im Begriffe steht, euch in dem wahren Aufenthalte der Lebendigen zu erwarten, wo wir beyde mit dem Urheber unsers Heiles wieder vereiniget, der ewigen Wonne, seine Erbarmungen lobzupreisen, genießen werden. — Seine Mitgesellen, und Freunde, welche die wunderbare Kraft seines Gebethes gar zu oft erfahren hatten, lagen ihm mit der zärtlichsten Zudringlichkeit an, daß er Gott um seine Wiedergenesung bitten möchte; er antwortete ihnen aber mit den Worten des heiligen Paulus a): Es ist erwünsch-

a) 1. Kor. 9. V. 15.

wünschlicher zu sterben. Oft rief er, von göttlicher Liebe ganz entflammt a): Ich verlange aufgelöset, und mit Jesus Christus zu seyn. — Die Kardinäle von Gonzaga, und Rouere, seine Anverwandten, besuchten ihn öfter, und erkundigten sich nach seinem Zustande mit der lebhaftesten Theilnahme. Um ihnen diese Bewegungen zu ersparen, erboth sich der Rektor, ihnen ein genaues Tagebuch von allem, was dem Kranken begegne, zuschicken zu wollen. Allein sie versetzten hierauf, daß ihnen diese Besuche nicht nur großes Vergnügen, sondern auch großen Seelennutzen schafften. Da der Kardinal von Gonzaga am Zipperlein gewaltig litt: so ließ er sich zum Hauptpfuhl des Kranken tragen, und verließ ihn nie ohne empfindliches Herzenleid. Eines Tages sagte ihm der junge Heilige mit dankerfülltem Herzen: Wie billig verehre ich euch, wie meinen Vater! Euch verdanke ich alles Gute, womit mich Gott überhäuft. Ach! mein geliebter Sohn, versetzte der bis zum Weinen gerührte Kardinal, weit mehr bin ich euch schuldig, als ihr mir; das Alter allein abgerechnet, seyd ihr im übrigen mein Vater, und Lehrmeister in göttlichen Dingen. Ja, setzte er nach einer Pause hinzu, unter allen Prinzen meines Hauses sehet hier den Glücklichsten. — Bald darauf befragte der Kranke den grundgelehrten Bellarmin, ob es auch Seelen gebe, die gar nicht durch das Fegfeuer müßten: Ich bin nicht

a) Philipp. 1. V. 23.

nicht nur überzeugt, daß es deren welche giebt, erwiederte dieser große Lehrer; ich hoffe auch, mein Sohn, daß ihr darunter begriffen seyn werdet. — Diese Antwort war seiner Seele eine so tröstliche Salbung, daß er plötzlich in Gotte völlig versenkt zu seyn schien, und fast in einer Art von Entzückung zubrachte. Kaum war er zu sich gekommen, als er schon in den freudigsten und zuversichtlichsten Tone sprach, daß er am Tage der Oktave des Fronleichnams sterben werde. Als dieser Tag erschien, ohne daß sich sein Zustand verschlimmert zu haben schien, sagte er mit entzückender Freude: In der heutigen Nacht. In dieser festen Zuversicht verlangte er nach der heiligen Wegzehrung mit einer Zudringlichkeit, der man nicht widerstehen konnte. Schon hatte ihm der Pabst seinen apostelschen Segen nebst dem vollkommenen Ablasse für Sterbende zugeschickt, welches in ihm ein mit etwas Schmerzen vermischtes Freudengefühl verursachte, indem der Pabst durch diese zuvorkommende Gnadenbezeugung seine Geburt auszuzeichnen schien. Unter allen seinen Tugenden war seine Demuth so vollkommen, daß er an seiner Abkunft ein wahres Mißfallen hatte. So lange er reden konnte, brachte er von Zeit zu Zeit einige, auf seinen Zustand passende, Schriftstellen vor; nach diesem blieb er in tiefe Ruhe versenkt, und entschlief, mit dem Namen Jesu auf der Zunge, sanft und heiligmäßig, in der Nacht der Oktave des Frohnleichnamsfestes, den 21 Brachmondes 1591, nachdem er drey und zwanzig Jahre, drey Monathe,

und

und eilf Tage gelebet hatte. — Kaum war er verschieden, empfand sich Jedermann von einem religiösen Schauer durchdrungen, den der Tod vollkommener Gerechten, die für die anderen Rechtgläubigen als Fürbitter bestimmt sind, einzujagen pflegt. Man hörte auf allen Seiten die Worte wiederhoholet: Er war ein wahrer Heiliger. Man flehte ihn um Hilfe an — küßte ihm die Hände und Füße — sammelte alle Sachen begierig auf, welche ihm angehörten, oder wovon er Gebrauch machte. Bellarmin betheurte, daß er einen unüberwindlichen Widerwillen bey sich empfand, die heilige Messe für ihn aufzuopfern, aus Furcht, denjenigen zu beleidigen, der in seinen Heiligen nur geehret seyn will. Gleiche Zeugnisse einer allgemeinen Verehrung erschalleten in ganz Rom, woselbst er ohngeacht seiner Neigung zur Verborgenheit, und aller Bemühungen, um unbekannt bleiben zu können, dennoch unzähligen Personen nicht enschlüpfte, denen die Züge der, über sein ganzes äusserliches Wesen verbreiteten, Heiligkeit aufgefallen waren. Die heilige Magdalena von Pazzi, diese wegen der ausserordentlichen Gaben, womit sie der Herr begünstigte, damals berühmte Magdalena, sah im Geiste die Herrlichkeit, deren er sich im Himmel erfreuete; und gleich als könnte sie ihre Verwunderung nicht in sich verschliessen, rief sie auf: Ich wollte, ich könnte den ganzen Erdboden durlaufen, um überall sagen zu können, daß Ludwig, Ignatzens Sohn, ein großer Heiliger ist. — In kurzer Zeit machten Wunder-

werke aller Art die Verehrung gegen ihn allgemein. Schon im dreyzehnten Jahre nach seinem Tode hatte seine gottselige Mutter den Trost, seine Abbildung in ihrer Hauskapelle auf kanonische Art ausgesetzt zu sehen — eine gerechte, und süsse Belohnung der Sorge, die diese wahrhaft christliche Fürstinn trug, um in dem Herzen ihres Sohnes den Keim jener Tugenden fruchtbar zu machen, welche von der Kirche gekrönet zu werden anfiengen, und in der Folge zur öffentlichen Verehrung dargestellet wurden.

§. II.

Wahre Herzenbekehrung.

Aus der Quelle entspringt das Wasser, und läßt sich nicht aufhalten, ausser man verstopfe die Quelle. Denn wenn du gleich dem Wasser an einen Damm setzest: so bricht es doch an einem andern Orte nur mit desto größerer Gewalt hervor; verstopfst du aber die Quelle: so muß es nothwendiger Weise ausbleiben. Dein Herz guter Jüngling, ist die Quelle, aus der die Sünde quillt. Denn aus dem Herzen entstehen nach dem Zeugnisse Christi a) arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Diebstähle, fasche Zeugnisse, Lästerung. Wenn du dich also ernstlich bekehren, und der Sünde mit Nachdrucke entgegen arbeiten willst, wie du solches gemäß der geistlichen Vorsicht

a) Luk. 24. V. 38.

sicht nothwendig thun mußt: so fang die Bekehrung bey deinem Herzen an; fege vorzüglich aus selbem die sündlichen Gedanken weg, und seufze zu Gotte:

Gleich dir, Jesu, soll ich rein,
Soll ich gleich dir selig sey.
O so laß mich eifrig streben,
Gleich dir heilig hier zu leben,
Daß von Sünd' und Heucheley
Rein die ganze Seele sey;
Daß ich froh dein Angesicht
Sehe, kömmst du zum Gericht:

Laß aber solche sündliche Gedanken nicht wieder in dein Herz kommen; sondern sobald du das Aufsteigen derselben, und das Ansetzen der Sünde vermerkest: so schließ sogleich vor beyden dein Herz — begegne den argen Gedanken bey Zeiten mit ernstlichem Widerstande durch ein andächtig Gebeth, durch nüchteres, mäßiges Leben, und einen ernsten Vorsatz — räume der Sünde keinen Platz in deinem Herzen ein, indem dieß den bösen Gedanken nachhängen, und den Begierden liebkosen hieße. Am allerwenigsten aber laß die Sünde ausbrechen, oder gar in deinem sterblichen Leibe herrschen; thue ihr vielmehr starken Widerstand, wozu aber hauptsächlich das Kenntniß deiner selbst nöthig ist. Denn gleichwie ein Artzt vor allem die Krankheit seines Patienten, und den Zustand derselben erkennen muß, wenn er selbe je aus dem Grunde heilen will: so mußt auch du vorzüglich dich selbst, und deine Fehler erkennen, wenn du dich je mit Ernste bekehren willst.

Mit diesem Selbstkenntnisse mußt du die Selbstverleugnung vereinen, das ist, deinen Begierden die Herrschaft benehmen, und dort den nachdrücklichsten Widerstand thun, wo du merkst, daß die Sünde leichter die Oberhand gewinnen könnte. Dann wirst du ein größerer Sieger seyn, als ein Feldherr, der die unüberwindlichsten Festen einnimmt.

Hiezu aber gehöret hauptsächlich der Beystand des göttlichen Geistes. Denn was dein Körper ohne die Seele ist, das ist deine Seele ohne den Geist Gottes — Du bist nämlich zum Leben, das aus Gotte ist, erstorben — zur geistlichen Wiedergeburt, und wahren Bekehrung untüchtig — in geistlichen Dingen taub, blind, stumm, lahm, todt — vernimmst nichts vom Geistlichen, und Himmlischen, weil's dir Thorheit ist, und du's nicht begreifen kannst. Ohne den göttlichen Geist wäre die Liebe des himmlischen Vaters, und das theure Verdienst des göttlichen Sohnes vergeblich — du bliebest, ein Kind des Zornes, und der ewigen Verdammniß, ausgeschlossen aus dem Reiche der Gnade, und der Herrlichkeit. Aber der heilige Geist bessert deine Ohren, daß du Gottes Wort recht hörest, aus selbem die unaussprechbare Liebe des himmlischen Vaters vernimmst, und ihn von Herzen Vater nennen lernest — erleuchtet die Augen deines Verstandes, da du Jesum, die Sonne der Gerechtigkeit, als das große Licht ansiehst, daß in die Welt kam, alle Menschen zu erleuchten, und selig zu machen — löset das Band deiner Zunge, daß du die Wunder

des Höchsten verkünden, und ihn für seine große Wohlthaten loben, und preisen mögest — machet deine Füße auf Gottes Wege wandeln, indem er dein todtes Herz lebendig, und fruchtbar machet, dasselbe mit dem himmlischen Thaue der göttlichen Gaben befeuchtet, damit du viele Frucht bringest, und Erbe des Himmels wirst. Rufe also den heiligen Geist, ohne dessen Beystand die wahre Herzenbekehrung ein vergeblich Unternehmen ist, öfter mit der Kirche an:

Entzünd' in mir der Wahrheit Licht,
Und flöße in mein Herz die Liebe;
Verstärk' in mir der Tugend Triebe,
Wann mir der Seele Kraft gebricht!

Zernichte Satans Macht, und List;
Ertheil' mir Ruh', und wahren Frieden;
Durch deine Lehre sey vermieden,
Was meiner Seele schädlich ist!

Laß mich durch dich den wahren Gott,
Den Vater, und den Sohn erkennen,
Und dich, gehaucht von beyden, nennen,
Und standhaft glauben bis in Tod.

Solltest du aber des ohngeacht deiner verkehrten Natur, deinen bösen Begierden, und dem Widersacher unterliegen, und in Sünden fallen: so fodert von dir die geistliche Vorsicht, daß die innerliche Reue, und ein wahrer Haß der Sünden deine erste, größte Sorge sey. Von dieser Reue, und von diesem Hasse sind vorzüglich die Worte des Er-

lösers zu verstehen a): Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle gleichermassen umkommen. In dieser innerlichen Reue, welche eine wahre Abwendung von der Sünde, und eine freywillige Zurückkehrung der Seele zu ihrem Gotte ist, besteht die wahre Bekehrung. Hiezu aber ist nicht erklecklich, daß du keine wirkliche Neigung zur Sünde hegest, weil sonst auch ein Schlafender ein wahrhaft bekehrter Mensch wäre; sondern es wird erfodert, daß du wirklich mit thätigem Hasse das verabscheuest, wodurch du Gott beleidiget hast. Dieser thätige Haß kann zwar ausser dem Sakramente unausgedrückt, das ist, in dem Akte einer vollkommenen Liebe Gottes mit einbegriffen; in dem Sakramente aber muß er für sich selbst, förmlich, das ist, in seinem eigenen Begriffe ausgedrückt seyn. Es muß dir beym so seyn, wie's einem Kranken ist, der aus Unvorsichtigkeit Gift nahm. Solch ein Mensch hasset seine That; und von Herzen reuet's ihn, daß er sich aus Unvorsichtigkeit verleiten ließ, solch schädlich Zeug zu verschlingen; und die Wirkung dieses Hasses sind zween Seufzer, nämlich: Ach! Hätte ich's doch nie gethan! Und: Künftig werde ich's nimmer thun! Du mußt dir das gesagt seyn lassen, was einst der heilige Remigius dem neubekehrten Könige Klodoväus einrieth: Verbrenne, was du bisher angebethet; und was du bisher verbrennet hast, dieß bethe in Zukunft an.

Indeß ist deine Bekehrung nicht wahrhaft, wenn die Reue nicht übernatürlich ist; wenn sie sich nicht

a) Luk. 13. V. 3.

nicht auf alle begangenen Sünden erstrecket; oder wenn sie sich in Betreff der Hochschätzung Gottes über alle erschaffene Dinge, nicht über alles erschwinget, was nicht Gott ist. Deßwegen wird nicht jeder, der auch mit Ernste spricht: Herr, es reuet mich! in das Himmelreich eingehen. So reuet's den Beamten, daß er sich durch seine Untreue den Zorn seines Fürsten zuzog, seinen Dienst verlor, und sich nebst den Seinigen zu armen Leuten machte. Er beweinet seine Thorheit ernstlich, aber ohne Nutzen vor Gotte, weil diese Reue ein Kind der Natur, und nicht, wie sie seyn sollte, ein Kind der Gnade ist. So bereuet ein Edelmann das Fluchen und Schelten, in das er im Zorne ausbrach; aber eine Feindschaft, die er etwa schon mit seinen Gütern ererbte, bereuet er nicht; immer glimmt noch die Rache in seinem Herzen. Glaubst du wohl, diese Reue sey ernstlich? Gewiß ist sie unnütze, weil sie sich nicht auf alles erstrecket, was die Freundschaft mit Gotte trennet. So bereuet ein Jüngling seine Schandthat; aber aus Furcht verschreyet zu werden, entschließt er sich, die Wirkung seiner Sünde durch ein neues Laster zu hindern. So bereuet ein Dieb seinen Diebstahl; kann aber von sich nicht erhalten, daß er das gestohlene Gut zurückgebe. Beyde, der Jüngling, und der Dieb bereuen ihre Sünde ernstlich; aber ohne Nutzen, indem jener seine Ehre, und jener sein ungerechtes Gut mehr, als den großen Gott schätzet, den man doch allen Dingen unendlich weit vorziehen muß.

Endlich ist die Bekehrung nicht dauerhaft, wenn die Reue, gleichwie sie der Schätzung nach die höchste seyn muß, nicht auch zugleich der Anmuthung nach heftig, und brünstig ist. Denn gleichwie sich kaum eine andere Ursache der Unbeständigkeit, und der so vielen Rückfälle in die alten Sünden angeben läßt, als die Lauigkeit, und Kaltsinnigkeit der Büßer: so bringt im Gegentheile der Seele nichts häufigern Trost, als wenn sie sich auf eine zärtliche Anmuthung gegen Gott nach allen ihren Kräften verwendet hat. Denn daraus entspringt die frohe Hoffnung, daß die Sünden nicht nur der Schuld, sondern auch der Strafe nach oder ganz, oder wenigst größtentheils getilget seyn. Büßest du auf diese anmuthige, heftige, eifrige Weise: so wirst du im Innersten deines Herzen die trostvollen Worte, hören: Sohn sey gutes Muthes, deine Sünden werden dir nachgelassen a). Es giebt aber drey Mittel, womit du die Anmuth, die Heftigkeit, den Eifer der Reue schärfen kannst, nämlich eine genaue Erforschung des Gewissens, das heilige Gebeth, und die Betrachtung. Du bist vielleicht manchmal in Verlegenheit, und glaubest, nicht Stoffes genug an Handen zu haben, eine brünstigere Reue zu erwecken. Allein du täuschest dich. Besieh dich nur etwas genauers in dem Spiegel deiner verlebten Jahre — ruf in dein Gedächtniß nur die läßlichen Sünden zurücke, deren du dich schuldig weißt; und du — wirst vielleicht einen schon halb

a) Matth. 9. V. 2.

halb morschen Körper vor dir sehen, der hart mehr Athem schöpfet, und bereits zu faulen anfängt. — Ein andersmal bildest du dir etwa ein, deine eignen Kräften seyn, wenn sie nur wollen, hinreichend wahre Reue zu fassen. Aber auch da ist Täuschung. Denn da die Reue was Uebernatürliches ist, und seyn muß: so ist sie auch lediglich eine Gabe Gottes. Mithin mußt du den Herrn bitten, daß er auf dich, wie einst auf den Petrus, sein barmherziges Auge wende; mit Demuth mußt du zu dem Erlöser, der auf dem Oelberge deiner Sünden wegen in seinem Blute da lag, rufen:

— ich erkenne mein Verbrechen; meine Sünde
Schwebt stäts vor mir.
Dir — dir nur sündigt' ich, vor deinem Angesichte
That Böses ich! —
So bist du, wenn du drohst, gerecht, so wenn du richtest,
Erscheinst du rein.
Als Sünder ward gezeugt, empfangen ich als Sünder
Im Mutterschoos'.
Sieh! im verborgnen liebst du Wahrheit, lehrst mich Weisheit
Im Heimlichen.
Doch itzt, daß rein ich sey, entsünd'ge mich mit Ysop;
Das trotz dem Schnee
Ich glänze; wasch mich itzt; itzt laß mich Freude hören,
Und Lust von dir.
Schaff, Gott, ein reines Herz in mir, in mir erneue
Der Treue Sinn!
Ein Geist, von Reueschmerz verwundet, ist das Opfer,
Das dir gefällt.

O Gott! ein Herz von Angst zermalmt, von Buß' erniedrigt
Verschmähst du nicht.
Verstoß mich nicht von dir, und deinen Geist, den Heil'gen
Entzieh mir nicht!

Endlich mag es ein andermal geschehen, daß du nichts von einer Anspannung der Kräfte hören willst. Du sprichst etwa eine, oder die andere Formel der Reue herab, die du oder in einem Bethbuche fandst, oder auswendig lerntest; du denkst aber nicht auf die Beweggründe, durch welche die Reue in deinem Herzen könnte rege gemachet werden. In diesem Falle sollst du wohl beherzigen, was für eine schreckliche Sache es sey, im gewissen, oder wenigst zweifelhaften Stande einer Todsünde gelebet haben, oder noch wirklich leben; und welch einer großen Gefahr du dein ewiges Heil ausgesetzet habest — wie schätzbar das Gut und Recht sey, dessen du dich selbst gleichsam scherzweise beraubtest, als wäre's nur Spaß, und Kinderspiel — wie undankbar du dich gegen deinen Schöpfer, und Heiland bezeigtest — wer, und wie groß der Herr ist, dem du den Gehorsam aufkündetest, und in's Angesicht sagtest: Ich will dir nicht dienen — — — Diese Ueberlegung wird in dir ganz gewiß Furcht, Zittern, Beschämung, Reue, Haß, Zorn über deine Sünden erwecken.

So, guter Jüngling, muß die wahre Herzensbekehrung bestellet seyn. Um selbe bey dir recht wirksam zu machen, stelle ich dir die eben so wunderbare

als

als wahrhafte Geschichte der heiligen Büßerinn Maria aus Aegypten vor. Nachdem sich diese vorerwählte Sünderinn a) siebenzehn Jahre hindurch den Leidenschaften mit einer Hitze überlassen hatte, welche auch in den verrufensten Personen nicht ihres gleichen hatte: riß sie der barmherzige Arm des Herrn wider ihren Willen aus dem Abgrunde der Bosheit, wo sie sich von Tage zu Tage immer tiefer hineinsenkte. Sie reisete von Alexandria, den gewöhnlichen Schauplatze ihrer schändlichen Ausschweifungen, nach der heiligen Stadt Jerusalem, in der Absicht, selbst der Frömmigkeit der Pilgrimme Fallstricke zu legen, und unter den unzähligen Fremdlingen, welche die nahe Feyerlichkeit der Erhöhung des Kreutzes herzuzog, die ganze Ungestümme ihrer Leidenschaften zu fühlen. An dem Festtage, da sie alles Volk zulaufen sah, wollte sie auch dem Haufen folgen. Allein sobald sie auf dem Platze im Angesichte der Kirche war, fühlte sie sich durch eine unsichtbare Hand zurückgestoßen. Indeß drang sie mit aller angewandten Mühe bis zur Pforte vor. Allein dann konnte sie nicht einen Schritt mehr vorwärts thun; sie mochte sich anstrengen, so sehr sie wollte; sie trat in eine Ecke eines offenen Säulenganges zurücke; und sah Jedermann frey hineingehen. Da sie nun ausser dem heiligen Orte so ganz allein und hierüber beschämet war: dachte sie, daß es ihr ruchloser Lebenswandel, und der Zorn des Herrn wären, die ihr den Eingang verwährten. Sogleich zerfließt sie

a) *Act. SS. 2. Apr. pag. 67 — 90.*

sie in Thränen — bricht in reumüthige Seufzer aus — verabscheuet sowohl ihre vergangenen Verbrechen, als die Unlauterkeit ihrer letzten Absichten, und — verspricht, daß, wenn sie den Trost haben sollte, das geheiligte Holz anzubethen, worauf das unbefleckte Lamm sein Blut vergoß, um uns von unseren Ungerechtigkeiten zu waschen, sie allen Wohllüsten und Freuden entsagen, und sich von der Stunde an in eine Wüste, die ihr der Himmel zum Aufenthalte anzeigen würde, begeben wolle, um sich darinn zu begraben. Nach diesem Gebethe fand Maria kein Hinderniß mehr; sie gieng in die Kirche, bethete das Kreuz an; und begab sich dann, ihrem Versprechen getreu, in die Wüsteneyen, welche an der Ostseite des Jordans liegen, wohin sie für ihren ganzen Mundvorrath nur drey Brode mit sich nahm. Sie lebte schon sieben und vierzig Jahre hier, als ein Einsiedler aus Palästina, Zosimas mit Namen, welcher in der Vollkommenheit der Tugend geübt, und mit den herrlichsten Gaben von oben herab begnadiget war, zu ihr geführet wurde, um der Versuchung einer eitlen Ruhmbegierde zu entgehen. Als ihm nämlich seine aufgeblasene Einbildungskraft, oder der böse Geist vorstellte, daß ihm Niemand in der Wissenschaft, und in der Ausübung geistlicher Dinge gleich komme: erschien Jemand, der ihm sagte, er sollte sich in ein Kloster verfügen, welches an dem Ufer des Jordans gelegen war. Zosimas gehorchte; verließ die Gemeinde, wo er von Jugend auf bis über das drey und fünfzigste Jahr

seines

seines Alters gelebet hatte; und begab sich an den angezeigten Ort. Eigentlich war's nicht in diesem Kloster, wo er den Gegenstand seiner Demüthigung finden sollte; sondern da in demselben die Gewohnheit eingeführet war, währender Fastenzeit den Jordan zu übersetzen, und sich in die Wüste zu begeben, um sich mit desto größerer Versammlung des Geistes zur Begehung des Osterfestes zu bereiten: so fügte sich Zosimas nach diesem heiligen Gebrauche. Er drang noch tiefer, als die übrigen Brüder, in diese wüsten Einöden, immer mit dem Gedanken beschäfftiget, irgendwo einen noch vollkommnern Einsiedler anzutreffen. Nachdem er zwanzig Tage gegangen war, und nun gegen Mittagszeit stille hielt, um sein Gebeth zur Sext zu verrichten: wurde er in einer Entfernung zur Rechten einer menschlichen Gestalt gewahr, welche so schwarz, und ausgezehrt war, daß sie nur ein Schatten davon zu seyn schien. Er erschrack anfangs, und dachte, es möchte ein Blendwerk des höllischen Geistes seyn. Allein nachdem er sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bewaffnet hatte: vollendete er ruhig sein Gebeth; und da er nach dem Gegenstande seiner Furcht wieder seine Augen kehrte; sah er eine Person, welche ihm ganz bloß vorkam, und schnellen Schrittes westwärts gieng. Dieß war die egyptische Büßerinn, deren Leib die Sonnenhitze ganz schwarz gebrannt hatte, die Haare ausgenommen, welche ausserordentlich weiß, einem Busche Baumwolle glichen, worinn das Haupt gehüllet war. Zosimas voll der

Freude lief der Heiligen zu, die er für ein Mannsbild hielt; allein sie entfloh schnell der tiefsten Wüste zu. Zosimas, der sie nicht erreichen konnte, fieng endlich weinend, und mit kläglicher Stimme zu rufen an: Diener Gottes, warum fliehst du vor einem elenden Greisen, der sich nur erbauen, und deinen Segen empfangen will? Abt Zosimas, antwortete sie, ich bin ein Weib, und in einem Stande der Blöße, in dem mir der Wohlstand nicht erlaubet, vor deinen Augen zu erscheinen. Wirf mir deinen Mantel zu, wenn du willst, daß ich stille halten soll. Zosimas, welcher erstaunte, da er sich bey seinem Namen nennen hörte, warf ihr seinen Mantel zu. Da sie, eines dem Andern, so nachgelaufen waren: so waren sie an einen tiefen Graben gekommen, wo Maria noch hinunter stieg; allein da sie auf der andern Seite hinaufgestiegen war, setzte sie sich da, mit dem Mantel bedeckt. Zosimas hielt an dem Rande stille, wo er sich befand, und bath sie, daß sie ihm sagen möchte, wer sie wäre, woher sie käme, wie lange, und aus was Ursache sie ein so ausserordentlich Leben führte. Verhele mir nichts, sagte er zu ihr, von allen den Wundern, welche dich betreffen, und welche dem Allmächtigen zur Ehre gereichen müssen. Halt nicht länger das Licht unter dem Scheffel verborgen; und vergrabe nicht, aus Furcht eines eiteln Ruhmes, so viele Gegenstände der Erbauung in ein unfruchtbares Stillschweigen. Ich nehme Gott zum Zeugen; für welchen wir beyde leben, daß er mich in dem Stande meines

Alters,

Alters, und der Kraftlosigkeit, worinn ich mich befinde, aus keiner andern Absicht so tief in die Wüste geführet haben kann, als um mir zu offenbaren, was du zu seiner Ehre gethan hast. — Wie weit bin ich von der Gefahr des Stolzes und der Ruhmsucht entfernt, erwiederte sie mit einem tiefgeholten Seufzer; und wie sehr habe ich Ursache zu fürchten, daß ich dir nicht Abscheu erwecke, wenn ich mich dir zu erkennen gebe! Nein, deine Ohren können die entsetzlichen Ausschweifungen nicht anhören, die ich mir vorzuwerfen habe; und wenn ich vor deinen Augen das häßliche Bild meiner Bosheiten aufstelle: so wirst du meine Stimme, wie den tödtlichen Hauch eines giftigen Thieres fliehen. Jedoch will ich dir alles offenherzig zu meiner Beschämung erzählen; allein du mußt dich um das Heil dieser elenden Sünderinn annehmen, und niemals unterlassen, den Herrn zu bitten, daß er mich nach seiner Barmherzigkeit richte. Hierüber erzählte sie ihm mit den rührendsten Ausdrücken der Demuth, und Reue, in welcher Ausgelassenheit sie ihre ersten Jahre zugebracht, und wie sie sich auf einer Reise, die sie in einer ganz andern Absicht nach Jerusalem gethan hatte, bekehret habe. Allein die göttliche Güte, nahm sie das Wort, führte diese Sünderinn an ihrer Hand; und die Königinn der Jungfrauen die ich so schlecht nachgeahmet habe, würdigte sich, für mich bey ihrem Sohne fürzusprechen. Auf ihre Eingebung geschah es, daß ich über den Jordan gieng, nachdem ich mich vorher in der Kirche des

 heiligen

heiligen Johannes des Täufers am Gestade des Flußes mit der heiligen Wegzehrung des Leibes, und Blutes Jesu Christi gestärket hatte. Ich drang in so verlassene Wüsten hinein, daß ich seit so vielen Jahren, die ich hier bin, kein einziges lebendiges Geschöpf, nicht einmal ein Thier gesehen habe. Wovon hattest du also gelebet? fragte Zosimas. Drey Brode, die ich mit mir genommen habe, kleckten mir für viele Jahre. Nach diesem habe ich mich mit Kräutern genähret, die ich in diesen Wüsten gefunden habe. Zosimas fragte sie wiederum, ob es sie nicht viele Mühe gekostet hätte, zu verharren; und ob sie nicht schwere Versuchungen ausgestanden hätte? Ach, Zosimas, rief sie, mich überfällt noch ein Schauder, wenn ich daran denke! Meine Leidenschaften, unbändigen Thieren gleich, haben mich eben so viele Jahre lang gequälet, als ich sie vorhin befriediget hatte. Siebenzehn ganze Jahre hindurch fühlte ich meine Brust von der ganzen Hitze unreiner Flammen verzehrt. Ich war nach dem Weine lüstern gewesen; und hier fand ich mich in der größten Hitze des Durstes oft ohne einen Tropfen Wassers. Nachdem meine Kleidung in Lumpen zerfallen war, hatte ich wechselweise vieles von der Hitze, und Kälte zu leiden; oft sank ich ohnmächtig zu Boden, und blieb wie todt, ohne alle Bewegung. Die höllischen Geister, welche ihre Wuth mit so vielen andern Anfällen vereinigten, umgaben mich wie Löwen, die Blut, und Mord schnauben; und Augenblicklich spürte ich, die entsetzlichsten Versu-

chungen. Da zerschlug ich meine Brust; warf mich auf die Erde; benetzte sie mit meinen Thränen; flehte die allerreineste Jungfrau, meine Beschützerinn, und meine Bürgschaft um Hilfe an; und sie hat mir immer über so viele Feinde siegen geholfen.

Aus diesem Beyspiele, guter Jüngling, und aus diesem so aufrichtigen Bekenntnisse dieser heiligen Büßerinn siehst du von selbst, daß ihre Bekehrung eine wahre, aufrichtige Herzenbekehrung war, indem selbe aus einer ernstlichen, übernatürlichen dauerhaften Reue entstand; und durch das heilige Gebeth, Betrachtung, und Abtödtung unterhalten ward. Dem Himmel gefiel auch diese aufrichtige Herzenbekehrung so sehr, daß er sein Wohlgefallen hierüber sowohl im Leben, als nach dem Tode Mariens durch recht auffallende Wunder kundbar machte, als da war von Gotte eingegebene Wissenschaft, Gabe der Weissagung, Vorwissen des Todestages, Uebersetzung des Flusses mit trocknem Fuße, u. s. w., wie ich dir noch kurz erzählen werde.

Denn da sie Zosimas Stellen aus der Schrift anführen hörte, fragte er sie, ob sie studieret habe. Nein, antwortete sie lächelnd; ich habe von keinem Geschöpfe je etwas gelernet; sondern Gott ist's, der die Menschen unterrichtet, und der dazu keiner äusserlichen Werkzeuge nöthig hat. Uebrigens frage mich nicht weiter; und von dem, was ich gesaget habe, beschwöre ich dich durch das Kreuz unsers Erlösers, daß du Niemanden etwas entdeckest, bis

mich Gott von dieser Welt genommen hat. Das folgende Jahr unterfange dich nicht zu gleicher Zeit mit den übrigen Mönchen des Klosters, wo du wohnest, über den Jordan zu gehen. Allein, wenn du auch wolltest: so wäre es vor dem Grünendonnerstage nicht in deiner Macht. Bring mir dazumal den Leib, und das Blut Jesu Christi mit, welches ich inbrünstig zu empfangen verlange; und erwarte mich an dem Gestade des Flusses, in der Gegend, wo das Land bewohnet ist. Nach diesen Worten empfahl sie sich aufs neue in sein Gebeth, und nahm eilends die Flucht der Wildnis zu. Zosimas fiel auf seine Kniee; küßte die Erde, die sie mit ihren Füßen berühret hat; und nahm dann unter dem Lobe Gottes seinen Weg in das Kloster zurücke, wo er, wie seine Brüder, gegen den Palmsonntag eintraf. Er beobachtete über alles, was er gehöret hatte, ein heiliges Stillschweigen; und erwartete mit Ungeduld, bis das Jahr verstrich. Allein den ersten Sonntag in der Fasten, da die übrigen Mönche auszogen, den Jordan zu übersetzen, wurde er von einem Fieber überfallen. Dann erinnerte er sich an die Weissagung der Heiligen, welche ihm gesaget hatte, daß er nicht würde aus dem Kloster gehen können, wenn er auch wollte. Nach einigen Tagen wurde er wieder hergestellt; und am Grünendonnerstage nahm er die heiligen Geheimnisse zu sich — machte sich eilends auf dem Weg — kam zum Flusse Jordan, und — setzte sich an das Gestad hin, welches ihm die Heilige im vorigen Jahre angezeiget hatte. Allein

lein die Augenblicke wurden ihm bald zu lange; er befürchtete, er möchte die verabredete Zeit versäumet haben, und die Heilige, wenn sie zuerst gekommen wäre, ohne ihn gefunden zu haben, möchte wieder in die Wüste zurückgekehret seyn. Er sah am Gestade des Flusses auf alle Seiten umher; und da er nirgends einen Nachen wahrnahm, besorgte er, sie möchte nicht im Stande gewesen seyn, über das Wasser zu setzen. Da er sich so mit diesem Kummer quälte: so erschien sie plötzlich; und nachdem sie das Kreuzzeichen über das Wasser gemachet hatte, gieng sie trockenes Fußes über der Oberfläche einher. Zosimas, der von einem heiligen Schauder überfallen ward, wollte sich vor ihr verbeugen; allein, was thust du, rief sie ihm zu, du Priester des Herrn! Du Ausspender seiner heiligsten Gaben? — Sie bath ihn, das Glaubensbekenntniß, und das Gebeth des Herrn zu bethen; und nachdem sie das heilige Abendmahl empfangen hatte: mußte er ihr versprechen, das künftige Jahr wieder an den Ort zu kommen, wo er sie zum erstenmale gefunden hatte. Zosimas küßte ihre Füße — benetzte sie mit seinen Thränen — bath sie, für die Kirche, für das Reich, und für ihn zu bethen; und — konnte sich nicht entschließen, sie von sich zu lassen. Allein er konnte sie nicht länger zurückhalten. Sie machte zum zweytenmale das Kreuzzeichen über den Fluß, und gieng, wie sie gekommen war, über das Wasser zurücke. Das folgende Jahr erfüllte Zosimas genau das Versprechen, welches er der Heiligen gethan

hatte; allein da er an den Graben kam, fand er sie todt, mit kreuzweise übereinander gelegten Armen, und das Gesicht gegen Osten gekehret. Er vergoß zu ihren Füßen einen Bach der Thränen, getraute sich aber nicht mit seiner Hand diesen heiligen Leichnam zu berühren. Da er nachgehends Psalme sang, und die Gebethe der Kirche sprach: las er folgende Worte in den Sand geschrieben: Mein Vater Zosimas, gieb der Erde wieder, was von der Erde kömmt; und bethe für die Sünderinn Maria, welche eben in der Nacht des Leidens unsers Herrn gestorben ist, nachdem sie die heiligen Geheimnisse, die du ihr mitbrachtest, empfangen hat. Er hatte einen großen Trost, da er den Namen dieser Heiligen wußte, darum er sie zu fragen vergessen hatte. Allein er wußte nicht, wie er's anfangen sollte, eine Grube zu graben, worauf er sich nicht versehen hatte. Er hatte es mit einigen Stücken Holzes, aber vergebens, versuchet, indem er durch seine strenge Lebensart so entkräftet, und die Erde vor Dürre so erhärtet war, daß er schon alle Hoffnung aufgeben wollte. Eben damals kam ein ungeheurer Löwe, der der Heiligen die Füße lekte. König der Thiere, sagte er zu ihm, weil dich unser Schöpfer hieher sendet, damit der Leichnam seiner Dienerinn nicht unbegraben bleibe: so erfülle deinen Auftrag; und gieb mir Gelegenheit, den meinigen zu erfüllen. Der Löwe hatte bald eine hinlängliche Grube gegraben, und Zosimas legte den heiligen Leib darein, in den Mantel gewickelt, den er ihr zurückgelassen

hatte. Bey seiner Wiederkehre in das Kloster erzählte er alles, was er gesehen, und gehöret hatte — verdoppelte seinen Eifer, um sowohl in der Demuth, als Frömmigkeit zuzunehmen, und — starb ungefähr in einem Alter von hundert Jahren. Die Kirche verehrt ihn, so wie die heilige Maria von Aegypten; diese den zweyten Aprils, und den Zosimas den vierten des nämlichen Monathes.

Ich erzählte dir diese Geschichte nach ihrer ganzen Weitläuftigkeit aus zwoen sehr erheblichen Ursachen. Erstens, weil sie alle Eigenschaften einer wahren Herzenbekehrung nebst den Früchten derselben enthält. Zweytens, weil diese Geschichte von manchen Witzlingen unsrer Zeiten, die von göttlichen Dingen nichts wissen, und alles, was sie hören, nach den Kräften der Natur abmessen, für eine Fabel ausgezischet wird, da sie doch nach der Erzählung der Mönche, die sie vom heiligen Zosimas hatten, von einem gleichzeitigen Schriftsteller so, wie ich sie dir erzählte, beschrieben ist. Wem ist aber wohl mehr zu glauben, einem gleichzeitigen Schriftsteller, oder alles bezweifelnden Witzlingen? Die Regeln der ächten Kritik sagen, dem ersten.

§. III.

Verabscheuung, und Flucht der Sünde.

Wahre Herzenbekehrung, die von dir, guter Jüngling, die geistliche Vorsicht fodert, läßt sich ohne Verabscheuung, ohne Flucht der Sünde nicht denken. Denn die Sünde ist eine freywillige Abwendung von Gotte, oder ein Wort, eine Begierde, oder eine Handlung wider das ewige Gesetz. Wie läßt sich aber wohl diese freywillige Abwendung von Gotte, wie ein Wort, eine Begierde, eine Handlung wider das ewige Gesetz mit wahrer Herzenbekehrung vereinen? Wahrlich so wenig, als die Finsterniß mit dem Lichte, als Belial mit Christus, als Dagon mit der Arche. Denn ob ich es gleich nicht läugnen kann, daß die Begierden, die Leidenschaften, die Sinne, die äusserlichen Blendwerke, die Versuchungen des Widersachers, die ärgerlichen Beyspiele, u. s. w. als entfernte, und gelegentliche Ursachen vielen Einfluß auf die Sünde haben: so ist doch von allen diesen Ursachen keine vermögend, dich mit einem Nothzwange zum Sündigen zu belegen. Die Hauptursache der Sünde ist, und bleibt immer dein freyer Wille, der sich dazu entschließt, und die ganze Bosheit der Sünde wird immer auf Rechnung des eigenen, freyen, willkührlichen Entschlußes deines verkehrten Willen geschrieben. Ehe ich

ich dir aber die Beweggründe der Verabscheuung, und Flucht der Sünden zur Erwägung vortrage: muß ich dir vorläufig einige Begriffe von den ersten Sündern, und von der Zerschiedenheit der Sünde beybringen.

Die ersten Sünder waren die rebellischen Engel, die in der Wahrheit, und Gnade, in der sie Gott schuff, nicht blieben; sondern davon abfielen. Ihr Verbrechen ward ihnen nicht vergeben; sondern sie wurden in die Hölle verstossen, wo sie auf ewig des Anschauens Gottes beraubt sind, und in dem unauslöschlichen Feuer gequälet werden: Gott hat die Engel in ihrer Sünde nicht verschonet, sondern sie mit höllischen Banden der Finsterniß in den Abgrund schleppen lassen, und zur Peinigung übergeben a). Diese rebellischen Engel sind die Teufel, oder die Engel des Teufels, die sich immer beschäfftigen, den Menschen zu versuchen, woher, auch der Name Satanas, oder Widersacher kömmt, den man dem Oberhaupte der bösen Geister giebt, der es zuerst wagte, den Adam, und die Eva zum Abfalle von Gotte zu versuchen, was ihm auch, leider! gelang. Dieß von den ersten Sündern. Nun von der Zerschiedenheit der Sünde.

Die Sünde wird von den Gottesgelehrten in zwo Gattungen abgetheilet, in die Erbsünde, und in die wirkliche, oder persönliche Sünde. Die Erbsünde ist jene, die Adam im Paradiese zuerst, und persönlich selbst begieng, da er wider des Herrn ausdrück-

a) 2. Petr. 2. V. 4.

drückliches Verboth von dem Baume der Wissenschaft des Guten, und des Bösen aß. Da aber in dessen Willen der Wille aller seiner Nachkömmlinge mitbegriffen war: erbten alle diese Sünde, und nahmen an ihren unseligen Folgen Theil. Die wirkliche, oder persönliche Sünde ist jene, die von Jedem insonderheit, und persönlich verübet wird, und abermal, wie du weißt, zweyfach ist, nämlich die Todtsünde, und die läßliche Sünde. Anfangs will ich dir die Beweggründe von der Verabscheuung, und Flucht der Todtsünde; und dann jene von der Verabscheuung, und Flucht der läßlichen Sünde beybringen. Ich muß in diesem Paragraphe schon etwas weitläuftig seyn, weil er die Halbscheide der christlichen Gerechtigkeit in sich einschließt. Also erstens von der Todtsünde.

Die Todtsünd ist schwere Gottesbeleidigung, weil hiedurch Gotte die größte Unbild angethan wird. Denn da Gott das allerhöchste, unbeschränkte unendlich vollkommene Wesen ist, dem die Sünde die Unbild zufüget: so folget ja, daß auch die Beleidigung von Seite des unendlichen Gegenstandes ebenfalls von einer unendlichen Bosheit seyn müsse. Welche unendliche Bosheit begiengest du, guter Jüngling, durch eine schwere Sünde gegen Gott? Du begiengest die gräulichste Undankbarkeit, die schimpflichste Verachtung, die verwegenste Empörung.

Du bist ja als ein Geschöpf Gottes durch die wesentlichsten Bande an Gott, als deinen Schöpfer, gebun-

gebunden; von ihm erhieltst du das Leben, und alle sowohl geistliche, als leibliche Güter; durch ihn erhältst du all dieß noch sammt allen Haben, die zu deiner Nahrung, und Erhaltung nohwendig sind. Mithin ist's dir unumgänglich nothwendig, daß du von Gotte, als deinem Herrn, und Schöpfer abhängst, ihm unterthänig, gehorsam bist, und ihn immer, und überall auf das zärtlichste verehrest. Was thust du aber, wenn du sündigest? Du willst den Stand deiner Abhängigkeit verlassen — als Diener dich den Rechten der Obergewalt deines Herrn, dem du zugehörest, entziehen — als Kind deinen Vater nicht mehr erkennen, preisen, verherrlichen — als Unterthan deinem Könige auf die thörichtste Weise die Unterthänigkeit aufsagen — als eitel Nichts gleichwohl den Frevel haben, von den, dir verliehenen, Gaben Gottes den schändlichsten Misbrauch zu machen, und das Joch deines allerhöchsten, und unendlichen Gebiethers auf die ungehorsamste Art abzuschütteln, da indeß alle übrige Geschöpfe die Befehle Gottes auf das genaueste vollziehen, ja selbst die Säulen des Himmels auf das mindeste Zeichen seines Willens beben. Mag wohl eine größere Undankbarkeit erdacht werden? Mit diesem Undanke verbändest du durch die Todtsünde auch die schimpflichste Verachtung gegen Gott.

Unstreitig verdient der Herr vor jedem andern Gegenstande den Vorzug in deinem Herzen; dieser Vorzug gebühret ihm sowohl wegen der unendlichen Vortrefflichkeit seines Wesens, als auch, weil er allein

allein dich glücklich machen kann, und dich glücklich zu machen in der That verlanget. Oder ist er nicht der liebreicheste, der vollkommenste, mithin der würdigste Gegenstand deiner Liebe? Begreift er nicht in sich alle die Vollkommenheiten, welche am meisten fähig sind, dein Herz zu gewinnen, dergleichen seine Größe, seine Gütigkeit, seine Weisheit, seine Schönheit sind? Will er nicht deine ganze Glückseligkeit ausmachen, und sich selbst zur Belohnung für eine Liebe dargeben, worauf er doch unstreitiges Recht hat? Was thätest du aber, wenn du sündigtest? Du zöhest die Geschöpfe deinem Gotte vor — gäbest seinen Dienst auf, um niederträchtigen Leidenschaften ein Genügen zu leisten — einem geringen Eigennutze, einem eiteln Vergnügen, einer Ehrbegierde, wenn sie mit Gottes Gesetze im Kontraste stünde, räumtest du über den, Gotte schuldigen, Gehorsam die Oberhand ein — wolltest lieber dem Besitze des höchsten Gutes entsagen, als dich jenes Eigennutzes, jenes Vergnügens, jener Ehrbegierde berauben. Hieße aber dieß nicht, einen erschaffenen Gegenstand mehr, als einen unendlichen schätzen? Und — wäre dieß nicht eben darum schon die höchste Stufe der schimpflichsten Verachtung gegen Gott? Höre nur, wie sich hierüber der Herr bey dem Jeremia a) ausdrücket: **Himmel, erstaune über dieß! Pforten des Himmels, entsetzet, und und bekümmert euch heftig, spricht der Herr. Zwey Uebel hat mein Volk begangen. Mich,** die

a) Jerem. 2. V. 12. 13.

die lebendige Wasserquelle, haben sie verlassen, und haben sich Wassergruben gemacht, rinnende Gruben, in welchen das Wasser nicht bleibt. Gleich, als wollte er sagen: Ich allein bin fähig, deine Begierden vollkommen zu sättigen; und deß ohngeacht hast du mir einen verächtlichen Gegenstand, ein Schattenbild vorgezogen, aus dem du deinen Gott, deine Glückseligkeit bildetest! Welch unaussprechbare Verachtung, die mein Vaterherz auf das bitterste kränken muß. Zu dieser Verachtung käme auch noch die verwegenste Empörung gegen Gott hinzu.

Wenn du die Wohlthaten vergäßest, die du irgend von einem Menschen empfiengest: so hielt's sehr schwer an, diese Undankbarkeit zu vergeben. Wenn du Gutes mit Bösen vergältest: widersprächest du noch mehr dem Gesetze der Natur. Wenn du dich aber sogar selbst der Wohlthat bedientest, um deinen Freund, Gönner, Vater zu bekriegen: so wärest du ein Ebentheuer des unnennbarsten Undankes, der sich kaum unter den wildesten Bestien antreffen läßt. Daß ohngeacht würdest du so eine Empörung gegen Gott wagen, sobald du dich zu einer schweren Sünde entschlößest. Denn was besitzest du wohl irgend für eine Gattung der Gaben und Güter, die du nicht von deinem Gotte, als dem ersten, und allgemeinen Geber alles Guten empfangen hast? Ist nicht alles, was du bist, und was du hast, Gottes Eigenthum? Ja, bekenne es nur, sein ist dein Daseyn, dein Leben, deine Erhaltung —

sein sind deine Seelenkräfte, und Geistesfähigkeiten — sein ist deine Gesundheit, deine Leibesgüter — sein die Gaben des Glückes, alle Vorzüge, und Eigenschaften, die oder deine Seele, oder dein Leib geneußt; und — in deinem Leben ist kein Augenblick, der nicht mit einem Zuge seiner Güte bezeichnet ist. Deß ohngeacht würdest du durch eine schwere Sünde dich, gleich dem rebellischen Absolon, mit eben diesen Gaben wider den Geber selbst empören — Gottes Güter fremden Göttern opfern — dem Teufel eine Verehrung leisten, die du nur Gotte allein schuldig warst — deine Seelenkräfte nicht dahin anwenden, um Gotte neue Anbether zu verschaffen, sondern um solche von seinem Dienste abzulenken — die Glieder deines Leibes nicht zu Werkzeugen der Gerechtigkeit, sondern zu Werkzeugen der Bosheit machen — dich deiner Gesundheit nicht anders gebrauchen, als um deine Schwelgereyen fortzusetzen — deine Augen nicht zun himmlischen Höhen, sondern zu Gegenständen der sündhaften Leidenschaft hinwenden. Sieh, guter Jüngling, so schrecklich ist die Empörung, die ein einzige schwere Sünde gegen Gott waget; und du würdest ihm durch die Schmach, die du ihm durch so eine Sünde zufügest, mehr von seiner Herrlichkeit rauben, als ihm alle Tugenden der Heiligen haben verschaffen können, oder jemals verschaffen werden. Ich könnte dir itzt noch sagen, wie nachtheilig eine schwere Sünde jeder Person in der Gottheit insonderheit sey, und welche schreckliche Wirkungen, und Strafen sowohl in Ansehung

der Seele, als in Ansehung der zeitlichen Wohlfart von der Sünde unzertrennlich sind. Allein für dein gutes Herz erklecken die angeführten Beweggründe schon, um dich immer vor jeder schweren Sünde zu verwahren. Nur noch ein Beyspiel von einem heiligen Jünglinge, der durch seine Verabscheuung, und Flucht der Sünde dir diese Beweggründe noch tiefer in die Seele eindrücken mag.

Dieser heilige Jüngling ist Thomas von Aquin. Das Stammhaus a), woraus er entsprossen war, schon im zehnten Jahrhunderte berühmt, und mächtig, besaß die Stadt, und Grafschaft Aquino, in der neapolitanischen Landschaft Kampanien. Um ihm eine Erziehung zu geben, die seiner Geburt, und dem Glückesstande entsprechen sollte, wozu man seine Absichten hatte, ihn auszubilden, schickte man ihn schon in seiner zartesten Jugend in die berühmtesten Schulen Italiens; zuerst nämlich in die zu Monte-Cassino, und dann nach der, erst neulich vom Kaiser Friedrich gestifteten, Universität zu Neapel. Allein der Himmel hatte auf diesen Jüngling, dem die Gaben der Gnade, so wie jene des Genies, zuvorgekommen waren, ganz andere Absichten gerichtet. Zu den ersten Einsprechungen des göttlichen Geistes gelehrig hatte der junge Thomas kaum angefangen, seine glückliche Anlage zun Wissenschaften zu entwickeln, als er gleich zu Neapel selbst in den Predigerorden trat. Um den Verfolgungen seiner Aeltern

a) *Act. SS. T. VI. pag.* 657.

Aeltern zu entgehen, die sich durch diesen demüthigen Entschluß sehr beleidiget glaubten, schickten ihn seine Vorgesetzten erst nach Rom, und darauf nach Paris. Seine Brüder ließen ihm auf dem Wege auflauern, überfielen, und brachten ihn nach einem, ihrem Vater zuständigen, Schlosse. Hier hielten sie ihn durch ein ganzes Jahr wie gefangen; und versuchten alles mögliche, um ihn zur Verlassung eines Ordens zu vermögen, dessen Dürftigkeit sie in ihrem Bruder für eine Schande ansahen, die sie insgesammt träfe. Man zerriß ihm seinen Habit; allein er sammelte die Stücke wieder auf, bedeckte sich damit, so gut er konnte, und verwarf jede andere Tracht. Endlich brachte man in seine Kammer eine junge Bühlerinn, deren Gestalt, und Lüsternheit gleich anziehend, gleich verführerisch war; Thomas aber hatte sie kaum erblicket, als er vom Abscheu der Sünde ganz erfüllet, sie mit einem Feuerbrande in die Flucht jagte. Auf der Stelle zeichnete er mit eben dem Werkzeuge, wodurch er seine Unschuld gerettet hatte, auf der Wand ein Kreuz ab, warf sich vor selbem nieder, und bath den Allmächtigen mit thränenden Augen, daß er ihn doch stets von jeder Sünde unverletzt erhalten wollte.

Thue du ein Gleiches, guter Jüngling, und hüte dich, in deinem ganzen Leben eine schwere Sünde zu begehen. Erwäg bey der Versuchung, daß unter dir eine Hölle ist, worein du fallen kannst, und ohnfehlbar fallen wirst, wenn du in der Sünde sterben solltest. Solltest du jemals das große Un-

glück haben, einer Versuchung zu unterliegen: so beharre doch keinen Augenblick in der Sünde, weil dich der Tod jeden Augenblick überraschen kann, und du ohne Rettung verlohren bist, wenn er dich in diesem Stande überfällt. Geh sogleich, und wirf dich zun Füssen Jesu in seinem heiligsten Tempel nieder. Verschieb nicht, dich zum Beichtstuhle, so bald es dir möglich ist, zu verfügen. Schlaf niemal in der Sünde ein, sondern trag Sorge, daß du dich ehevor durch eine vollkommene Reue mit Gotte versöhnest. Meid auch die entferntesten Gelegenheiten der Sünde, damit du dich stets in der Unschuld erhaltest. Lebest du ohne Sünde: so wirst du auch ganz gewiß ohne Sünde sterben. Mithin

Kränke dein Gewissen nicht!
Was es gutheißt, das ist Pflicht;
Was es tadelt, mußt du hassen,
Jede That schnell unterlassen,
Wenn du noch im Zweifel bist,
Ob sie etwa Unrecht ist.
Der wird Jammer leiden müssen,
Der sich wider Gott empört,
Seinen Zeugen, das Gewissen
Uebertäubet, und entehrt.

Erinnere dich täglich, was vom Kampfe gegen die Sünde der göttliche Geist saget: Vollbring einen guten Streit für den Glauben; ergreif das ewige Leben a). Ein Kämpfer wird nicht ge-

a) 1. Tim. 6. V. 12.

gekrönet, wenn er nicht rechtmäßig gestritten hat a). Widerstehet dem Teufel, so wird er vor euch fliehen b). Wer siegen wird, der soll mit mir auf meinem Throne sitzen, gleichwie auch ich nach meinem Siege mich zu meinem Vater auf seinen Thron gesetzet habe c).

Sey stark, o Jüngling, kämpf', und sey
Bis in den Tod dem Gotte treu,
Der jedem Siegenden zum Lohn'
Sich selbsten schenkt, und seinen Thron.
Wer kämpft, und treu bleibt seiner Pflicht,
Hält einst mit Jesu Weltgericht.

Es erklecket aber noch nicht, daß du die schwere Sünde verabscheuest, und fliehest; du mußt auch ein Gleiches mit der läßlichen Sünde thun. Sage nur nicht, die läßliche Sünde ist etwas Kleines! Wahr ist's, sie ist in Vergleich mit einer Todsünde eine geringe Uebertretung, die die heiligmachende Gnade zwar nicht hinwegnimmt, die Freundschaft mit Gotte nicht gänzlich aufhebt, die ewigen Peinen nicht zuzieht; aber gleichwohl ist sie der Gegenstand eines unendlichen Mißfallens Gottes, weil durch sie seine Würde verletzt, seine Liebe gekränket, seine Gerechtigkeit aufgebracht wird. Mithin ist sie wahre Gottes Beleidigung, und geht nur gar zu oft je nach ihren Fortschritten zu tausend tödtlichen Folgen über. Ich muß dir dieß schon ein bischen weitläuftiger zur Erwägung vortragen.

Erstens

a) 2. Tim. 2. V. 5. b) Jak. 4. V. 7. c) Offenb. 3. V. 21.

Erstens wird durch die läßlichen Sünden Gottes Würde entehret, verletzet. Denn, sage mir, giebt es nicht politische Hofceremonien, die ganz eitel, ganz gering zu seyn scheinen? Ist man aber nicht gleichwohl besorget, bey derley Ceremonien die geringste Kleinigkeit zu beobachten, weil sie nämlich die Verherrlichung des Monarchen zum Zwecke haben? Ja, man ist manchesmal bis zum Aberglauben sorgfältig, jeden Punkt des Ehrenceremoniels in Acht zu nehmen; und jener träte der Ehre seines Fürsten ganz gewiß empfindlich nahe, der gegen das übliche Ceremoniel Verachtung blicken ließe. Was thust du aber, wenn du ohne Scheue kleine Sünden zu häufen anfängst? Zeigst du nicht werkthätig, wie wenig dir an deinem Gotte gelegen ist? Ist nicht eine kleine Sünde ein Mangel der, dem höchsten Wesen zu leistenden, Ehrfurcht? Ist sie nicht sogar eine offenbare Verachtung, eine Wunde, die du als Unterthan dem Könige aller Könige schlägst? Ja, die läßliche Sünde ist, und bleibt immer eine Verunehrung Gottes; und eine Verunehrung eines unendlich würdigen Gegenstandes kann nie als etwas kleines betrachtet werden, obschon sie, wie ich dir ehevor sagte, die Größe, die Abscheulichkeit einer Todsünde nicht erreichet. Ueberdas schließt jede kleine Sünde einen Ungehorsam in sich ein, den du deinem allerhöchsten Gebiether erweisest; so ein Ungehorsam aber ist auch stets mit einem gewissen heimlichen Stolze, und Verachtung gegen jenen verknüpfet, dem man ungehorsam ist. Mithin siehst du, wie sehr die Würde

der unendlichen Majestät Gottes verunehret wird, wenn du, obschon in kleinen Dingen, ihre allerhöchsten Befehle zu übertreten keinen Anstand nimmst.

Zweytens kränkest du durch die läßlichen Sünden die Liebe Gottes. Die Liebe gegen einen, dir in Wahrheit geliebten, Freund offenbaret sich vorzüglich dadurch, daß du alles jenes von ihm entfernest, was sein Herz kränken könnte, und ihm alles zuwendest, was ihn befriedigen mag. Nun aber besteht die Liebe gegen Gott in der Beobachtung seiner Gebothe; und diese Liebe ist jene genaue, hundertäugige Wache, die auch die geringste Verletzung von der Beobachtung des Gesetzes zurückhält. Mit dieser Liebe ist zugleich eine kindliche Furcht vereinet, die bey der geringsten Gefahr ihr Besorgniß äussert, damit nicht etwa der Geliebte gekränket werde. Nimm nun den Fall an, daß ein Freund dem andern den Tag hindurch tausend Verdrüßlichkeiten errege, und ihn mit immerwährenden, obschon kleinen, Mißhelligkeiten belästige: erhielte sich wohl die Liebe zwischen solchen zween Freunden lange in ihrer ersten Wärme? Würde, müßte sie nicht vielmehr nach und nach erkalten? Thust du aber nicht das nämliche gegen Gott, und kränkest du nicht seine Liebe, da du ihm nicht nur keine gefällige Gegenbeweise erwiederst, sondern ihn noch mit tausend kleinen Beleidigungen zu betrüben kein Bedenken trägst? Und wenn es Undank hieße, einem wohlthätigen Freunde nicht Gutes erwiedern: welche Unthat wäre es, wenn man ihm das Gute sogar mit Bösem vergälte?

Wirf aber auch einen Blick auf die Gerechtigkeit hin, und sieh, wie schrecklich sie auch die kleinen Sünden sowohl in diesem, als jenem Leben zu ahnden pflegt. Ward nicht Lots Gattinn a) wegen einem vorwitzigen Blicke in eine Salzsäule verwandelt? Ward nicht die Schwester des Moyses wegen einem ungeduldigen Murren b) mit dem Aussatze gestrafet? Ward nicht der treue Diener Gottes, Moyses c), wegen einem kleinen Mißtrauen von dem Eintritte in das gelobte Land durch den Tod ausgeschlossen? Hat nicht eine kleine Eitelkeit des Davids d), vermöge der er sein Volk zu zählen befahl, die Pest, und den daraus erfolgenden Tod von siebenzig tausend Menschen verursachet? Starb nicht Ananias, und Saphira e) wegen einer einzigen Lüge des gähen Todes? Werden endlich nicht jene Seelen, die zwar in der Gnade Gottes hinscheiden, aber noch einen kleinen Rest läßlicher Sünden, und Unvollkommenheiten mit sich in die Ewigkeit hinübernehmen, von der Anschauung Gottes so lange ausgeschlossen, und in dem Fegfeuer so lange gereiniget, bis sie der göttlichen Gerechtigkeit ihre Schulden vollkommen, und bis auf den letzten Heller abgetragen haben?

Viertens gehen die läßlichen Sünden, wenn man sie nicht verabscheuet, flieht; sondern immer oder aus Gewohnheit, oder aus Uebereilung begeht, in

a) 1. Moys. 19. V. 26. b) 4. Moys. 12. V. 10. c) 5. Moys. 34. V. 6. d) 2. Kön. 24. V. 2. e) Apostelg. 5. V. 5. — 10.

in tödtliche Sünden über. Sie sind nach ihrem Anfange gleich einem Senfkörnchen a), daß nach und nach zu einem großen Baume wächst, auf dem die Vögel ihre Nester bauen. Ihrer ersten Quelle nach sind sie kleine Bächgen, die in ihrem Fortgange zu reißenden Strömen werden. Funken sind sie, die sich bald, wenn man sie nicht löschet, in weit um sich fressende Flammen ausbrechen. Kurz: Eine Sünde beut der andern die Hand, und jede öffnet eine Laufbahn zu neuen, und größern Sünden. Die Bosheit hat gleich der Tugend ihre Stuffen; man fängt mit Kleinigkeiten an, und mit großen Sünden wird das Ende gemacht. Ein einziger freyer Blick, eine unvorsüchtige Vertraulichkeit, ein geringes, aber verfängliches Wort war schon manchesmal der Same, aus dem die verderblichsten Früchte hervorwuchsen, die aller heilsamen Mittel spotteten. Hierüber dörfst du eben nicht staunen, indem Gott so einer sorglosen Seele, die sich vor den läßlichen Sünden nicht verwahret, die geistlichen Tröstungen, und seine besondern Gnaden, die ihr in gewissen Fällen äusserst nothwendig sind, die aber Gott zu geben nicht verbunden ist, versaget.

Sieh daher die kleinen Sünden niemal als Kleinigkeiten an; sondern hüte dich sorgfältig vor dem Anfange auch der kleinsten Sünde. Du verwahrest dich ja behutsam vor dem Bisse auch der kleinsten Schlange, weil er tödtlich seyn kann, oder wirklich tödtlich ist: warum sollst du dich nicht auch vor einer

a) Matth. 13. v. 31.

ner kleinen Sünde verwahren, die, wenn sie auch gleich der Tod selbst nicht ist, doch wenigst eine Freundinn des Todes ist. Mache zu diesem Ende eine tägliche Betrachtung, und Erforschung, vorzüglich über jene kleinen Sünden, in die du mehrmal fällst, und wende alle mögliche Mittel an, um dich gegen selbe in Sicherheit zu setzen. Weil aber die meisten läßlichen Sünden oder die Gewohnheit, oder die Uebereilung zum Grunde haben, wie ich bereits sagte: so muß ich dir noch einige besondere praktische Regeln beybringen, wodurch du diese zwo Wurzeln der läßlichen Sünden gänzlich tilgen mögest.

Der Gerechte, saget der göttliche Geist a), fällt siebenmal, und steht wiederum auf, ohne daß er darum aufhöre, gerecht zu seyn. Du wirst dich nämlich geschwind wieder aufrichten, wenn du nicht aus Muthwillen gefallen bist. Wenn du aber aus Sorglosigkeit eine Gewohnheit, kleine Sünden zu begehen, an dich nimmst, ohne einigen Fleiß anzuwenden, daß du die Zahl solcher Sünden vermindest: so wird deine Seele vor Gottes Augen eine abscheuliche Gestalt erhalten. Schaue nur ein bischen auf dein Leben zurücke, das du bisher führtest; und du wirst nicht ohne Schauder wahrnehmen, daß du vor Gottes Angesichte ganz blaß, ausgedörrt, mit Geschwären bedecket, kurz, einem athmenden Aase gleich siehst. Willst du die Wirkungen so einer Gewohnheit wissen: so sage ich dir: Sie erwecket in

a) Sprüch. Sal. 24. V. 16.

in Gotte gleichsam einen Eckel, einen Grausen an dir — machet deine Seele untauglich, was Großes für die göttliche Ehre zu unternehmen — zieht dir die Verachtung des Nächsten zu, den du erbauen solltest — hemmet den Fortgang im Guten — unterwirft dich schweren Strafen. Die Peinen des Fegfeuers sind leicht, sind geschwinde verdient, aber nicht so geschwinde zu übertragen, wie's ihre Natur, ihre Langwierigkeit ausweist. Steh also auf guter Hut, damit du erkennest, an was für eine Sünde du dich stärker gewöhnet hast — wo ihre Wurzel von innen haftet — woher von außen die Gelegenheit kömmt, dieselbe öfters zu begehen. Auf diese Weise hilf dem Uebel ab; aber hilf ihm der Ordnung nach ab, und tilge zuerst jene Sünden vom Grunde aus, welche, wenn sie zur Gewohnheit werden, der Erbauung des Nächsten nachtheilig sind, und vor andern in die Augen fallen; oder welche dich in eine größere Gefahr stürzen, die heiligmachende Gnade gar zu verlieren. Derley Sünden sind die Gewohnheit, lau zu bethen, anderer Mängel, und Fehler zu tadeln, zu murren, sich und das Seinige ruhmsüchtig zu erheben u. s. w. Geh also nicht schläfrig in die Sache, sondern thue dir Gewalt an. Aber auch den läßlichen Sünden, die aus Uebereilung geschehen, mußt du entgegen arbeiten.

Wir fallen in viele Mängel, saget der heilige Apostel Jakob a). Es ist nämlich nicht möglich, daß

a) Jak. 3. V. 2.

daß der Mensch kein Mensch sey, das ist, ordentlicher Weise kannst du nicht immer auf dich selbst so bedacht, dir selbst so gegenwärtig, und so starkmüthig seyn, daß du gar niemal, auch nur halb bedacht, in eine Zaghaftigkeit, oder Nachläßigkeit verfällst. Sehr viel ist also daran gelegen, daß du dich selbst deiner Mängel zu deinem Fortgange bedienst, wie sich der Landmann des Mistes bedienet, um seine Felder zu befetten. Solche Fehler zeigen dir, wer du bist. Lerne daraus, daß deine Leidenschaften vielleicht abgetödtet, aber noch nicht ganz erstorben sind. Traue ihnen nicht. Lerne, wer du aus dir selbst bist, weil der Baum aus seinen Früchten erkannt wird. Lerne hieraus, daß du gar keine Ursache hast, dich, und das Deinige zu bewundern. Auch eine Erde, die fleißig gebauet wird, bringet Distel, und Dörner hervor. Solche Fehler sollen dich nicht zu sehr betrüben. Ruf vielmehr, wenn du solche begaugen hast, sogleich zu Gotte aus des Herzens Tiefe: Sieh, ich bin in der Sünde empfangen worden! Ich habe gesündiget! Es reuet mich! Ich bitte demüthig um Vergebung! Erbarme dich meiner, o Herr, denn ich bin schwach! — Solche Seufzer verdienen die Vergebung, und schlagen das Gemüth nicht nieder. Einem starkmüthigen steht's zu, nach dem Falle munterer aufzustehen.

§. IV.

§. IV.

Kenntniß der Bosheit des Teufels.

In diesem Paragraphe, der vorzüglich zur geistlichen Vorsicht gehöret, werde ich mich meist der Worte des heiligen Johannes Chrysostomus bedienen. Damit ich dir die Macht, Bosheit, Grausamkeit des Teufels vor Augen malen möge, saget dieser heilige Patriarch a): so will ich dir sie im folgenden Bilde zeigen. Wir wollen uns ein Kriegsheer vorstellen, das aus Fußvolk, aus Reuterey, und einer Schiffsmacht besteht. Das Meer soll von einer großen Menge Schiffe, die ebenen Felder aber, und die Höhen der Berge von den Schlachtordnungen der Fußvölker, und Reuter eingenommen werden. Das Erz der Waffen glanze von dem Lichte der Sonne wieder, und die Schilde, und Sturmhauben sollen überall Stralen werfen, und blenden. Der Klang der Wurfspiese, und das Wiehern der Pferde ertöne bis in den Himmel. Nirgends sey weder Meer, noch Erde, sondern überall nur Erz, und Eisen zu sehen. Diesen Streitern gegenüber sollen die Feinde in Schlachtordnung stehen, wilde, grausame Männer; und bald sey die Zeit der Schlacht da. Nun nehme man einen Jüngling von denen, die auf dem Felde erzogen sind, und ausser ihrer Leyer

a) Vom Priesterth. 6. B. 13. K.

Leyer, und ihrem Hirtenstabe nichts kennen — man ziehe ihm einen ähernen Panzer an — führe ihn durch das ganze Lager umher — zeige ihm die Geschwader, die Bogenschützen, die Schleuderer, die Feldherrn, die Heerführer, die Streiter mit den Wurfspiesen, die Reuter, die Ruderknechte, die Steuermänner, die gerüsteten Schiffssoldaten, und die ganze Menge der feindlichen Maschinen auf den Schiffen — zeige ihm die ganze Schlachtordnung der Feinde, ihr fürchterliches Ansehen, die zerschiednen Waffen, und Zurüstungen, ihre unbeschreibliche Anzahl, ihre Verschanzungen, ihre gähen Höhen, den beschwerlichen Zugang zu den Bergen — zeige ihm die durch die schwarze Kunst fliegenden Rosse der Feinde, die Reuter, und Schleuderer — mache ihm eine volllommene Abbildung von aller ihrer Zauberey — erzähle ihm alle Anfälle des Krieges, die Wolken von Wurfspiesen, den Regen von Pfeilen, die Nacht und Finsterniß, die sie verursachen, so, daß vor ihrer unzähligen Menge oft die Sonnenstralen nicht gesehen werden können, den Staub, der die Augen noch mehr, als die Finsterniß selbst verdunkelt, die Bäche vom Blute, das Winseln der Gefangenen, das Geschrey der Sterbenden, die Haufen der Erschlagenen — stelle ihm die mit Blut gefärbten Räder vor, die Rosse, die über die Menge der Leichname hinstürzen, den Boden, worauf all dieß untereinander liegt, das Blut, die Wurfspiese und Pfeile, die Rüstung der Pferde, und die Köpfe der Menschen untereinander, hier einen Hals, dort einen

Fuß,

Fuß, dort eine zerhauene Brust, dort das verspritzte Hirn, das an den Schwertern hängt, dort zerbrochene Spitzen der Pfeile, und die daran gespießten Augen — erzähle ihm auch die Anfälle des Streites zur See, wie einige Schiffe mitten in den Flutten verbrennen, andere mit ihren Soldaten untergehen, die ertönenden Fluthen, den Lärm der Schiffsleute, und Soldaten, und das von Wellen, und Blut schäumende Meer, das von allen Seiten in die Schiffe eindringet, die Leichname auf den Schiffen, wie einige von ihnen in dem Wasser untersinken, andere oben schwimmen, andere von der Wuth der Wellen an das Ufer geworfen, andere von den Wellen bedeckt werden, und den Schiffen den Zugang dahin verwehren. Nachdem man ihm alle Anfälle des Krieges erzählet hat: so setze man noch die Beschwerlichkeit der Gefangenschaft, und Sklaverey hinzu, die ärger, als der Tod, ist. Wenn man ihm das gesagt hat: so heiße man ihn gleich auf das Pferd steigen, und gebiethe ihm, das ganze Heer anzuführen. Glaubest du wohl, daß so ein Hirtenjunge nur die bloße Erzählung wird aushalten können? Wird ihn nicht schon beym bloßen Anblicke seine Seele verlassen?

Glaube aber nur nicht, guter Jüngling, daß ich diesen Kamf vergrößere, und bilde dir nicht ein, daß der Streit, den ich dir schilderte, zu groß sey, weil du, in diesem Leibe gleichsam als in einem Gefängisse verschlossen, nicht sehen kannst, was unsichtbar ist. Du sähest einen viel größern, viel schrecklichern

lichern Streit, wenn du die finstere Schlachtordnung des Satanas, und seinen wüthenden Streit mit diesen Augen sehen könntest. Denn hier sind nicht Eisen noch Erz, nicht Rosse, noch Wägen, noch Räder, nicht Feuer, noch Pfeile, nichts von allem dem, was sichtbar ist; hier sind viel schrecklichere Waffen, und Kriegsrüstungen. Diese Feinde brauchen weder Panzer noch Schilde, weder Schwerter noch Lanzen; der bloße Anblick dieses verfluchten Heeres kann schon deine Seele gleichsam zernichten, wenn sie nicht einen ausserordentlichen Muth besitzet, und ausser ihrem Muthe noch eine besondere Fürsorge von Gotte zu genießen hat. Wäre's möglich, daß du deinen Körper ablegen, oder in selbem ohne Furcht, und deutlich diese Schlachtordnung, und diesen Krieg wider dich, und alle übrige Menschen sehen könntest: so sähest du zwar keine Ströme von Blute, keine Leichname; aber so viele Seelen untergehen, und verwundet werden, daß dir die Beschreibung jenes Krieges, die dir so eben gemachet ward, ein Kindergefecht, und mehr ein Spiel, als ein Krieg zu seyn schiene, weil hier jeden Tag sehr viele geschlagen werden. Die Wunden verursachen nicht einen gleichen Tod, sondern so groß der Unterschied zwischen dem Leibe, und der Seele ist: so groß ist der Unterschied zwischen dem leiblichen, und zwischen dem geistlichen Tode. Denn wenn die Seele getrofen wird, und fällt: so liegt sie nicht gleich dem Leibe ohne Empfindung; sie wird von ihrem bösen Gewissen gepeiniget, und verzehret, und nach diesem Tode

der

der ewigen Qual übergeben. Wenn aber auch Jemand von den Wunden des Satanas keine Schmerzen empfindt: so hat er wegen dieser Unempfindlichkeit eine desto größere Gefahr zu befürchten. Wen der erste Streich nicht schmerzet, der nimmt leicht den andern, und dann wieder einen andern an, indem dieser unreine Geist nicht aufhöret zu schlagen, als lange wir Athem holen.

Wenn du aber auch die Art des Streites erwägest: so findst du, daß diese weit hästiger, weit verschlagener ist, indem Niemand so viele Ränke, und Tücke, als dieser boshafte Geist weiß. Niemand kann gegen seinen größten Feind einen so unversöhnlichen Haß haben, als dieser verdammte Geist gegen uns Menschen hat. Siehst du auf die Begierde, mit der er wider dich streitet: so würdest du dich dem Gelächter aussetzen, wenn du die Menschen mit ihm vergliechest, da sogar die grausamsten, wildesten Bestien, im Vergleiche mit ihm zahm, freundlich mögen genennet werden. Solche Wuth hauchet er, wenn er deiner Seele nachstellet. Sage mir nun einmal, ist nicht gegen so einen Feind die angestrengteste Vorsicht nöthig? Wenn Menschen miteinander Krieg führen: so dauert der Streit nicht lange; oder es ist doch selbst in der kurzen Zeit zuweilen Stillstand. Die Nacht kömmt dazwischen, die Arbeit zu Schlachten, und die Zeit, Speise zu sich zu nehmen, andere Vorfälle zu geschweigen, die ihnen Zeit lassen, auszuruhen, die ganze Rüstung abzulegen, ein wenig freyen Luft zu schöpfen, und

und durch mehr andere Dinge wieder Kräfte zu sammeln. Allein im Streite wider diesen boshaften Geist darf man nie die Waffen niederlegen, nie den Schlaf genießen, wenn man je unverwundet bleiben will. Du mußt eines von beyden wählen; du fällst, und kömmst um, wenn du deine Waffen abgelegst; oder du mußt immer in Waffen bleiben, immer auf guter Hut seyn, wenn du siegen willst. Denn der Feind bleibt immer in Schlachtordnung — lauert auf deine Nachläßigkeit, und — giebt sich mehr Mühe zu deinem Verderben, als du dir für deine Seligkeit geben magst. Du siehst ihn nicht, und er bricht plötzlich ein, was nothwendig unzählige üble Folgen haben muß, und den Ausgang dieses Streites um viel zweifelhafter machen muß, als immer jener irdische Streit zweifelhaft seyn kann.

Du willst etwa tiefer in die Ursache eindringen a), warum Gott den Teufel nicht gleich vertilget, und ihm eine solche Gewalt über den Leib, und die Seele der Menschen gelassen hat. Allein ich sage dir, daß dieß aus einer besondern Fürsorge für uns geschah. Denn wenn der Satanas mit Gewalt, und Zwange über dich herrschen würde: könnte dir dieß Zweifel, und Schwierigkeiten verursachen; da er aber keine andere Gewalt hat, als daß er nur suchet, dich anzureitzen, und zu überreden; du aber das Vermögen hast, seine Verführungen zu verwerfen: warum willst du den Stoff zur Ehre, und

a) Trostbrief an den Stagirius, I. B.

und zun Kronen aus dem Wege geräumet wissen? Wenn auch dem Teufel Niemand widerstünde, wenn er alle Menschen überwände: könnten doch deßwegen Gotte keine Vorwürfe gemachet werden, indem ja in diesem Falle Jeder freywillig nachgäbe, und unterläge, mithin dieß Nachgeben, und Unterliegen der Menschen eigene Schuld wäre. Vielleicht begnügest du dich mit dieser Antwort nicht. Wenn aber nun den Teufel sehr viele überwanden, und künftig noch mehrere ihn überwinden werden, warum willst du die, welche einen so herrlichen, und ruhmvollen Sieg davon tragen sollen, ihrer herrlichen Kronen berauben? Gott hat also selbst den Teufel darum losgelassen, damit er von Jenen überwunden würde, die er allererst überwunden hatte, was für ihn die größte Strafe ist, und ihn in die äusserste Verdammniß stürzen wird. Aber, sagest du etwa, nicht alle werden ihn überwinden. Wahrlich, ein trolligter Einwurf! Oder ist wohl was anständiger, als den Gerechten Gelegenheit geben, daß sie ihren guten Willen zeigen können; und die Nachläßigen lieber durch ihre Nachläßigkeit bestrafen, als wegen ihnen die Gerechten der verdienten Ehre berauben? Genug ist's, daß der Lasterhafte nicht durch seine eigenthümliche Trägheit überwunden wird, was die Menge der Ueberwinder beweist. Damit du aber das Trolligte deiner Frage besser einsehen magst: so muß ich dir noch zeigen, daß selbe nicht nur eine Anklage wider den Teufel, sondern überhaupts eine Anklage wider die ganze Vorsehung Gottes, und wider alle

Ge-

Geschöpfe ist. Denn wie viele werden nicht durch die Augen zur Unkeuschheit verleitet? Wie viele mißbrauchen ihre Lippen zu Lästerungen, und zur Ausbreitung schändlicher Lehren? Mithin hätten die Menschen wohl ohne Augen, und ohne Munde müssen erschaffen werden. Auch wird man sie der Hände, und Füße berauben müssen, weil jene sich oft mit Blute beflecken, diese aber den Weg des Verderbens laufen. Die Ohren werden ebenfalls dieser Grausamkeit nicht entgehen können, indem sie oft sehr eitle Gespräche anhören, und das Verderben schädlicher Lehren in die Seele bringen. Räumest du dieß ein: so werden auch Speise und Trank, Himmel, Erde, Meer, Sonne, Mond, alle Gestirne, und alle Thiere zernichtet werden müssen. Denn wozu wird all dieß nöthig seyn, wenn jener, um deß willen all dieß hervorgebracht ward, als ein verstümmelter Rumpf daliegt? Siehst du wohl was für Ungereimtheiten, und Lächerlichkeiten aus einer so trolligten Einwendung entstehen? Der Teufel ist nämlich sich selbst böse, und nicht uns; ja, wenn wir wollen: so können wir auch wider seinen Willen große Vortheile wider ihn erhalten, was in der That etwas Wunderbares ist, und die Größe der göttlichen Güte deutlich beweist. Denn wenn wir uns bessern: so schmerzet, und kränket ihn dieß schon an sich selbst; wenn er aber sieht, daß er selbst das Mittel zu unserer Vollkommenheit ist: so verursachet ihm dieß eine unaussprechliche Pein.

Nun aber wirst du fragen: Was für ein Mittel soll ich gebrauchen, um die Nachstellungen, die der Teufel sowohl meiner Seele, als meinem Leibe machet, zu besiegen? Und ich antworte dir: Dieß Mittel ist zweyfach, nämlich eine vertrauenvolle Anrufung des heiligsten Namen Jesus, und der Gebrauch des heiligen Kreuzes. Ich rede zuerst von der vertrauenvollen Anrufung des heiligen Namen Jesus.

Daß eine vertrauenvolle Anrufung des heiligsten Namen Jesus die nachdrücklichste Macht, und Kraft wider die Anfechtungen des Teufels habe, kann ich dir aus der Schrift, aus den Vätern, aus den Geistlehrern, aus der täglichen Erfahrniß beweisen. Der heilige Paulus saget ja ganz deutlich a): **Vor dem Namen Jesu beugen sich alle Kniee, im Himmel, auf Erden, und unter der Erde.** So bezeuget auch der heilige Lukas b), daß durch das Vertrauen auf dem Namen Jesu auch leibliche Krankheiten mögen geheilet werden: **Als eines Tages**, sind seine Worte, **Petrus, und Johannes in den Tempel giengen, zu bethen, sprach sie ein Mann von vierzig Jahren, der von Mutterleibe an lahm gewesen, um ein Allmosen an. Petrus antwortete ihm: Freund, Geld habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi steh auf, und geh! — Und alsobald standen seine Schenkel, und Knöchel feste; er sprang für Freuden,** und

a) Phil. 2. V. 10. b) Apostelg. 3.

und gieng mit ihnen in den Tempel, um Gott für diese Wohlthat zu loben. Gleiche Wohlthaten erwiesen auch die zween und siebenzig Jünger noch vor dem Tode Jesu den Menschen durch den Namen ihres Meisters. Denn da sie der Erlöser paar und paar vor sich her a) in alle Städte, und an alle Orte schickte, wohin er selbst kommen wollte: kamen sie freudig zurücke, und erzählten ihm, daß ihnen sogar die Teufel in seinem Namen gehorchet haben. Deßwegen finden auch die heiligen Väter und Lehrer der Kirche nicht Worte genug, die Kraft dieses heiligsten Namen anzupreisen. Der heilige Chrysostomus b) saget: „In dem Namen Jesu wird der Teufel, wie vor einem Feuer, davon fliehen.„ Gleiches bezeuget dir der heilige Epiphanius c). Denn da er von Joseph, einem berühmten Juden, und nachmaligen eifrigen Christen, zu reden kömmt: meldet er von diesem, daß er noch in dem Judenthume den Teufel aus einem Besessenen mit diesen Worten vertrieben habe: „Im Namen Jesu von Nazareth, den meine Väter gekreuziget haben, soll der Teufel ausfahren, und der Mensch gesund seyn.„ Der heilige Bernard d) vergleicht den Namen Jesu einem Oele, und saget: „Gleichwie das Oel erleuchtet, nähret, stärket, und Linderung giebt: so wird der Name Jesus, wenn er in dein Herz, oder auf deine Lippen kömmt, dich erleuchten, nähren, stärken,

a) Luk. 10. V. 1. 17. b) *Ser. 4. de S. Paulo.* c) *Haeres. 30.* d) *Serm. 15. in Cant.*

stärken, dir Linderung verschaffen. Bist du traurig, oder wirst du etwa gar zur Verzweifelung gereitzet: so laß den Namen Jesu in deinen Mund kommen; und dann wird alle Finsterniß, Traurigkeit, und Verzweifelung, vergehen, und dein Herz heiter werden.„ Der heilige Vinzentius Ferrerius machet in seiner Lobrede auf den heiligsten Namen Jesus diese Austheilung: „Der Name Jesus hat dreyerley Wirkungen, 1) wider die geistlichen, 2) wider die körperlichen, 3) wider die anderen zeitlichen Uebel.„ Dieß bezeuget auch die tägliche Erfahrung, indem alle, die in Versuchungen, und anderen Anliegen der Seele, und des Leibes den Namen Jesu mit wahrem Vertrauen anriefen, gestehen müssen, daß sie oder gänzlich von ihrem Uebel befreyet wurden, oder hindurch wenigst, je nach Maßgabe ihres Vertrauens einige Linderung empfanden. Aus dieser Ursache singt auch die Kirche von diesem Namen:

O Jesu, wer an dich gedenket,
Fühlt wahrer Freude süße Lust;
Doch, Jesu, wem du dich geschenket,
Fühlt Honigseim in seiner Brust.
Nichts zärtlichers besingt die Kehle;
Das Ohr hört keinen süßern Ton;
Nichts angenehmers denkt die Seele,
Als dich, o Jesu, Gottes Sohn!
Du bist's, der unser Fleh'n erhöret;
Durch den der Büßer Schmerz verschwindt;
Der sich den Suchenden gewähret;
O selig, selig, der dich findt!

All dieß zum Grunde gelegt, wird's dir was leichtes seyn, von dem, was ich bisher sagte, die Anwendung für jede Fälle machen zu können. So z. B. bist du traurig, und niedergeschlagen: so sage, oder denk wenigst, aber mit Ernste, Eifer, und Stärke des Glauben: Im Namen Jesu weiche sogleich diese Traurigkeit, und Niedergeschlagenheit von mir. Wirst du zum Zorne, oder Rachsucht gereitzet: so denk abermal: Im Namen Jesu weiche sogleich diese sündhafte Reitzung von mir. Fühlest du eine gewisse Abneigung gegen deinen Nächsten, besonders gegen jene, die du zu lieben, zu ehren schuldig bist: so denk wieder: Diese Abneigung soll sogleich im Namen Jesu aufhören. Ist dir dabey Ernst: so wirst du Wunder sehen. Wirst du wider die Demuth angefochten: so denk: Weich im Namen Jesu, du hoffärtiger Geist. Wirst du mit gotteslästerlichen Gedanken geplaget: so denk: Pack dich du Lästergeist, ich befehle es dir im Namen Jesu; und so sollst du es in allen ähnlichen Fällen machen. Fang übrigens im Namen Jesu die, deinem Berufe zuständige, Arbeit an; setze sie in selbem fort, und endige sie im nämlichen heiligsten Namen. Mache auch etwa, besonders in der Fruhe, das Geboth, oder den Befehl, daß dich der Teufel weder mittelbar, noch unmittelbar oder in deiner Verrichtung stöhre, oder die Früchte derselben hindere. Was ich dir hier sagte, hat der heilige Paulus schon längst gelehret. Er ruft allen Christen zu a): In allen Reden,

a) Koloss. 3. v. 17

Reden, und Werken, was ihr immer verrichtet, alles im Namen des Herrn Jesu. Um so geschwinder, starkmüthiger, und unerschrockener du dieß sittliche Schwerdt wider deine Feinde, und Versucher brauchest: desto leichter, gewisser ist dein Sieg. Niemals weicht der Teufel geschwinder, als wenn du ihn mit Verachtung, und Beschimpfung von dir schaffest. Christus selbst gab dir dießfalls ein Beyspiel, indem er zum Versucher sprach a): Geh hinweg, du Widersacher! Ob du aber gleich zur Zeit der Anfechtung den Versucher auf eine gebietherische Weise, und mit Verachtung im Namen Jesu von dir schaffen sollst: so dörfst du eben nicht glauben, als wenn die Anrufung des heiligsten Namen, die bittweise geschieht, unnütz wäre. Nein doch; denn gleichwie's eine Zeit zum Streiten giebt: so giebt's auch eine Zeit zum Bethen, und den heiligsten Namen Jesu zu loben, und zu verherrlichen. Ja eben jene, die ausser der Zeit der Anfechtung diesen Namen am zärtlichsten verehren, und am beßten verherrlichen, können zuverläßigst hoffen, daß sie zur Zeit der Anfechtung mit wahrer Zuversicht, und gehöriger Stärke des Geistes sich dem Versucher entgegensetzen, und ihn besiegen werden.

Das zweyte Mittel, das du gebrauchen sollst, um die Anfälle, Nachstellungen, und Versuchungen, die der Teufel sowohl deiner Seele, als deinem Leibe machet, du besiegen, ist das Zeichen des heiligen Kreuzes; und hievon will ich dich nur durch

einige

a) Matth. 4. V. 10.

einige wunderbare Wirkungen überzeugen, die vermittelst des Zeichens des Kreuzes hervorgebracht wurden. Der heilige Athanasius a) erzählet, daß, als eines Tages der heilige Antonius seiner Gewohnheit nach fleißig arbeitete, Jemand an seiner Thüre den Bindfaden zog, den er zur Verfertigung seiner Weidenkörbe brauchte, die er denen verschenkte, die ihm etwas brachten. Da er aufstund, sah er ein Thier, das bis an die Schenkel die Gestalt eines Menschen, im übrigen aber jene eines Esels hatte. Antonius bezeichnete sich mit dem Kreuze, und sprach zu ihm: Ich bin ein Knecht Jesu Christi; sendet er er dich wider mich: hier bin ich, ich fliehe nicht. Auf diese Worte floh das Ungeheuer mit allen Teufeln, die ihm folgten, so geschwinde, daß es mitten in seinem Laufe todt hinfiel; und alle Teufel wurden durch diesen Tod überwunden, zum Beweise, daß alle Bemühungen der Teufel, den Antonius aus der Wüste zu vertreiben, vergeblich waren. — So erzählet auch der heilige Hieronymus b), daß dem heiligen Abte Hilarion einst in der Nacht vorkam, als hörte er das Klagen kleiner Kinder, das Weinen von Weibern, ein Blöcken von Schaafen, ein Geheul von Ochsen, ein Brüllen von Löwen, ein Geräusch von Kriegesheeren, ein Geschrey wilder, und verwirrter Stimmen. Hilarion hielt all dieß, wie es auch in der That war, für ein bloßes Spiel des

a) *S. Athanas. in Vita S. Antonii N. 53. Edit. non.* b) *S. Hieron. in Vita S. Hilarionis. C. IV.*

des Teufels — knieete nieder — bezeichnete seine Stirne mit dem Schilde des Glauben, und — stritt um so muthiger, da er auf der Erde lag. Endlich wollte er doch auch sehen, was dieß Ding auch eigentlich sey; und, sieh! er erblickte plötzlich beym Mondscheine einen Wagen, von feurigen Pferden gezogen, der auf ihn herabzufallen drohte. Kaum aber rief er mit lauter Stimme den Namen Jesu an: so öffnete sich die Erde, und verschlang die ganze Maschine. — In dem Leben des heiligen Antonius von Padua a) finde ich, daß, als er einst während der Fastenzeit in einer Nacht sehr müde war, und ein bischen ruhen wollte, der Teufel zu ihm kam, und ihm die Kehle so heftig zudrückte, daß er ohne des Himmels Beystande erstickt wäre. Der Heilige sprach aber den Namen der heiligsten Jungfrau aus, und bezeichnete sich mit dem Kreuze, wodurch er vom Teufel befreyet wurde. Warum sollst du also den Teufel fürchten, da du dich so mächtiger Waffen so leicht, und so glücklich gegen ihn bedienen kannst, dergleichen das Zeichen des Kreuzes ist. Mithin behauptet der heilige Athanasius b) mit Grunde, die Teufel seyn furchtsam, und fürchten sich sehr vor dem Zeichen des Kreuzes. Ich will dir aber noch andere Beweise hievon geben. Der heilige Simeon Stylita c), von der Säule, worauf er lebte, also genennt, war ein Jahr vor seinem Tode auf dieser

seiner

a) *Vita S. Ant. C. XIV.* b) *S. Athan. in Vita S. Ant. n. 35. Edit. nov.* c) *Baillet, Vie des Saints au 5. Janvier.*

seiner Säule durch Gottes Zulassung, damit er nämlich immer demüthiger, und auf sich wachsamer würde, einer gefährlichen Nachstellung des Teufels ausgesetzt. Dieser Feind des Menschen, den die Tugend Simeons zuwider war, nahm die Gestalt eines Engels des Lichtes an; erschien ihm mit einem feurigen Wagen, und feurigen Pferden neben der Säule, und sagte ihm: Höre, Simeon, was Gott durch mich dir sagen läßt. Ich bin einer von seinen Engeln, und gesendet, dich auf diesem Wagen, und mit diesen Pferden hinwegzunehmen, wie ich ehedem den Elias hinwegnahm. Deine Zeit ist da; setze dich also neben mir in den Wagen, der dir von dem Gotte des Himmels, und der Erde gesendet wird, damit wir miteinander gen Himmel fahren. Ich entledige mich meines Auftrages; säume nicht, den Wagen zu besteigen. Nachdem der Heilige, den seine Urtheilskraft in diesem Augenblicke verließ, sein Gebeth vollendet hatte, sagte er: Hier! Willst du einen Sünder in den Himmel nehmen — und, indem er den rechten Fuß aufhob, und mit demselben in den Wagen steigen wollte, machte er mit der rechten Hand das Kreuz, um seine Abreise damit zu segnen; sogleich aber verschwand der Teufel mit der ganzen Erscheinung gleich dem Rauche, der zerstreuet wird. Simeon erkennte, daß er betrogen ward; und sprach zu seinem Fuße: Du sollst so aufgehoben bleiben, wie du bist, bis an meinen Tod, da Gott diesen armen Sünder zu sich rufen wird. — Ein gewisser junger Mensch: Kadulus mit Na-

men

men a), wollte den heiligen Anselm, Erzbischof von Canterbury, der damals noch Prior in der Abtey von Beck war, ihn Rath fragen, was er für einen Stand wählen sollte. Der Teufel suchte diesen Jüngling davon abzuhalten, indem er ihm eingab, Anselm wäre ein Heuchler, der ihn verderben würde, wie er schon mehrere andere verdorben hatte. Allein Radulus erkennte, daß ihm nur der Teufel so was eingeben könnte — waffnte sich mit dem Zeichen des Kreuzes — verachtete den Feind, der ihn irre führen wollte, und — gieng seinen Weg fort. Wahrlich eine schöne Lehre für dich, guter Jüngling, was du thun sollst, wenn dich der Feind von irgend einem guten Vorhaben abbringen will; und ein Beweis, daß du alsdann mit Vertrauen zum Zeichen des Kreuzes deine Zuflucht nehmen dörfest. — Als der heilige Vinzentius b) einst in der Nacht vor dem Bilde der göttlichen Mutter knieete, und um die Gnade der Beharrlichkeit flehte: erschien ihm der Teufel in der Gestalt eines ehrwürdigen Alten, und sagte zu ihm, er sey einer von den alten Vätern, die so keusch, und mäßig in der egyptischen Einöde gelebet hätten; er habe in seiner Jugend alle Vergnügungen des Fleisches genossen, im Alter aber darüber Buße gethan, und Gott habe ihm seine Sünden vergeben; er rathe ihm also, als ein Mann von Erfahrung, er möchte gegen die Blühte seiner Jahre gefälliger seyn, und Abtödtung, und Buße auf das hohe Alter versparen. Der Heilige erschrack anfangs;

a) *Vit. S. Anselm. L. I. c. 9.* b) *Vit. S. Vinc. L. I. c. 10.*

anfangs; vermuthete aber sogleich, daß nur der Teufel so eine Sprache führen könne; waffnte sich mit dem Kreuze; und als der Teufel sah, daß er entdecket sey, floh er sogleich davon. Als der Heilige in einer andern Nacht vor dem Bilde des Gekreuzigten bethete: erschien ihm der Teufel abermal, aber in der Gestalt eines Mohren, und versicherte ihn, daß er ihm so lange nachstellen, und Fallstricke legen würde, bis er ihn mit Schande bedecket hätte. Kaum aber hatte der Heilige seine Stirne mit dem Kreuze bezeichnet: so floh der Teufel eilend davon. — Hier siehst du den eiteln Vorwand, dessen sich der Teufel nur gar zu oft bedient, junge Leute, wie du bist, zu verführen. Er giebt ihnen nämlich zu verstehen, daß die Jugend das Alter der Vergnügungen, der Annehmlichkeiten, der Bequemlichkeiten des menschlichen Lebens; das hohe Alter aber die Zeit der Buße sey. Er bringt alle erdenkliche Triebfedern in den Gang, selbe in seine gefährlichen Netze zu bringen; er unterläßt nichts, seine verderblichen Grundsätze durch Beyspiele zu begünstigen, die um so mehr verführen können, je geschickter er die Wahrheit, und Wirklichkeit davon verbirgt; und es ist unglaublich, wie viele Leute er unter verführerischem Vorwande, und unter Greueln, die die Religion und Vernunft verwirft, betrüget. Oder giebt es wohl eine Zeit, in der es erlaubt ist, nicht als guter Christ zu leben? Stirbt man nicht oft in der Blühte seiner Jahre? Und ist wohl das Zukünftige in unserer Gewalt? Lerne also von dem heiligen Vin-

zentius

zentius, daß derley Gedanken, derley Sprache nur vom Feinde deiner Seligkeit kommen; und daß das wahre Mittel, dessen Betrügereyen zu zernichten, die Bewaffnung mit dem heilsamen Zeichen des Kreuzes ist. Deßwegen schreibt auch der heilige Cyrillus von Jerusalem a) mit allem Grunde, daß das Zeichen des Kreuzes das Schrecken der Teufel ist, indem sie sich beym Anblicke desselben des gekreuzigten erinnern, und vor jenem beben, der den Kopf des Drachen zerknickte.

§. V.

Verabscheuung der Vermessenheit.

Gräulich vergiengest du dich gegen die geistliche Vorsicht, wenn du bey einer heftigen Versuchung wider was immer für ein Geboth deßwegen kühn das göttliche Geboth überträtest, weil Gott schon manchem großen Sünder am Ende seines Lebens Barmherzigkeit erwies; und aus eben dieser Ursache bey dir dächtest: Gottes Barmherzigkeit ist noch nicht abgekürzet; er nahm den Dismas am Kreuze noch auf, ob er gleich ein großer Sünder, ein Mörder war, und so wird er auch mich nicht verstossen; in einem Augenblicke kann ich von Gotte durch eine aufrichtige Reue, und Bekenntniß meiner Sünden Gnade und Vergebung erhalten; und dieß kann ja immer

a) *Cyrill. Jerosol. Cath. XIII. n. 36.*

immer geschehen, auch in den letzten Stunden meines Lebens; bis dorthin habe ich schon noch Zeit, Buße zu thun; ich hoffe also auf Gottes Barmherzigkeit, daß ich nicht zu Grunde gehen werde, u. s. w. Sage mir, wäre so ein Betragen nicht äusserst vermessen? Oder bist du wohl einen Augenblick deines Lebens versichert? Saget dir nicht der göttliche Erlöser a) ganz deutlich: Ihr wisset nicht, um welche Stunde euer Herr kommen werde? Da du mithin nicht die geringste Versicherung hast, daß dich Gott nicht in dem nämlichen Augenblicke, in dem du in die Sünde verwilligest, gleich einem Luzifer, Kore, Dathan, Abiron, Anania, Sapphira, und mehreren anderen in die ewige Zukunft abrufe: so wäre's ja nicht nur Vermessenheit, sondern recht auffallende Bosheit, wenn du mit Hintansetzung der Furcht Gottes deßwegen sündigen wolltest, weil Gott barmherzig ist, da du ja keine Versicherung hast, daß er dir seine Barmherzigkeit auch nur einen Augenblick werde angedeihen lassen. Oder soll etwa Gott darüber nicht aufgebracht werden, daß du aus seiner Barmherzigkeit, und Gütigkeit zur Sünde Anlaß nimmst, da doch eben diese Barmherzigkeit und Güte nur deine Bekehrung, und Versöhnung mit ihm zum Zwecke hat? Freylich ist das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, und Güte Gotte gefällig, wenn es die Sünde vermindert, nicht aber, wenn hiedurch die Sünde vermehret wird: Vertraue auf Gott, saget David b), und thu was recht ist.

a) Matth. 24. V. 42. b) Psalm. 36. V. 3.

ist. Schlachtet Gott ein gerechtes Opfer (d. i., übet gute Werke), und alsdann hoffet auf ihn. a) Sage also nicht: Ich habe gesündiget, und was ist mir Widriges begegnet? Denn der Allerhöchste borget lange, aber schenket nichts. Wenn auch deine Sünde vergeben ist: lege nicht alle Furcht ab; und häufe nicht Laster auf Laster. Sage nicht vermessentlich: Der Herr ist über die maßen barmherzig; er wird mir die Menge meiner Sünden nachsehen. Sintemal sein Zorn so schnell da ist, als seine Barmherzigkeit; sein Zorn aber sieht auf die Sünder, und wird auf ihnen verharren.

O, Sünder! Sünder! Fürchte dich!
Gott wird zu richten kommen!
Gott ist dem Sünder fürchterlich,
Und gnädig nur den Frommen.

Ueberdas würdest du durch so eine Vermessenheit dem göttlichen Geiste die äusserste Unbild zufügen, weil du nämlich in diesem Falle seine Gaben nicht ausschlügest, sondern sogar zur Beleidigung Gottes anwenden würdest, was ja dem göttlichen Geiste als der Urquelle aller geistlichen Gaben ganz besonders zuwider seyn muß. Mithin soll dich die Furcht der göttlichen Gerechtigkeit, und die Gefahr deiner Verdammung von der Vermessenheit abschrecken. Denn schon gar oft wurden derley vermessene Sünder von Gottes gerechtestem Zorne plötzlich überfallen, daß sie weder eine Zeit der Bekehrung, noch die

a) Psalm. 4. V. 6.

die Gutthat der Vergebung fanden, indem sie am Ende ihres Lebens oder wegen ihrer schmerzhaften Krankheit, und den Todesängsten zur Buße unfähig waren; oder aus gererechtem Urtheile Gottes unbereit durch einen gähen Tod hingeraffet wurden; oder des Gebrauches der Vernunft beraubet ohne Bekehrung dahin fuhren, und ewig zu Grunde giengen. Um dich hierüber vollends zu überzeugen will ich nur ein einzig Beyspiel hersetzen.

Manasse a) König in Juda, war zwölf Jahre alt, da er die Krone empfieng; und trug sie fünf und fünfzig Jahre zu Jerusalem. Er lebte übel vor des Herrn Augen nach dem Götzendienste der Heiden, die der Herr vor den Israeliten vertilget hat. Er ließ die Höhen wieder zurichten, die Ezechia, sein Vater, zerstöret hatte; er baute dem Baal Altäre, und pflanzete Hayne, wie Achab, der König in Israel; bethete auch das ganze himmlische Heer der Sterne an, und dienete ihm. Er richtete Altäre auf in dem Tempel des Herrn, von dem Gott gesprochen hat: Mein Name soll in Jerusalem wohnen. Dem ganzen Heere der Sterne baute er Altäre in beyden Höfen des Tempels Gottes. Er ließ seinen Prinzen durch das Feuer gehen; begab sich auf Aberglauben, und Zeichen; bestellete Wahrsager, und vermehrete die Schwarzkünstler; und da er Böses vor den Augen des Herrn verübete: reitzte er ihn zum Zorne — ward gefangen nach

a) 4. Kön. 21.

nach Babylon geführet — sehr beängstigt, und schickte sein Gebeth zum Herrn — that ernstliche Buße vor dem Gotte seiner Väter, und — erhielt Barmherzigkeit, und Vergebung seiner Sünden. Er entschlief gleich seinen Vätern; und sein Nachfolger war Amon, sein Sohn. Im zwey, und zwanzigsten Jahre seines Alters begann dieser die Regierung; sündigte vor dem Angesichte des Herrn, wie sein Vater Manasse, und trat in alle seine Fußstapfen. Den unreinen Götzen, denen sein Vater gedienet hatte, diente er auch, und bethete sie an. Von dem Herrn und Gotte seiner Väter wich er ab, und wandelte nicht auf dessen Wege. Er versprach sich nämlich auch gleich seinem Vater einst Barmherzigkeit zu erlangen. Allein er hatte die Gnade von Gotte nicht, auch mit seinem büßenden Vater Buße zu thun. Seine Diener stellten ihm nach dem Leben, nnd ermordeten ihn im dritten Jahre seiner Regieruug im Sündenstande.

Hier siehst du an dem büssenden Vater Manasse die Wirkung der göttlichen Barmherzigkeit, und an dem gottlosen Sohne Amon die Wirkung der göttlichen Gerechtigkeit. Hüte dich also, vermessen auf Gottes Barmherzigkeit zu sündigen. Denn Einem thut sie Gnade an; dem Andern aber keine Unbild, wenn sie ihn, andern zum warnenden Beyspiele, von der göttlichen Gerechtigkeit strafen läßt.

§. VI.
Greuel der Verzweifelung.

Wenn du etwa (was Gott verhüte) schwerlich sündigtest; und dächtest, Gott werde dir nicht verzeihen, nicht die Gnade der Buße geben; und mit dem Kain aufriefest: **Mein Verbrechen ist größer, als daß ich Gnade verdiene** a): so würdest du an Gottes Gnade verzweifeln; und dich eben dadurch sehr gröblich wider die geistliche Vorsicht verfehlen. Denn derley Gedanken heget, derley Worte redet kein kluger Christ. Der kluge Christ weiß, daß Gottes Barmherzigkeit, und Güte über alle seine Werke ist — daß Gott eben so barmherzig, als gerecht; ein eben so gütiger Vater, als strenger Richter; zum Verschonen eben so bereit, als zum Strafen ist — daß er die Sünden vergeben, und aus Gottlosen Gerechte machen kann — daß er's sogar mit einem Eide betheuret hat, er wolle uns, wenn wir Buße wirken, verzeihen b) — daß man durch die Verzweifelung das Leiden, und Blut Christi lästere, gleich als wäre's nicht hinlänglich zur Sündentilgung — daß Christus zur Zeit seines Leidens aus der Verzweifelung des Judas die große Betrübniß gefühlet habe — daß Gott durch die Verzweifelung mehr, als durch alle andere Sünden beleidiget

a) 1. Moys. 4. V. 13. b) Ezech. 33. V. 11.

get wird. Wenn du also mit zweifelhaften Gedanken angefochten wirst: so ermuntere dich durch heilsame Gedanken von Gottes Güte und Barmherzigkeit. Giebt dir die Verzweifelung den Strick in die Hand: so wirf ihn weg, und nimm statt dessen ein Crucifixbild in die Hand, küsse, drücke's an die Brust, stelle dir einen Matthäus am Zollbanke, eine Magdalena, einen Schächer am Kreuze vor, und habe gänzliche Zuversicht, daß Gott, der diese von Sünden lossprach, auch dir die deinen vergeben werde.

Gott liebt ja des Sünders Leben
Sucht nicht der Geschöpfe Pein!
Sünden will er gern vergeben,
Wenn sie uns von Herzen reu'n;
Wenn wir andern gern verzeihen,
Und von neuem ihm uns weihen,
Alles Böse redlich hassen,
Und von ihm uns leiten lassen.

Denen nur wird nicht vergeben,
Die Gott immer widerstreben,
Die die Sünde heimlich lieben,
Die vom Haß' herumgetrieben,
Gern der Feinde Unglück seh'n;
Wenn sie auch mit lautem Klagen,
Sich vor Gottes Antlitz wagen,
Und Vergebung bey ihm fleh'n.
Solche Sünder rettet nicht
Gott vom ewigen Gericht'.

Hat also gleichwohl der Satanas so viel vermocht, daß er dich durch eine schwere Sünde vom Gipfel der Tugend in die unterste Tiefe der Bosheit

heit hinabstürzte: um wie viel mehr wird dich Gott wieder in die vorige Freyheit versetzen, ja nicht nur in die vorige Freyheit versetzen, sondern auch viel glücklicher, als vorhin machen können? Verzage nur nicht! Laß nur die Hoffnung nicht sinken! Verfall nur nicht in den Irrthum der Gottlosen! Denn was die Menschen in die Verzweifelung zu stürzen pflegt, ist nicht sowohl die Menge der Sünden, als die Ruchlosigkeit der Seele. Deßwegen saget Salomo a) nicht schlechtweg: Jeder, der in den Abgrund der Bosheit fällt, achtet's nicht, sonder er saget es bloß von den Gottlosen, weil allein die Gottlosen von dieser Seuche ergriffen werden, wenn sie in den Abgrund der Bosheit fallen. Diese Seuche ist's, die ihnen nicht einmal erlaubet, hinter sich zu schauen, und nach dem Orte zurückzukehren, von dem sie herabgefallen sind. Dieser verruchte Gedanke, der gleich einem Joche den Nacken der Seele niederdrückt, und sie zwingt, ihre Blicke auf die Erde zu heften, hindert sie, die Augen zu ihrem Herrn zu erheben. Aber eine edelmüthige Seele zerbricht gleich nach ihrem Falle dieß Joch; stößt den Henker, der es ihr umwarf, zurücke, und wiederholet oft die Worte des Propheten b): **Wie die Augen der Knechte, und Mägde auf die Hand ihrer Herren und Frauen, also sind unsere Augen auf Gott, unsern Herrn, gerichtet, bis er sich über uns erbarmet. Erbarme dich unser**

a) Sprüch. 18. V. 3. b) Psalm. 122. V. 2. 3.

unser, o Herr, erbarme dich unser, denn wir sind mit Verachtung häufig ersättiget worden. In diesen wenigen Worten sind in der That recht göttliche Unterweisungen, und Lehren himmlischer Philosophie enthalten. Wir sind, heißt es, mit Verachtung häufig ersättiget worden; doch wollen wir nicht ablassen, auf Gott zu schauen, noch eher zu bitten aufhören, ausser bis uns unsere Bitte gewähret worden ist. Denn dieß ist ein Eigenthum einer edlen Seele, daß sie nicht verzaget, nicht durch die Menge der Trübsalen ermüdet wird, noch sich dadurch irre machen läßt, daß sie oft gebethet, und und nichts erlanget hat; sondern in ihren Anliegen beharret, bis sich Gott ihrer erbarmet.

Mithin ist die Absicht des Teufels bey den Gedanken der Verzweifelung, die er dir eingiebt, diese, daß er dich des sichern Ankers, und der Stütze deines Lebens, deines Wegweisers, und Leiters zum Himmel, des Heiles verlohrner Seelen, das ist, der Hoffnung auf Gott, berauben will, indem nach dem Zeugnisse des heiligen Paulus a) unsre Seligkeit auf der Hoffnung beruhet. Nur diese Hoffnung ist's, die als eine starke Kette von dem Himmel herabgeht, und deine Seele aufrecht hält, indem sie dich, wenn du sie fest hältst, nach und nach in die Höhe zieht, und dem Sturme der Verzweifelung entreißt. Wirst du aber schlaff, und läßt diesen heiligen Anker deinen Händen entgehen: so fällst du herab — versinkst in den Abgrund der Bosheit, und erstickest in dessen Schlamme.

Um

a) Röm. 8. V. 24.

Um aber deine Hoffnung noch fester zu machen, versichere ich dich, daß das, was ich bisher sagte, nicht nur Sünder angehe, die wenig verbrachen, sondern auch solche, die alles Frevels voll sind, und die alles vollbrachten, was ihnen das Himmelreich verschließt, oder verschließen kann. Auch an diesen würde ich's nicht billigen, wenn sie verzweifelten, und sollten sie auch gleich bis in ihr höchstes Alter in den größten Bosheiten verharret haben. Wäre der Zorn Gottes eine Leidenschaft: so hätten solche mit Rechte zu verzweifeln, indem sie nicht vermöchten, das Feuer auszulöschen, das sie durch so viele Missethaten anfachten. Da aber die Gottheit keinen Leidenschaften unterworfen ist: so handelt sie, wenn sie auch strafet, und Uebertretungen ahndet, nicht nach Rathschlägen des Grimmes, sondern nach der Maaßgebung ihrer Menschenliebe. Deßwegen sollst du voll getrosten Muthes seyn, und dich auf die Kraft der Buße mit großer Zuversicht verlassen. Gott pflegt an dem Sünder nicht seinetwegen Rache zu üben, weil seinem Wesen durch die Sünde kein Schaden zuwächst; sondern er sieht dabey auf das, was dem Sünder zuträglich ist, weil dessen Verderbniß sich verschlimmern möchte, wenn er wähnte, Gott verachte, und übersehe es. Gleichwie jener, der sich vom Lichte entfernet, demselben nicht den geringsten Abtrag thut, wohl aber sich selbst schadet, indem er sich in Nacht, und Finsterniß einhüllet: eben so schadet auch jener der göttlichen All-

macht lediglich nicht, der sie zu verachten gewohnt ist, wohl aber füget er sich selbst den größten Schaden zu. Wenn uns also Gott mit Strafen drohet, und selbe wirklich über uns schicket: so geschieht dieß nicht in der Absicht, um sich selbst zu rächen, sondern uns zu sich zu ziehen. Den Arzt schmerzen die Schmähungen jenes nicht, der im Wahnwitze liegt; er wird dadurch nicht beleidiget. Deß ohngeacht versuchet, und unternimmt er alles, um dessen unanständigen Handlungen Einhalt zu thun; und sieht dabey nicht auf sich, sondern auf des Kranken Nutzen. Sobald aber dieser nur ein wenig zeiget, daß er wieder zum Verstande kömmt, und seiner selbst mächtig wird: so freuet er sich, wird entzückt, und brauchet die Arzneymittel noch viel fleißiger, als vorhin, nicht etwa in der Absicht, dadurch die vorigen Thorheiten des Kranken zu ahnden, sondern damit er dessen Nutzen vergrößere, und ihm zu einer völligen Gesundheit verhelfe. Eben so aber machet es der Allbarmherzige mit dem Sünder.

Willst du etwa daran zweifeln: so kann ich dich davon mit göttlichen Aussprüchen überzeugen. Sage mir, wer war wohl verruchter, als der babylonische König Nabuchodonosor? Er, der einen so großen Beweis von Gottes Allmacht erhielt, daß er auch seinen Propheten anbethete a), und ihm Speisopfer, und Weihrauch darbringen ließ — er, sage ich, ließ sich von seinem vorigen Stolze aufblähen, und jene, die ihn Gotte nicht vorzohen, gebunden

in

a) Dan. 2. V. 46.

in den Feuerofen werfen. Und doch — rief Gott diesen so grausamen, so gottlosen Frevler, der mehr eine wüthende Bestie, als ein Mensch, war, zur Buße, und gab ihm noch andere Gelegenheiten zu seiner Bekehrung, nämlich erstens das Wunder, das sich im Feuerofen zutrug; sodann das nächtliche Gesicht, das er hatte, und Daniel auslegte, und das auch eine steinerne Seele zu rühren fähig gewesen wäre; und endlich noch den Rath des Propheten, den ihm selber mit diesen Worten ertheilte a): **Laß dir meinen Rath gefallen, o König, und erlöse dich von deinen Sünden durch Almosen, und von deinen Verbrechen durch Werke der Barmherzigkeit gegen die Bedürftigen. Sieh, dadurch verlängerst du dein Glück, und erhältst vielleicht Nachlassung deiner Missethaten von Gotte.** Mithin ist nach dem größten Falle eine Rückkehre, nach der tödtlichsten Krankheit eine Genesung, und nach der äussersten Raserey eine Besserung zu hoffen, indem Nabuchodonosor bey Gotte Gnade fand, da er sich doch schon zum voraus aller Hoffnung derselben beraubet hatte. Denn er erkannte den, der ihn schuff, und zur königlichen Würde erhob; und begieng doch ohneracht dieses Kenntnisses größere Frevelthaten, als vorhin; und er — der sich auf sein Angesicht warf, und den Daniel anbethete, ließ sich von einer solchen Raserey hinreißen, daß er die Diener Gottes, die ihn nicht

a) Dan. 4. V. 24.

nicht anbethen wollten in den Feuerofen werfen ließ. Was that Gott hiebey? Bestrafte er den Abtrünnigen, wie er ihn bestrafen konnte? Nein; sondern er gab ihm vielmehr noch größre Zeugnisse seiner Macht, und brachte ihn nach einem so unvernünftigen Stolze wieder zu dem ehemaligen guten Zustande. Was das bewundernswürdigste dabey ist, so that Gott, damit seine Wunder ihrer erstaunlichen Größe wegen nicht möchten bezweifelt werden, an keiner andern Sache ein Zeichen, als an dem Feuerofen, den Nabuchodonosor für die drey Hebräer heitzen ließ, die er band, und hineinwarf. Wirklich wäre die Auslöschung der Flammen was wunderbares, erstaunliches gewesen. Allein Gott, der dem Nabuchodonosor größre Furcht erwecken, ihm mehr Schrecken einjagen, und die ganze Verhärtung seines Herzen erweichen wollte, wirkte eine noch weit größere, und erstaunlichere That. Denn da er ihm erlaubte, den Ofen so heiß zu machen, als er wollte: so zeigte er seine Macht dadurch noch weit mehr, daß er die Anschläge der Feinde nicht hintertrieb, und sie dennoch fruchtlos machte. Damit es aber Niemand für ein Blendwerk hielte, der die Hebräer Sieger der Flammen werden sähe: so verhieng Gott, daß jene verbrannten, die selbe hineinwarfen, und zeigte hiedurch, daß das Feuer, was man erblickte, ein wirkliches Feuer wäre. Denn ausser dem hätte es nicht Harz, Werk, Reiser, und so viele Körper verzehret. Nichts ist mächtiger, als Gottes Befehl; und die ganze Natur gehorchet dem, der sie

aus

aus dem Nichts hervorzoh. Dieß zeigte sich auch damals. Die Flamme empfieng brennbare Körper; und doch enthielt sie sich von selben, als wären sie unbrennbar; und gab das, was ihr zur Verwahrung gegeben ward, auf die herrlichste Weise zurücke. Die drey Hebräer giengen aus dem Feuerofen, wie Könige aus ihren Palästen, hervor. Niemand nahm sich die Mühe, auf den König zu sehen, sondern aller Augen waren auf diese gerichtet. Weder die Krone, noch der Purpur, noch was Anders von königlichem Schimmer konnte die Schaaren der Ungläubigen so sehr auf sich ziehen, als der Anblick dieser Gläubigen, die lange im Feuer verweilet hatten, und doch eben so unverletzt dasselbe wieder verließen, als ob sie's nur im Traume bestiegen hätten. Was seiner Natur nach an uns das Brennbarste ist, die Haare nämlich, hielten gegen die Flamme gleich einem Diamant aus. Doch war hiebey dieß nicht das einzige Wunderbare, daß sie im Feuer nichts litten; sondern auch dieß, daß ihnen das Feuer nichts schadete, da sie doch in selbem redeten, und sangen. Denn du weißt ja, daß jene, um die die Flamme zusammenschlägt, wenn sie die Lippen zugeschlossen halten, wenigst auf einen Augenblick derselben widerstehen mögen; sobald sie aber den Mund öffnen, entflieht die Seele sogleich dem Körper. Ohngeacht aber hiebey so viele Wunder geschahen, und alle, sowohl Anwesende, die sie selbst mit Ansahen, als auch Abwesende, die durch Schreiben davon unterrichtet wurden, hierüber in Erstaunung

nung geriethen: so blieb doch Nabuchodonosor ungebessert, und kehrte zu seiner vorigen Ruchlosigkeit zurücke. Aber auch da strafte ihn Gott nicht; sondern ertrug ihn mit vieler Langmuth, und warnte ihn durch Träume, und durch den Propheten. Da ihn aber keines dieser Mittel besserte: schickte er die Strafe über ihn, nicht wegen seinen vorigen Verbrechen dadurch Rache auszuüben, sondern ihn in Zukunft vor der Bosheit zu verwahren. Und auch diese Strafe verlängerte der Herr nicht bis an's Lebensende dieses Königes. Er züchtigte ihn wenige Jahre lang, und setzte ihn wieder in seine vorige Würde ein. Kein Nachtheil wuchs ihm aus dieser Bestrafung zu, sondern er gewann dadurch das größte Gut, nämlich einen festen Glauben an Gott, und Buße für seine begangenen Sünden.

So groß, guter Jüngling, ist Gottes Liebe gegen die Menschen. Nie neiget er sein Herz von einer aufrichtigen Buße ab. Hättest du auch das äusserste Ziel der Ruchlosigkeit erreichet; und entschlößest du dich, von dannen auf den Weg der Tugend zurückzukehren: so nimmt er dich auf — empfängt dich freundlich, und — thut alles, was er nur kann, dir wieder in den vorigen Stand zu verhelfen. Aber die Größe seiner Menschenfreundlichkeit zeiget sich vorzüglich dadurch, daß er, wenn der Mensch auch nicht die höchste Stufe der Buße erreichet, doch diese schwächere, und nicht so lange anhaltende Buße nicht verschmäht, sondern selber sogar einen großen Lohn ertheilt. Du magst dieß

aus

aus dem, was der Prophet Esaia von dem jüdischen Volke saget a), abnehmen: Massen ich meinem Volke nicht immer zuwider seyn, und nicht in Ewigkeit zörnen werde, weil des Menschen Geist von meinem Munde ausgeht, und ich der Urheber seines Athems bin. Wegen seines ungerechten Geizes zörnete ich, und schlug dich; ich verbarg vor dir im Zorne mein Antlitz; und ließ dich auf dem Wege deiner Begierden herumschweifen. Ich sah seine Wege, und heilete ihn; ich führte ihn wieder in die Ruhe; ich gab ihm, und denen, die mit ihm trauerten, den vorigen Trost. Auch jener gottloseste König, der von seinem Weibe der Sünde unterthänig gemachet ward, mag dir hievon Zeugniß ablegen. Denn, da er trauerte, ein Bußkleid anlegte, und seine Uebertretungen verdammte: erwarb er sich Gottes Barmherzigkeit, und der Herr sprach zum Elia b): Hast du nicht gesehen, wie Achab sich vor mir gedemüthiget? Wegen dieser Demuth vor mir will ich die Strafe nicht bey seiner Lebenszeit, sondern erst unter seinem Sohne wider sein Haus vornehmen. Nach ihm wurde Manasse, wie ich kurz zuvor meldete, der alle an Raserey übertraf — den Gottesdienst, der im Gesetze befohlen war, tyrannischer Weise untergrub — den Tempel verschloß — dem Irrthume des Götzendienstes aufhalf, und — gottloser, als alle seine Vorfahrer, war, unter die Freunde Gottes gerech=

a) Esaia. 57. V. 16. 17. 18. b) 3. Kön. 21. V. 29.

gerechnet, so bald er Buße that a). Hätte dieser König auf die Größe seiner Missethaten geschauet, und an der Rückkehre, und Aenderung verzweifelt: so wäre er aller Güter, die er nachher erhielt, verlustiget worden. Weil er aber, statt auf das Uebermaaß seiner Uebertretungen zu sehen, vielmehr auf die Unermeßlichkeit der göttlichen Erbarmungen seine Augen richtete; und die Stricke des Teufels zerriß: so stand er von seinem Falle auf, kämpfte, und vollendete den guten Lauf.

Gott hat aber nicht nur durch das, was er an diesem that, sondern auch durch die Aussprüche der Propheten allen Gedanken der Verzweifelung vorgebauet: **Heute**, heißt es b), **wenn ihr seine Stimme höret, lasset eure Herzen nicht verhärten, wie zu jener Zeit, da man mich in der Wüste Massa, und Meriba verbitteret hat.** Dieses **Heute** c) kann dein ganzes Leben hindurch, ja, wenn du willst, selbst bis in dein höchstes Alter gesaget werden, indem die Buße nicht nach der Länge der Zeit, sondern nach der Gesinnung der Seele beurtheilet wird. Die Niniviten bedurften zur Vertilgung ihrer Sünden nicht viele Tage; sondern die kurze Zeit eines einzigen Tages löschte ihre Uebertretung aus; und acht Worte erhielten dem Schächer das Paradies. Durch selbe vertilgte er alle Sünden, die er Zeit Lebens begangen hat, und empfieng noch vor den Aposteln die Beloh-

a) 2. Chron. 33. V. 13. b) Psalm. 94. V. 7. c) Hebr. 3. V. 8.

Belohnung seines Wohlverhaltens. So haben auch Manche der heiligen Märtyrer nicht etwa viele Jahre nach der herrlichen Krone gerungen; sondern sie erlangten selbe in wenigen Tagen, ja öfters in einem einzigen.

Deßwegen mußt du immer deine Seele beysammen haben, und wacker seyn. Ist dein Gewissen immer so bereit, daß du mit eben solchem Eifer deine begangene Sünde hassest, und den entgegengesetzten Weg einschlägst, als es Gott verlanget, und befiehlt: so wirst du wegen der Kürze der Zeit nicht weniger empfangen, indem Viele von den Letzten die Ersten übertrafen. Denn Fallen ist nicht seelenverderblich; sondern Liegenbleiben, nicht wieder aufstehen, dem Bösen anhangen, träge seyn, und mit Gedanken der Verzweifelung den Kleinmuth der Entschliessungen bedecken. Wider solche eifert der Prophet, und fraget sie a): **Wer steht nicht wieder auf, wenn er gefallen ist? Wer kehret nicht zurücke, wenn er abgewichen ist?** Fragest du mich nach Einigen, die, nachdem sie geglaubet haben, gefallen sind: so antwortete ich, daß alle diese Aussprüche sie gelten. Der Gefallene gehörte vorhin nicht unter die Zahl derer, die da lagen; sondern derer, die standen. Denn wie soll der, der liegt, fallen können? Doch ich will dir noch andere Beweise dafür aufbringen. Jenes Schaf, das sich von den neun und neunzigen verlohren hatte, und nachher wieder zurückgebracht wurde b), zeiget dir

a) Jerem. 8. V. 4. b) Luk. 15. V. 4. — 11.

dir nichts anders an, als den Fall, und die Rückkehre der Gläubigen. Denn dieses Schaf war nicht von einer andern Heerde, sondern es gehörte zu der Zahl der übrigen, und wurde mit diesen von einem Hirten geweidet, es verirrte sich auch nicht auf eine alltägliche Art, sondern verlief sich über Berge, und durch Thäler, das ist, auf einen entfernten, und von dem richtigen weit abgelegenen Weg. Ließ es aber wohl der Hirt irre gehen? Ach nein! Vielmehr brachte er's zurücke, ohne daß er's trieb, oder schlug; ja er nahm's sogar auf seine Schultern. Gleichwie nämlich die beßten Aerzte bey Kranken, die an einer langwierigen Krankheit darnieder liegen, große Sorgfalt verwenden, die Gesundheit derselben wieder herzustellen; und dabey nicht blos den Gesetzen der Heilkunde folgen, sondern ihnen auch zuweilen in Manchem willfahren: eben so treibt Gott jene, die sehr verderbt sind, nicht mit einem heftigen Ungestüme zur Tugend zurücke; sondern nur langsam, und nach und nach; überall trägt er sie auf den Händen, damit der Riß nicht erweitert, und der Irrthum nicht vergrößert werde. Allein dieß wird dir nicht nur durch dieß Gleichniß, sondern auch durch das Gleichniß vom verlohrnen Sohne angedeutet. Dieser war kein Fremdling, sondern ein Sohn, und ein Bruder des geliebten Sohnes; und er war nicht etwa in eine gemeine Bosheit, sondern, wenn ich mich je so ausdrücken darf, in die unterste Tiefe der Ruchlosigkeit gefallen. Er, der reich, ein Freygebohrner, von edler Geburt war,

würde elender, als ein Knecht, Fremdling, Taglöhner. Hätt' er an seinem Leben verzweifelt; hätt' er sich durch die Anfälle, die ihm zustießen, so verzagt machen lassen, daß er in dem fremden Lande geblieben wäre: so hätt' er das nie erlanget, was er nachmals erhielt; für Hunger wär' er umgekommen, und des allerjämmerlichsten Todes gestorben. Weil er aber in sich gieng, nicht verzweifelte; sondern seine Thorheit bereute: so kam er nach einem so großen Verderbnisse wieder zur vorigen Herrlichkeit — ward mit dem schönsten Kleide angethan, und — genoß größere Vorzüge, als sein Bruder, der doch nie gefallen war: Sieh, sagte dieser zu seinem Vater a), ich diene dir so viele Jahre ohne einige Uebertretung deiner Gebothe; und du hast mir niemals ein Böcklein gegeben, mich dabey mit meinen Freunden zu erlustigen. Nun, da dieser dein Sohn ankömmt, welcher sein Gut mit unzüchtigen Weibern verprasset hat, schlachtest du ihm ein gemästetes Kalb. So viel vermag die Buße. — Da du nun solche Beyspiele vor Augen hast: so verharre nicht in der Bosheit, und verzweifle nicht an deiner Bekehrung. Sage vielmehr mit dem verlohrnen Sohne b): **Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen**; und nahe auch du dich deinem Gotte. Denn er wendet sich niemals von dir ab; aber du bist jener, der sich durch die Sünde von ihm entfernet: Bin

a) Luk. 15. V. 29. 30. b) Ebend. V. 18.

Bin dann ich ein Gott, saget er a), nur in der Nähe, und nicht auch von weitem?

Mithin mußt du von selbsten den Unterschied einsehen, der zwischen dem ist, der vermessen auf Gottes Barmherzigkeit sündiget; und zwischen jenem, der an Gottes Gnade verzweifelt. Der Erste hoffet nämlich zuviel auf die Gnade Gottes; der Andere aber zu wenig, und ist verzagt. Diese zwo Sünden gleichen also zwoen gefährlichen Klippen, daran schon Manche gescheitert haben, und zu Grunde gegangen sind. Denn gleichwie es gefährlich ist, auf Gottes Barmherzigkeit sündigen; eben so, ja noch gefährlicher scheint es zu seyn, an seiner Gnade verzweifeln. Hier ist die Mittelstrasse die beßte. Der Nachen deiner Seele muß zwischen zwoen Klippen passiren. An der ersten Klippe stehen diese Worte: **Fürchte Gott, weil er gerecht ist;** an der andern aber: **Liebe Gott, weil er gut ist.** Zwischen Furcht, und Hoffnung findst du den sichersten Weg zum Porte der ewigen Seligkeit.

§. VII.

Sorge für die Beharrlichkeit im Guten.

Du magst oder immer die erste Unschuld erhalten haben, was ich dir von Herzen wünsche; oder einmal in eine schwere Sünde gefallen seyn, und dich dann

a) Jerem. 23. V. 23.

dann aufrichtig wieder zu Gotte bekehret haben, was höchst nothwendig war: so ist dir in beyden Fällen nichts nöthiger, als die Beharrlichkeit im Guten; für diese mußt du äußerst, und vor allem besorget seyn. Denn keine Tugend ist seltsamer, als die Beharrlichkeit; du kannst sie nicht verdienen; immer bleibt sie ein Gnadengeschenk Gottes, was gar leicht verloren wird, indem der Mensch von Natur unbeständig, schwach, und zum Bösen geneigt ist; und der Teufel der Beharrlichkeit der Gerechten aus allen Kräften nachstellet. Ja Gott selbst nimmt oft diese Gabe dem Menschen oder wegen seiner Lauigkeit, oder weil er einige Gnaden verabsäumet hat; und wegen dieser Lauigkeit, wegen dieser Verabsäumung läßt ihn Gott in der Gnade, und in dem Guten nicht verharren, sondern in schwere Sünden fallen. So leicht verliert man die Gnade der Beharrlichkeit im Guten, und mit selber Christum, der nur so lange in uns bleibt, als wir im Stande der Gnade verharren.

Oder sage mir, wie gieng's den Engeln? Gott schuff sie mit der größten Wissenschaft, Schönheit, Vollkommenheit, Stärke, und ertheilte ihnen eine Menge bewundernswürdiger Gaben, und zugleich die heiligmachende Gnade. Aber viele aus ihnen haben, leider! diese Gnade so leicht verloren, daß sie kaum zwo, oder drey Minuten in diesem Stande der Gnade verharrten. Wenn nun so edle, weise, würdige, starke, himmlische Geister so leicht aus dem Stande der Gnade getreten sind: um wie viel

leichter können wir schwache, unwissende, unbeständige Menschen in eine Todtsünde fallen, und dadurch Christum aus unsern Herzen vertreiben? — Wie gieng's unsern ersten Aeltern? Der Herr, wie du weißt, verboth ihnen, von dem Baume der Wissenschaft des Guten, und Bösen zu essen. Eva schaute die Frucht dieses Baumes an — bewunderte die Schönheit derselben — aß auf Einrathen der höllischen Schlange davon — sündigte tödtlich, und — verlor zugleich die heiligmachende Gnade, und ihren Gott. Adam hörte sein Weib an — ließ sich durch ihre Worte bereden, die verbothene Frucht zu essen — übertrat Gottes Geboth, und — verlor durch diesen Genuß der verbothenen Frucht die kostbarsten Gaben, die ihm Gott ertheilet hatte, nämlich die erste Gerechtigkeit, und heiligmachende Gnade. Aber eben so ergeht es auch noch immer uns Menschen. Wir verlieren die heiligmachende Gnade so leicht, als unsere ersten Aeltern, da wir doch wissen, daß auf der Welt nichts kostbarer, als diese heiligmachende Gnade, und ein einziger Grad derselben ohne Vergleiche mehr werth ist, als alle Kostbarkeiten, der ganzen Welt — und wir verlieren sie um ein augenblickliches Vergnügen, um einen kleinen Gewinnst, um eine unordentliche Begierlichkeit, um eine Verläumdung u. s. w. Ich will hier nicht mehrere Beyspiele anführen; ich rede nur von dem Könige David. Wie leicht, wie geschwinde verlor dieser Mann nach Gottes Herzen die heiligmachende Gottes Gnade! Selbst saget er von sich a): Unrecht

a) Psalm. 100. V. 3.

war niemals mein Augenmerk; ich hassete das Werk der Uebertreter, und hieng ihm nicht an; und doch — machte ihn ein einziger unbehutsamer Blick zum Ehebrecher und Mörder. Hieraus siehst du, daß bey einem Menschen nichts geschwinder geschehen sey, als daß er aus Abgange der Sorge für die Beharrlichkeit im Guten in eine schwere Sünde verfalle, und die heiligmachende Gnade verliere. Mithin merke dir folgende Regeln der der geistlichen Vorsicht:

Laß nicht vom Guten ab! Kämpf', bis du überwunden;
Sonst ist dein Lohn dahin; dahin die schönen Stunden,
Da du mit Redlichkeit dein eigen Herz bewacht,
Der Sünde kurze Lust mit kühlem Blut' verlacht.
O, bleibe Jesu treu, und kehre nicht zu Sündern;
Laß nicht die Leidenschaft, nicht Spott der Welt dich hindern!
Geh muthig immer fort, und kämpf', und steh nicht still,
Bis du dahin gelangt, wo Gott dich haben will.

Erinnere dich immer, was dießfalls der göttliche Geist saget: **Wer bis an's Ende beharren wird, der wird selig werden** a). **Wer meynet, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle** b). **Wirket mit Furcht, und Zittern euer Heil** c). **Las-set**

a) Matth. 24. V. 13. b) 1. Kor. 10. V. 12. c) Phil. 2. V. 12.

set uns unaufhörlich gute Werke üben, denn so werden wir zu rechter Zeit eine unaufhörliche Aernte einbringen a). Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben b). Und da du dich dessen erinnerst: so seufze zu Gotte:

Treuer Gott ich bitte dich,
Stärke, und bewahre mich!
Laß mich, Vater, unter allen
Hindernissen niemals fallen!
Gutes thun sey mein Vergnügen,
Sünde mir die schwerste Last!
Laß die Seele nicht erliegen,
Die du dir erwählet hast!

Allein dieß Erinnern, dieß Seufzen erklecket noch nicht, um dich im Guten anfrecht zu erhalten. Die geistliche Vorsicht saget dir, du sollst dich immer in dreyen Anmuthungen üben, die dich zur Beständigkeit im Guten ungemein ermuntern können. Diese Anmuthungen sind der Schmerz, die Furcht, die Liebe. Eben diese Anmuthungen nimmst du am verlornen Sohne gewahr, da er in sich gieng. Er dachte bey sich, wer er war, und was er verlor: Wie viele Taglöhner sagte er c), haben überflüßige Nahrung in meines Vaters Hause! Sieh hier den Schmerz, und den Eckel ab dem Zustande des vergangenen Lebens. — — Er betrachtete, wer er wirklich war: Und ich verschmachte hier

a) Gal. 6. V. 9. b) Offenb. 2. V. 10. c) Luk. 15. V. 17.

hier vor Hunger! Sieh hier den Abscheu an dem gegenwärtigen Leben, und die Furcht größerer Uebel. — — Endlich überlegte er, wer er seyn kann, wenn er zum Vater zurückekehret: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen. Vater, will ich zu ihm sagen, ich habe wider den Himmel, und wider dich gesündiget. Ich bin nicht würdig, dein Sohn zu heißen. Laß mich nur als einen deiner Taglöhner gelten a). Sieh hier die Liebe zu einem neuen Leben, die heldenmüthige Entschlüsse hervorbringt.

Erstens mußt du einen Eckel ab dem vergangenen Leben haben; und dieß soll dir gar nicht schwer fallen. Nimm nur das Jahrebuch deines Lebens, und verschling es. Dein Herz wird's zwar mit bitterem Schmerzen erfüllen; in deinem Munde aber wirds vermittelst eines aufrichtigen Bekenntnisses süsser, als Honig, seyn. Oder beschaue dich im Spiegel deines Lebens; und, wenn du alle Sinne deines Leibes von der Fußsole bis zur Scheitel des Hauptes, und alle Kräfte der Seele durchgehst, wirst du wahrnehmen, daß an dir keine Gesundheit ist. Wunden, Striemen, Beulen wirst du erblicken, die weder verbunden, noch geheilet, noch gelindert sind. Oder lege vor Gotte eine allgemeine Beicht ab, gleich als stündest du vor dem Priester. Stelle dich vor den ganzen Himmel hin; steh oder wie der Zöllner in der Ferne, oder wie Nabuchodonosor in

Mitte

a) Luk. 15. V. 18. 19.

Mitte der wilden Thiere, oder wie Adam unter den Bäumen, oder wie der verlorne Sohn unter den Schweinen, und — sage dann: Ich bin nicht, wie andere Menschen! Andere, besonders Jünglinge meines Alters sind fromm, andächtig, fleißig, gehorsam, sittsam, mäßig, oder doch nur in einer Gattung der Sünde schuldig. Aber ich, wer bin ich? — Ach! wenn ich Gottes Gebothe durchgehe: find' ich, daß ich lau, unandächtig, faul, ungehorsam, ausgelassen, unmäßig, u. s. w. war! — Blicke dann auf das Gute, das du wirktest; und du wirst finden, daß auch selbes nicht so bestellt war, wie es bestellt seyn sollte. David war ein Mann nach Gottes Herzen. Aber du? Du zählest etwa fünfzehn, zwanzig, fünf und zwanzig Jahre deines Lebens: was thatst du aber wohl Gutes innerhalb dieser Reihe deiner Lebensjahre? Das große Weltgebäude ward in einem Raume von sechs Tagen zu Stande gebracht; und vielleicht ist in dir, als in einer kleinen Welt, die Erde noch so, wie im ersten Augenblicke ihrer Schöpfung, bestellt, nämlich ungestalt, öde, leer; und Finsternisse sind ober dem Abgrunde. Oder wird wohl Gott, wenn er auf deine Werke hinblicket, etwas Gutes, etwas ihm Gefälliges erblicken? Hast du wohl was gethan, das des Himmels würdig ist? Und — stürbest du heute, hättest du wohl Hoffnung unter je eine Klasse der Auserwählten gezählet zu werden? Was für eine der acht Seligkeiten hast du dir eigen gemachet? Doch ich gebe dir zu, daß du Gutes gewirket hast; aber wie war dieß Gute

bestel=

bestellet? War es nicht immer mit Bösem vermenget, weil oder im Anfange, oder in der Mitte, oder am Ende ein Fehler einschlich, der das Gute Werk verderbte? Rühme dich nun deiner Tugenden wegen! aber erinnere dich auch beynebens, daß des Herrn Augen viel leuchtender, als die Sonne sind — alle deine Wege bemerken — durch die Abgründe dringen, und — jede Kleinigkeit, jedes, auch verborgenste, Geheimniß entdecken. Soll dir nun nicht all dieß einen Eckel ab deinem Vergangenen Leben beybringen?

Zweytens mußt du mit diesem Eckel ab deinem vergangenen Leben den Abscheu ab dem Wiederfalle verbinden, wozu die Betrachtung des Todes, des Gerichtes, der Hölle, und des Himmels vorzüglich dienlich ist, wovon ich aber dermal nichts melde, indem ich hiezu die nächsten vier Paragraphen bestimmet habe. Mithin ermuntere ich dich

Drittens zur Liebe zu einem neuen Leben. Das Andenken an die Gelüste deines vorigen Lebens wird dir deine neue Lebensart als etwas verdrüßliches vorstellen. Hiefür weiß ich dir aber kein besser Mittel, als den Zorn auf dich selbst, und die Beschämung deiner selbst. Denn diese Zween Affekte werden dieß Andenken so entkräften, daß es dir lediglich nicht schaden kann. Schäme dich also, daß du ein Sklav des Fleisches, der Welt, und des Teufels warst, da dich doch der Herr zu den erhabensten Dingen schuff! Erkenne die Erhabenheit deines Ursprunges, und die Vortrefflichkeit deines letz-

ten Zieles, und Endes! Vergleich es mit der niederträchtigsten Dienstbarkeit, in die du dich aus freyer Willkühr verkauftest! Wahrlich, ein Wunder wäre's, wenn du nicht erröthen würdest. Zörne auf dich, daß dich die Lust anwandelte, unter das alte, bereits abgeschüttelte, Joch zurücke zu kehren, und dieß bloß aus Lüsternheit nach dem Knoblauche, und den Fleischtöpfen Egyptens. Oder sollen wohl die Wohllüste der Sinne einem klugen Christen besser behagen, als die Vergnügungen des Geistes? Fürwahr, dieß verriethe einen äusserst verderbten Geschmack. Ueberdas wird dir eine gewisse Mattigkeit im Streite wider die äusserlichen, und innerlichen Versuchungen, an denen es nicht mangelt, deine neue Lebensart erschweren. Das menschliche Leben auf Erden ist nämlich ein Kriegeszug a); und die Geschöpfe sind den menschlichen Seelen aus boshafter Anstiftung des Teufels eine Versuchung, und den Füßen der Unverständigen ein Fallstrick geworden b). Bereite also deine Seele zur Prüfung, zur Uebung, zum Verdienste; und ruf öfter zu Gotte: Gelobt sey der Herr, mein Fels; er lehret meine Hände kämpfen, und meine Finger Krieg führen. Er ist meine Barmherzigkeit, und meine Zuflucht; meine Burg, und mein Erretter; mein Schild, auf den ich mich verlasse c). Eben dieser dein Herr, und Fels giebt dir zwo Gattungen der Waffen an die

a) Job. 7. v. 1. b) Weish. 14. v. 11. c) Psalm. 143. v. 1. 2.

die Hand, zu denen du alle übrige rechnen magst: **Wachet und bethet**, saget er a), **damit ihr von der Versuchung nicht überwunden werdet.** Wache also, damit du dem Teufel keinen Platz giebst, entweder dadurch, daß du dich freywillig, und verwegen in die Gelegenheit, und Gefahr der Sünde einläßt, oder aus Vorwitze auf die böse Eingebung horchest. Widersetze dich der Versuchung gleich im Anfange, und mache es mit ihr eben so, wie mit einem Feuerfunken, der dir etwa auf das Kleid fällt. Fürchtest du die Einwilligung: so hältst du dich gewiß bey der Empfindung nicht auf. Wächst aber die Versuchung an, und kömmt sie gleich einer Mücke mit Ungestümme zurücke: so fasse wider sie einen heiligen Zorn, und fang zu bethen an. Denn es ist wahrlich kein kräftiger Mittel, über den Feind zu siegen, als mitten im Kampfe gleich dem heiligen Stephanus die Augen gen Himmel erheben — Jesum, der an der Rechte des Vaters dem Streite zusieht, mit lebendigen Glauben um Hilfe anrufen — und mit David b) aus Herzensgrunde zu ihm seufzen.

Auf! eile, Gott! mich zu erretten!
Jehova! eile mir zu helfen!
Erröthen, und verstummen müssen,
Die Tod mir dräu'n!

Bedeckt mit Schande müssen weichen,
Die meines Unfalls sich erfreuen!
Vor Scham vergehen, die entgegen
Mir schrey'n: Da! Da!

Frohlo-

a) Matth. 26. V. 41. b) Psalm. 69.

Frohlocken sollen dann, und jauchzen
Dir alle, die dich suchen; immer
Die Freunde deines Heiles sagen:
Der Herr ist groß!

Ich schmacht' in Dürftigkeit, und Elend;
Jehova! eile mir entgegen!
Du bist mir Hilfe, Gott! und Rettung;
Auf! Säume nicht!

Hiedurch wirst du ermuntert werden, Gotte, deinem Herrn, auf's neue den Gehorsam zu schwören, und zwar mit Verachtung des Versuchers, der dich auf solche Art nicht zum Bösen verleiten, sondern zum Guten ermuntern wird, indem du statt der Sünde, zu der er dich reitzet, einen Tugendakt erweckest, der seiner boshaften Absicht gerade entgegen ist; oder, was gleich viel saget, indem du aus dem Rachen des getödteten Löwen Honig saugest, und aus der Versuchung Nutzen schöpfest. Endlich wird dir der Eckel an geistlichen Uebungen, und die Trockenheit des Geistes in selben deine neue Lebensart abgeschmack machen. Allein verharre standhaft, und steh, wie ein Fels. Bediene dich einer heiligen List; und lebe von einem Tage zum andern, ohne daß du heute für morgen sorgest. Sprich dir immer selbst Muth zu, weil Gott, der Tröster betrübter Seelen, ganz gewiß kommen, und nicht säumen wird, dich in seinen Weinkeller zu führen, und dort in dir die Liebe zu ordnen. Sollte aber der Bräutigam seine Ankunft länger aufschieben: so mache's wie die klugen Jungfern im Evangeli-

um a), und gieb ja wohl acht, daß es dir nie am Oele mangle, um damit das Licht deiner Lampe zu unterhalten. Du wirst aber dieß Licht unterhalten, Erstens durch die Demuth, indem du dich der Liebkosungen unwürdig achtest, und denkest, sie gehören für Kinder, die dem Vater den Gehorsam nie aufgekündet haben, und nicht für einen Taglöhner, der allererst in Dienste aufgenommen ward. Zweytens wirst du diesem Lichte durch den Gehorsam gegen deinen Beichtvater Nahrung geben, indem du glaubest, du seyst von Gotte eben so an ihn, wie ehemals Paulus an den Anania b), angewiesen — dich ganz seiner Anleitung überläßest, und — alles vollziehst, was er dir rätht. Drittens wird dieß Licht seinen Schimmer immer durch die Mannigfaltigkeit der Beschäfftigungen, und besonders durch den öftern Gebrauch der Schußgebethlein erhalten. Dieser einzige Rath soll dir für tausend andere gelten; und die Erfahrung wird dich überzeugen, wie voll der süßesten Wonne es sey, sein Leben darnach eingerichtet haben.

§. VIII.

Allgemeine, und sonderheitliche Gewissensprüfung.

Die Gewissensprüfung ist nach dem Zeugnisse der heiligen Väter eines der kräftigsten Mittel zum Fort-

a) Matth. 25. b) Apostelg. 9.

gange im Guten; mithin von dir gemäß den Regeln der geistlichen Vorsicht sorgfältig zu gebrauchen. Der heilige Johannes Chrystomus a), da er über die Worte des königlichen Propheten b) werdet in euern Schlafkammern zerknirschet, kommentirt, räth unter andern, man soll täglich Abends eine Gewissensprüfung vornehmen; und giebt hierüber zwo Ursachen an. Die erste Ursache ist, damit du dich auf den morgigen Tag vorbereitest, jene Sünde und Fehler, die du heute unbedachtsamer Weise begiengst, zu vermeiden. Denn da du dieselben schon untersuchet, bereuet, und zu fliehen dir vornahmst: so wird dir dieß ganz gewiß ein wichtiger Antrieb seyn, selbe heute nicht mehr zu begehen. Die zwoyte Ursache ist, weil diese Gewissensprüfung ein Zaum ist, in Zukunft nimmer zu sündigen. Denn da du weißt, daß du noch denselben Tag Rechenschaft über deine Fehltritte fodern wirst: so wird dieser Gedanke ganz gewiß bewirken, daß du selben Tag auf guter Hut stehst, und desto vorsichtiger wandelst. Denn gleichwie ein sorgfältiger Hausvater, damit er seinen Schaffner immer in Genauigkeit erhalte, tägliche Rechenschaft über Einnahme, und Ausgabe von ihm fodert: eben so heischet von dir die Vernunft, daß du zur Vermeidung der Vernachläßigung, oder gänzlichen Vergessenheit des Geschäfftes deiner Seele eine tägliche Rechenschaft über dein Verhalten anstellest. Diesen zwoen Ursachen setze ich noch die dritte bey, und sage:

Gleich-

a) 5. Abhandl. von der Buße. b) Psalm. 4. v. 5.

Gleichwie åmsige Handelsleute den Gewinnst, und Verlust täglich berechnen; und den etwaigen Verlust auf alle Weise wieder gut zu machen suchen: so geziemt es sich, daß auch du dich täglich durchforschest, und über den geistlichen Gewinnst, und Verlust deiner Seele eine genaue Untersuchung anstellest, damit du den, etwa erlittenen, Schaden bey Zeiten ersetzen; und verhindern mögest, damit nicht deine Seele, die dein Hauptgut ist, zu Grunde gehe. Ueberdas verschaffet die tägliche Gewissensprüfung noch einen andern, sehr wichtigen Vortheil; und dieser besteht darinn, daß Vermöge derselben die bösen Gewohnheiten in dir keine Wurzeln schlagen mögen, indem sie durch die tägliche Reue, und Bestrafung der Sünden daran gehindert werden. Mithin mußt du von selbst einsehen, wie hoch du diese heilige Handlung schätzen sollst. Sie trägt ganz gewiß zu deinem Fortgange im Guten ungemein viel bey; und du darfst sicher glauben, daß du bey der Unterlassung derselben auch nur an einem Tage dich selbst in einer höchst wichtigen Sache vernachläßiget hast. Keine Beschäfftigung soll dir hinreichend scheinen, diese Handlung zu unterlassen. Sollte dich aber je ein dringendes Geschäfft zu der hiezu bestimmten Stunde abhalten: so sollst du dich bestreben, diesen Abgang zu einer gelegenern Stunde zu ersetzen. Sogar wenn du krank bist, sollst du diese heilige Uebung nicht unterlassen. Denn auch als Kranker hast du auf deinem Schmerzenbette genugsamen Stoff zur Gewissensprüfung, indem du nach-

denken kannst, wie du dich dem göttlichen Willen gleichförmig machtest; mit welch einer Ergebenheit du die, von Gotte zugeschickten, Schmerzen trugst; wie geduldig du die Arzneyen, und widrigen Getränke, die dir der Medikus verordnete, und die dir manchmal viel beschwerlicher, als die Krankheit selbst fielen, einnahmst; ob du die Unvollkommenheiten, und Nachläßigkeiten der Krankenwärter starkmüthig erduldetest; ob du dich in den Abgang auch nothwendiger und nützlicher Sachen zu schicken wußtest; und ob du endlich immer einen fertigen Willen hattest, nach Gottes weisester Anordnung entweder länger zu leben, oder jede Stunde zu sterben. Dieß von der Gewissensprüfung überhaupt.

Nun muß ich dir ferner sagen, daß selbe zweyfach ist, und in die allgemeine, und sonderheitliche eingetheilet wird. Die allgemeine Gewissensprüfung beschäftiget sich mit allen Fehlern, und Mängeln überhaupt, die du unter Tages mit Gedanken, Worten, Werken begiengst; und wird deßwegen die allgemeine genannt, gleichwie man die zweyte die sonderheitliche nennt, weil sie sich nur mit einer einzigen Sache beschäfftiget. Ich will dich allererst von der allgemeinen Gewissensprüfung belehren. Diese enthält fünf Punkte. Der erste ist die Danksagung für die, von Gotte erhaltenen, Gnaden; und dieser Punkt wird deßwegen zuerst gesetzt, damit der Kontrast zwischen den immerwährenden Wohlthaten Gottes, und deinen Sünden, und Vergehungen in dir einen desto größern Schmerz über die Sünde, und

einen

einen desto heftigern Haß derselben erwecke. In dieser Absicht legte einst der Prophet Nathan a) dem Könige David die Wohlthaten vor Augen, die Gott mit voller Hand über ihn ausgeschüttet hatte, um ihm die Bosheit seiner Sünde begreiflicher zu machen, und seine Reue desto höher zu treiben. Der zweyte Punkt ist die Flehung zu Gotte um Erleuchtung, damit du deine Sünden besser einsehen mögest. Der dritte Punkt besteht in der genauen Prüfung des Gewissens, wo du dann von der Stunde des Aufstehens an alle deine Gedanken, Worte, Werke, Unterlassungen bis auf den gegenwärtigen Augenblick genau durchforschen mußt. Der vierte Punkt enthält die Reue, und die Bitte um Vergebung der Sünden; der fünfte endlich den Vorsatz, dein Leben mit Gottes Hilfe besonders in diesem, oder jenem Stücke zu bessern. Zum Beschlusse giebst du dir selbst eine, deinen Sünden angemessene, Buße auf. Am Ende kannst du zu Gotte seufzen:

Laß mich's, Gott so redlich meynen,
Schenk' mir so viel Wachsamkeit,
Als wollt'st du noch heut erscheinen,
Und nach dir die Ewigkeit.
Präge, Vater! dein Gesetze
Tief in meine Seele ein!
Laß auch bey dem feinsten Netze,
Meine Augen offen seyn!
Gieb mir täglich neue Stärke,
Neuen Eifer neue Treu',

Daß

a) 2. Kön. 12. V. 7. 8.

Daß ich stets bey jedem Werke
Meines Heiles sicher sey.

Damit du aber eine große Lust bekommen mögest, dieser heiligen Uebung immer mit gehörigem Fleiße obzuliegen: so darf ich dich nur erinnern, daß diese tägliche Gewissensprüfung die eigentliche, die beßte Vorbereitung zur sakramentalischen Beicht ist. Die Ursache hievon wirst du unschwer einsehen. Denn bey der Beicht mußt du deine Sünden untersuchen, und bereuen. Beydes aber muß gut ausfallen, wenn du täglich die allgemeine Gewissensprüfung gehörig vornimmst. Soviel von der allgemeinen Gewissensprüfung.

Die sonderheitliche Gewissensprüfung hat besondere Fehler, und die denselben entgegengesetzten Tugenden zum Gegenstande. Man weiß ja aus der Erfahrung, daß jeder Mensch von einer bösen Leidenschaft mehr, als von anderen belästiget wird, die ihn heftiger, und gleichsam wider seinen Willen zum Bösen reitzet. Oder hast du nicht schon öfter von Manchem die Klage gehöret: Ach! hätte ich diesen Fehler, diese böse Neigung nicht an mir: so fände ich auf dem Wege der Tugend kein Beschwerniß. Mithin muß so ein Fehler, so eine böse Neigung von der Wurzel ausgereutet werden; und eben dieß ist der Gegenstand der sonderheitlichen Gewissensprüfung. Hiebey aber hast du vorzüglich zwey Stücke zu beobachten.

Erstens, wenn dir äusserliche Fehler ankleben, die Anderen in die Augen fallen, und ihnen zum

Aerger-

Aergernisse sind: so müssen diese die ersten seyn, die du verbessern, und mit Beyhilfe der sonderbaren Gewissensprüfung ausrotten sollst, wenn auch gleich andere, und vielleicht weit größere, aber innerliche, und verborgene Fehler vorhanden wären. Wenn du also etwa die Gewohnheit an dir hättest, andere mit Reden zu beleidigen, da du bald zu viel schwätzest, bald ungeduldig, und zornig den Nächsten anfährst, bald Stichelreden, bald ehrenrühreriſche Gespräche führest: so soll deine erste Sorge auf die Ausreutung so eines Unfuges gerichtet seyn, weil sowohl die Vernunft, als das Gesetz der Liebe fodert, daß du vor Allem jenes aus dem Wege räumest, was dem Schwachen zum Steine des Aergernisses ist, oder wenigst seyn kann. Du mußt aber

Zweytens nicht gar alle Zeit auf die Durchsuchung, und Ausreutung derley äusserlicher Mängel verwenden, indem selbe in deiner Gewalt stehen, und mit weniger Mühe gebessert werden: „Ich befehle der Hand, saget der heilige Augustin a), und sie gehorchet; ich befehle dem Fuße, und er gehorchet ebenfalls; ich befehle aber der Gelüstung, und sie gehorchet nicht. Es hat nämlich weder die Hand noch der Fuß Bewegungen, die dem Willen zuwider sind; wohl aber die Gelüstung.„ Deßwegen sollst du dich von den äusserlichen Mängeln bald los machen, um hiemit mehrere Zeit zur Verwendung auf wichtigere Gegenstände zu gewinnen. Denn obschon die

a) Bekent. VIII. 5.

die sonderheitliche Gewissensprüfung meist dahin abzwecket, daß du jene Fehler, und Unvollkommenheiten, die niemals mangeln, und ohne die das gegenwärtige Leben nicht mag zugebracht werden: so mußt du doch nicht das ganze Leben hiemit verzehren. Die Zeit, die man in einem Garten auf die Ausreutung des Unkrautes verwendet, ist ganz gewiß gut, und nützlich verwendet. Läßt man es aber wohl dabey beruhen? Ganz gewiß nicht; denn wo fände sonst die Pflege schöner Blumen, und nützlicher Kräuter statt? Warst du also so glücklich, vermöge der sonderheitlichen Gewissensprüfung die verkehrten Neigungen, und Laster auszurotten: so soll dir dieß nur dazu dienen, liebliche Blumen der Tugenden in deine Seele zu pflanzen: Sieh, sagte der Herr zum Jeremia a), ich bestelle dich, daß du ausrottest, abbrichst, zerstreuest, abreißst; hingegen auch, daß du aufbauest, und pflanzest. Laß dir also wohl gesaget seyn, was ich bereits erinnert habe, daß sich nämlich die sonderheitliche Gewissensprüfung nur mit einer einzigen Sache beschäfftige, weil man hiedurch mehr erhält, als wenn man sie auf mehrere Gegenstände richten würde. Die Vernunft saget dir ja, daß die Seele mehrere Kräfte habe, ein einziges Laster, als alle zugleich zu bestreiten, indem viele Gegenstände den Geist zerzerstreuen und schwächen. Zerlege aber die Tugend, oder das Laster, über welche du die sonderheitliche Gewissensprüfung anstellest, in mehrere Grade,

a) Jerem. 1, V. 10.

Grade, und Theile, um allmählig von Grade zu Grade fortzuschreiten, damit du das, was du suchest, desto gewisser, und sicherer erhältst. Denn nähmest du alles auf einen Büschel zusammen: so würdest du wenig, oder gar nichts ausrichten. Ich will dir die Sache durch ein Beyspiel erklären. Willst du etwa durch die sonderheitliche Gewissensprüfung dir die Nächstenliebe eigen machen: so erkleckt's nicht, daß du dir vornimmst, den Nächsten zu lieben. Dieß wäre zu allgemein gedacht. Du mußt diesen Vorsatz in gewisse Grade eintheilen, als z. B.: 1) Keines Menschen Ehre, und guten Namen angreifen, weder von des Nächsten Fehlern, wenn sie gleich gering, und auch bekannt sind, vor anderen etwas reden. 2) Zu Niemand jemals sagen: Dieß hat man von dir hier oder dort, bey dem, oder jenem gesaget, besonders wenn's eine Sache betrifft, die den Nächsten auf was immer für eine Weise betrüben könnte. 3) Weder Sticheleyen, noch andere bissige, harte, rauhe Reden führen; nicht ungeduldig gegen den Nächsten seyn; seine Meynung nicht hartnäckig behaupten; anderen nicht widersprechen, oder sie tadeln, ausser deine Amtspflicht foderte es. 4) Mit deines Gleichen gütig, liebreich umgehen; den Gelegenheiten, ihnen zu helfen, und zu dienen nachsinnen; und alle erlaubte, und mögliche Dienstgefälligkeiten Jedem gerne, und gutwillig erweisen. 5) Vom Nächsten kein böses Urtheil fällen; sondern dich vielmehr befleißen, seine Fehler zu entschuldigen; von allen gut, und löblich denken. —

Hieraus siehst du nun, wie du vermittelst der sonderheitlichen Gewissensprüfung jede Tugend stuffenweise erlangen, und dir eigen machen kannst. Doch mußt du den Gegenstand dieser Gewissensprüfung nicht so leicht ändern, und bald dieses, und dann jenes ergreifen, indem dieß nichts anders hieße, als im Kreise umherlaufen — immer anfangen — nimmer enden, und — vergebens arbeiten. Verharre standhaft auf einer Sache; und dann erst, wann du sie erhältst, schreit weiter fort. — Fragest du etwa, wie lange die sonderheitliche Gewissensprüfung über den nämlichen Gegenstand fortzusetzen sey: so antworte ich dir, so lange sey sie fortzusetzen, bis das Laster, daß du bestreitst, so unterdrückt ist, daß du selbes bey der ersten Regung, und fernen Erscheinung sogleich abweisen, und der Vernunft unterwerfen kannst; oder, was gleich viel saget, bis du eine gewisse Fertigkeit in Vermeidung des Bösen, und Wirkung des Guten erlanget hast. Zum sichersten wirst du dießfalls dareingehen, wenn du dich hierüber mit deinem Gewissensrathe unterredest, und dessen Rath genau befolgest, indem du in einer so wichtigen Sache ganz blind, und fremdes Rathes äusserst bedürftig bist. — So viel von dem Gegenstande der sonderheitlichen Gewissensprüfung. Nun auch ein paar Worte von der Weise, selbe vorzunehmen.

Diese enthält drey Zeiten in sich, nämlich die Morgen- Mittag- und Abendzeit. Sobald du nämlich erwachest, nimm dir fest vor, dich fleißig vor

dem Laster zu hüten, von dem du dich zu befreyen gedenkest. Um die Mittagszeit stelle die erste Gewissensprüfung an, die aus dreyen Stücken besteht, nämlich 1) aus der Bitte um Erleuchtung, wie oft du den Fehler, worüber du die Prüfung anstellest, begangen hast; 2) aus der Prüfung selbst über den besagten Fehler von der Stunde des Aufstehens bis auf gegenwärtige Stunde, indem du nachforschest, wie oft du straucheltest, und zugleich die Anzahl der Strauchelеyen auf einem hiezu besonders bestimmten Papiere bemerkest; 3) aus der Reue, Bitte um Vergebung, und dem Vorsatze, wenigst die andere Hälfte des Tages diesen Fehler nicht mehr zu begehen. Vor dem Schlafengehen nimmst du abermal die Gewissensprüfung über jene Fehler vor, die du etwa seit der Mittagszeit begangen hast. Merke dir aber wohl, daß unter den dreyen Stücken, aus denen die sonderheitliche Gewissensprüfung besteht, die zwey letztern, die Reue nämlich, und der Vorsatz, die vornehmsten sind; mithin auch die meiste Zeit darauf verwendet werden soll. Am Ende sollst du dir immer eine, dem begangenen Fehler angemessene, Buße auferlegen.

§. IX.

Erinnerung an den Tod.

Nichts fodert die christliche Vorsicht von dir mehr, als daß du dich immer an den Tod erinnerst, der eben so gewiß einbrechen wird, als ungewiß die Zeit, der Ort, die Art seines Einbruches ist.

Sterben mußt du! Denk daran,
Daß den Schluß nichts ändern kann.
Sterben mußt du! Vor's Gericht
Kömmt, wer stirbt. Vergiß es nicht!

Dein Leben möge auch so lange seyn, als es will: so besteht es aus Tagen, die vergehen; aus Stunden, die verlaufen; aus Handlungen die aufeinander folgen. Ihre Dauer verschwindt, ihr Andenken verlischt, und ihr Betrübniß nimmt ab. Und all dieß saget dir, daß es mit dir einst ein Ende nehmen wird. Aber noch mehr hält dir diese Wahrheit die Abbildung der vier Lebensalter des Menschen vor.

Fängt der Mensch an, vernehmlich zu reden, und gewisse Schritte zu thun: so haben seine kleinen Leidenschaften das Glänzende der Blitze, und die Lebhaftigkeit einer Flamme an sich, die aus der Asche aufsteigt, unter welcher das Feuer gedämpfet zu seyn schien. Sein Zorn funkelt, und legt sich auf einmal. Er brennet vor Begierde, wenn er nicht

sogleich erhält, was er verlanget. Hat er es erhalten: so verläßt er es wieder. Er lachet und weinet, wenn es ihm beliebt; und dieß geschieht oftmals hurtig aufeinander. Mit einem Worte: Er ändert, und wechselt ab, wann, und wie es ihm gefällt. — Saget dir nicht all dieß, daß es mit dem Menschen einst ein Ende nehmen wird? — Betrachtest du den Menschen in den Jünglingsjahren: so siehst du, wie seine Leidenschaften mit seinen Kräften zunahmen. Sein unbeständig Herz wird von den Wellen des Irrthumes, und des Lasters hin und her getrieben. Da er fertig und bereit ist, das Joch abzuwerfen, und über den klugen Rath eines alten Vaters zu lachen: so findt er sein Vergnügen an Ausschweifungen. Wenig um das Zukünftige bekümmert, bringt er, als Verschwender, das väterliche Vermögen durch, und weiß von keinen andern Gesetzen, als von denen, die ihm eine gebiethersche Leidenschaft vorschreibt. — Saget dir dieß nicht abermal, daß es einst mit dem Menschen ein Ende nehmen wird? — Indeß entziehen ihm die Jahre, welche verfliegen, das Feuer der Leidenschaften. Das männliche Alter läßt das ernsthafte Wesen die Stelle der Kleinigkeiten einnehmen; und auf die Ausschweifungen folget die Beobachtung der Pflicht, und Schuldigkeit. Der Mensch sieht in seinem reifen Alter die Begebenheiten, und ihre Folgen vorher. Indem er sich nun aber mit ernsthaften Sorgen beschäfftiget: geht er mit starken Schritten auf dem ebenen Wege fort, der zum traurigen und betrübten

Alter führet. Hat er dieß Ziel erreichet: so fängt sein Geist, und sein Leib zu erstarren an. Sein Haupt, und seine Wangen werden mit Schnee bedecket. Er eilet langsam zum Grabe. Mußt du hier nicht ausrufen:

Wie kurz ist meine Lebenszeit?
Wie nahe Tod, und Ewigkeit?
Wie schnell eilt Tag, und Jahr dahin?
Wer weiß, ob ich noch Morgen bin?
Heut kann ich von der Erden
Schnell weggerufen werden!
Wie gieng es mir, wenn Gott mich heut,
Heut rief in jene Ewigkeit?
Bin ich so gut, wie ich seyn soll?
So sündelos, so Tugendvoll?

Glaube nur nicht, guter Jüngling, daß ich hier etwas überspanne. Denn womit können wohl Manche, die mit dir gleiches Alters sind, die große, und unbegreifliche Vergessenheit, in der sie in Ansehung ihres letzten Tages leben, rechtfertigen? Etwa mit der Jugend, die ihnen noch eine lange Reihe von Jahren zu versprechen scheint? Aber der Sohn der Wittwe von Naim war auch jung. Sieht wohl der Tod auf das Alter. Eben die Jugend ist's, wegen der ich deinetwegen in Furcht stehe. Ich befürchte nämlich einen allzufreyen Lebenswandel, zuweit getriebene Ergötzlichkeiten, ausschweifende Leideidenschaften, Unmäßigkeit in Essen und Trinken, u. s. w. Oder ist's etwa nicht wahr, daß die mehresten Menschen in diesen schönen Tagen ihr

Leben beschließen? Der Sohn des Königes von Sichem a) wäre alt geworden, wenn er sich nicht in die Dina verliebet hätte; Jonatha, wenn ihm nicht die Ehre auf den Bergen bey Gilboa b) ein Grab zugerichtet hätte; Adonia c), wenn er nicht wohllüstig gewesen wäre; Absalon d), wenn ihn die Ehrsucht nicht eingenommen hätte.

Worauf verläß'st du dich also ferner? Etwa auf deine gute Gesundheit? Was ist aber die beßte Gesundheit anders, als ein Fünkchen, das der geringste Wind auslöschet. Der stärkeste Körper kann durch eine Unpäßlichkeit, die nicht länger, als einen Tag dauert, hingerissen werden. Ich will hier eben nicht untersuchen, ob du dir nicht etwa in diesem Stücke schmeichelst; ob dir nicht etwa dein Körper, den du durch einen unordentlichen Lebenswandel zu Grunde gerichtet, innerlich den Tod ankündiget; ob dir nicht gewisse Schwachheiten, die du beständig an dir hast, schon itzt die Thore des Grabes öffnen; und ob dir nicht gewisse betrübte Vorbothen mit einem plötzlichen Zufalle drohen: sondern ich gebe zu, daß die Tage deines Lebens sogar deine Hoffnung weit übersteigen werden. Ach, guter Jüngling, kann dir wohl das, was ein Ende nehmen soll, lange vorkommen? Sieh einmal hinter dich; wo sind deine ersten Jahre? Was lassen sie in deinen Gedanken Wirkliches zurücke? Weiter nichts, als was ein Traum zurücke läßt. Du erinnerst dich,

a) I. Moys. 34. V. 3. b) 1. Kön. 31. V. 7. c) 3. Kön. 2. V. 25. d) 2. Kön. 18. V. 14.

dich, daß du bisher gelebet hast, und dieß ist alles, was dir davon übrig geblieben ist. Die ganze Zeit, die seit deiner Geburt bis auf die gegenwärtige Stunde verfloß, ist weiter nichts, als ein schneller Vorübergang, den du kaum vorbeystreichen sahst. Gesetzt auch, du hättest seit der Erschaffung der Welt gelebet: so käme dir doch das Vergangene weder länger, noch auch als etwas wirklicheres vor. Du würdest alle die Jahrhunderte, die bis auf diese Stunde verflossen sind, als flüchtige Augenblicke betrachten. Alle Völker, die auf dem Erdboden erschienen, und wieder verschwanden; alle Veränderungen der Königreiche, und Länder; ja alle die großen, und wichtigen Begebenheiten, die die Geschichtbücher ausschmücken, wären in Ansehung deiner weiter nichts, als zerschiedene Auftritte eines Schauspieles. Erinnere dich nur an die Siege, Eroberungen, und andere merkwürdige Begebenheiten, die wirklich vorfallen. Sie werden in den Jahrbüchern bis auf die spätesten Nachkommen fortgepflanzet werden. Aber in Ansehung deiner sind sie weiter nichts, als ein Traum, und ein Blitz, der augenblicklich verschwindt, und der bey dir alle Tage in eine immer größere Vergessenheit geräth. Wie viel beträgt denn also der geringe Theil des Weges, den du noch zurücke zu legen hast? Willst du wohl glauben, daß die künftigen Tage mehr Wirkliches an sich haben werden, als die vergangenen? Die Jahre kommen dir lange vor, wenn sie noch weit von dir entfernt sind. Sind sie aber herbeygekommen:

men: so vergehen und verschwinden sie in einem Augenblicke. Du hast dich kaum umgesehen: so befindst du dich, gleichsam als durch eine Bezauberung, am Ende, was noch so weit von dir entfernet zu seyn schien, und nach deiner Meynung niemals herbeykommen würde. Betrachte einmal die Welt, wie du sie vor acht oder zehn Jahre sahst, und welche du itzt erblickest. Andere Personen traten auf den Schauplatz, die itzt ihre Rollen spielen. Es giebt itzt neue Begebenheiten, neue Intriquen, neue Leidenschaften, neue Helden in der Tugend, wie in dem Laster, die öffentlich gelobet, verspottet, getadelt werden. Unvermerkt, und ohne daß du es wahrnahmst, entstand aus der vorigen eine neue Welt. Alles vergeht mit dir, und eben so, wie du. Ein schneller Strohm, den nichts aufhält, reißt alles mit sich fort, und versenkt's in die Abgründe der Ewigkeit. Unsere Vorfahren bahnten uns gestern den Weg dazu; und morgen werden wir ihn denen zeigen, die nach uns kommen werden. Die Alter erneuern sich; die Gestalt der Welt vergeht beständig; die Lebendigen nehmen die Stellen der Todten ein, und folgen einander unaufhörlich nach. Nichts bleibt beständig; alles verändert sich, vergeht, und wird zu nichte. Gott allein bleibt immer ebenderselbe. Der Strohm der Zeiten, der alle Menschen mit sich dahinreißt, fließt vor seinen Augen vorüber; und er sieht's mit zornigem Auge an, daß schwache Sterbliche, die von diesem reißenden Strohme dahin gerissen werden, ihn im vorbeyschwimmen

schwimmen lästern; daß dieser einzige Augenblick ihr ganzes Glück ausmachen soll; und daß sie dann seinem Zorne, und seiner Rache in die Hände fallen wollen. — Kann also wohl ein Mensch, wenn er auch gleich geschickt wäre, die ganze Welt zu regieren, diesen Namen verdienen, wenn er vergessen kann, was er ist, und was er werden soll; oder, was gleichviel saget, wenn er sich nicht an den Tod erinnern will?

Wahr ist's, der Mensch denkt nicht gerne an seine Nichtigkeit, und Niedrigkeit. Alles, was ihn an seinen Ursprung erinnert, erinnert ihn auch zu gleicher Zeit an sein Ende. Es greift seinen Stolz, die Liebe zu seinem Leben, und überhaupt alle seine Leidenschaften an, und verleitet ihn zu traurigen, und betrübten Gedanken. Sterben — vor allem, was um, und neben uns ist, verschwinden — in die Abgründe der Ewigkeit hinabsteigen — ein todter Körper, eine Speise der Würmer, ein Abscheu der Menschen, und ein scheußliches Gut werden, das einem Grabe zur Verwahrung gegeben wird — — diese einzige Vorstellung machet alle Sinne aufrührisch; betäubet die Vernunft; verderbet die Einbildungskraft; und vergiftet alle Annehmlichkeiten des Lebens. Man untersteht sich nicht seine Augen auf ein so häßlich Bild zu richten; entfernt diesen Gedanken, als den betrübtesten, und widerwärtigsten unter allem; fürchtet sich vor allem, was das Andenken desselben erneuert; und flieht davor, als ob's die letzte Stunde beschleunigte. Unter dem Vor-

wande der Zärtlichkeit sieht man es nicht einmal gerne, daß man von Personen spricht, die man liebte, die aber der Tod entriß — hütet sich sorgfältig, nicht an die Orte, wo sie gewohnet haben, zu gehen, und sowohl die Gemälde, die ihre Gesichtszüge noch lebhaft vorstellen, als auch überhaupt all jenes zu verbergen, was nebst ihrem Andenken auch zugleich das Andenken ihres Todes erneuern könnte — fürchtet sich sogar vor den traurigen Erzählungen; und treibt in diesem Stücke die Furcht so weit, daß man darüber in einen recht kindischen Aberglauben verfällt — bildet sich ein, allenthalben traurige Vorbothen des Todes zu erblicken, in den Phantasien eines Traumes, in dem nächtlichen Gesange eines Vogels, u. s. w. — — suchet eben deßwegen den Tod aus den Gedanken zu vertreiben. Heißt aber dieß wohl nach den Regeln der geistlichen Vorsicht handeln?

Ganz gewiß nicht. Nahe dich vielmehr, guter Jüngling, allen den Gegenständen, die vermögend sind, das Bild des Todes in dir zu erneuern, so lange dasselbe noch den falschen Frieden deiner Leidenschaften stöhren kann. Geh zuweilen zu'n Gräbern deiner Vorfahren, und denk bey ihrer Asche der Eitelkeit der Dinge nach. Frage sie bisweilen, was ihnen in dieser düstern Todtengruft von ihren Ergötzungen, von ihren Ehren, von ihrem Reichthume übrig geblieben ist. Eröffne sogar diese traurigen Wohnungen, die alles jenes aufbewahren, was sie ehemals in den Augen der Menschen waren;

und

und sieh, was sie itzt sind — Scheusale, derer Gegenwart du nicht ertragen kannst — ein Haufen Würmer, und Fäulniß — das sind sie in der Menschen Augen. Aber was sind sie vor Gotte? — Begieb dich selbst im Geiste an diese schauerlichen, und übelriechenden Orte, und suche auch allda zum voraus deinen Platz aus. Stelle dir selbst vor, wie du in der letzten Stunde auf dem Sterbebette liegst, mit dem Tode ringst, und deine Glieder schon ganz kalt, und erstarret sind — wie deine Zunge bereits mit den Ketten des Todes gefesselt ist — wie deine Augen starr, unbeweglich, und mit einer düstern Wolke, vor der alles zu verschwinden anfängt, bedecket sind — wie deine Freunde, und Anverwandte um dich herstehen, für deine Gesundheit vergebliche Wünsche abschicken, und durch ihre zärtlichen Seufzer, und ihre häufigen Thränen deine Furcht, und dein Betrübniß vermehren — wie der Diener Gottes mit dem Zeichen des Heiles, das alsdann dein einzig Hilfsmittel ist, neben dir steht, und mit dir vom Glauben, von der Barmherzigkeit, und vom Vertrauen redet. Nahe dich diesem so lehrreichen, reitzenden Anblicke, und stelle dir dich selbst in den betrübten Bewegungen dieses letzten Kampfes vor, wo du weiter keine Merkmale des Lebens von dir geben wirst, als das Zücken der Glieder, was deinen nahen Tod ankündet — wo dich die ganze Welt nichts mehr angehen wird — wo du weiter von nichts, als deinen Werken begleitet wirst, und nunmehr bald vor Gotte erscheinen mußt. Dieß, guter

Jungling, ist keine übertriebene Vorherkündigung; die Geschichte aller derer ist's, die täglich vor deinen Augen sterben; und es ist auch zum voraus deine eigene Geschichte. Denk an diesen schrecklichen Augenblick; er wird erscheinen, und der Tag ist vielleicht nicht weit mehr entfernt, ja vielleicht ist er schon da. Mit einem Worte: Er wird erscheinen; und er mag noch so weit entfernt seyn, als er immer will: so wirst du doch in kurzer Zeit zu demselben gelangen; und dein einziger Trost wird dann dieser seyn, daß du in deinem ganzen Leben an den Tod gedacht, und dich zu demselben wohl vorbereitet hast.

Du magst das Bild des Todes immerhin von dir zu entfernen suchen: so bringet dich doch deß ungeacht jeder Tag näher zu ihm. Die Jugend verschwindt; die Jahre verfliegen; und gleichwie nach dem Ausspruche der Schrift a) das Wasser, das in's Meer läuft, nicht wieder zu seiner Quelle zurückekömmt: so stürzet sich auch der Mensch plötzlich in den Abgrund der Ewigkeit, von dem er auf immer verschlungen wird, so, daß er aus selbem nicht wieder zurückekehren, und sich nochmals auf der Welt sehen lassen kann. Habe also das Bild des Todes immer vor dir, erinnere dich beständig an selben; denn diese Erinnerung an den Tod, hat zu allen Zeiten unter den Christen Wunder der Bekehrung hervorgebracht. Der Herzog Franz von Borgia b) hatte

a) 2. Kön. 14. V. 14. b) *Orland. I. 7. 8.*

hatte weiter nichts nöthig, um sich zu entschließen, die Welt zu verlassen, als eben die Erinnerung an den Tod. Der Anblick des Leichnames der Kaiserinn Isabella von Portugall, welche eine der schönsten Personen ihrer Zeit war, den er feyerlich sollte beerdigen lassen, und den er selbst nicht mehr kannte, als er bezeugen sollte, daß es ihr Leichnam wäre, so scheußlich und verunstaltet kam er ihm vor — dieser Anblick, sage ich, überredete ihn völlig hiezu. Er konnte diese Schönheit, die der Tod durch eine so plötzliche, und so seltsame Veränderung zerstöret hatte, nicht sehen, ohne zugleich den Entschluß zu fassen, selbst allen Eitelkeiten der Welt abzusterben, und daß Gelübd zu machen, in einen geistlichen Orden zu treten, wenn er die Herzoginn, seine Frau, überleben würde. All dieß hat er auch nach dem Hintritte derselben erfüllet, indem er noch mit den Zeichen seiner Hoheit angethan sogleich die feyerlichen Gelübde der Gesellschaft Jesu in der Kapelle seines Pallastes in Gegenwart weniger Personen ablegte.

Ein gleiches that auch Karl V. römische Kaiser a). Den 24 Novembers des Jahres 1555 trat er in einer großen Versammlung zu Brüssel die Niederlande dem Könige von England, seinem Sohne, ab. Den sechsten Hornungs des folgenden Jahres gab er alle seine Reiche zum Beßten eben dieses Prinzen auf; und einige Monathe darauf den 7 Septembers über=

a) *De Berault — Bercastel, Hist. Eccl. T. XVIII. f. 297 — 300.*

überschickte er den Zepter, und die Reichskrone sammt der Urkunde seines Verzichts seinem Bruder Ferdinand, dessen Einwilligung dazu er nicht erhalten konnte, daß Philipp zum römischen Könige erwählet würde. Ohne die Rückkehre seiner Abgesandten zu erwarten, schiffte er sich nach Spanien ein; und begab sich in das Kloster der Hieronymitaner vom heiligen Justus in Estramadura, wo er sich sechs Zimmer ebenen Fusses hatte bauen, und dabey einen Garten anlegen lassen, wo er bey seiner Musse in der Einsamkeit sich beschäfftigen konnte. Hier wohnte er dem Gottesdienste bey, den er oft mit Musik halten ließ. Er hörte gewöhnlich das Hochamt, und empfieng sehr oft das heilige Abendmahl dabey; zuweilen geißelte er sich zugleich mit den Ordensgeistlichen. Er beschäfftigte sich einige Stunden des Tages mit der Handarbeit, baute Pflanzen, pfropfte Bäume, und vertrieb sich besonders mit der Urmacherskunst die Zeit. Um sich aber lebhaft von dem Gedanken zu durchdringen, daß er der Welt abgestorben sey: ließ er sich sein Leichenbegängniß zu wiederholtemmale machen. Man stellte nämlich mitten in die Kirche eine Todtenbahre; man zündete Wachskerzen an; seine Leute erschienen in Trauerkleidern; er selbst lag auf der Erde mit einem schwarzen Tuche bedecket, und mengte seine klägliche Stimme unter diejenige der Ordensgeistlichen, welche die Gebethe sangen, die man bey den Begräbnissen zu verrichten pflegt. Er lebte zwey Jahre in seiner Einsamkeit, und gieng zu Grabe den ersten Septembers 1558.

da er acht und fünfzig Jahre, sieben Monathe, weniger drey Tage, alt war.

Ahme, guter Jüngling, diesen zween Helden des Christenthumes wenigst in der Ferne nach; und erinnere dich öfter an den Tod. Der Tod ist das Ende der Zeit; und du weißt nicht, ob dir die glückselige, oder unglückselige Ewigkeit zu Theile wird. Das Ende der Zeit kömmt; das Ende des ganzen Lust- oder Trauerspieles eilet herbey; schon itzt nahet sich dein Ende, eher als du's vermuthest. Glauben, Vernunft, Erfahrung überzeugen dich hievon, wie ich dir in diesem Paragraphe bewies. Mithin soll künftig jener Gedanke, der bisher vielleicht der letzte zu seyn pflegte, allezeit der erste seyn, nämlich der Gedanke, oder die Erinnerung an den Tod. Was nützt dir ein beglücktes Leben, wenn's sich mit einem unglückseligen Tode schließt. Geh hin auf die Grabstätten, und lies dort die Aufschriften: Er ist gestorben! Hier liegt er!! Er ist gewesen!!! Derley trauervolle Ausdrücke werden dir sagen, wie unglückselig die Glückseligkeit dieses Lebens ist. Lebe also so, damit du bey Annäherung des Todes nicht um Verschub bitten mußt; sondern ohne Verzug ausrufen kannst: Mit Freuden gehe ich! Solltest du in der Todesstunde gleich dem Könige Agag a) jammern: so geschähe dieß nur deßwegen, weil du oder an die Zeit, und das Zeitliche gar zu sehr gebunden warst; oder weil du die edle Zeit mißbrauchtest, und zu ganz anderen Dingen verwandtest, als du hättest thun sollen. Denn diese zwo Quellen füllen jenes bittere Meer an, in das

a) 1. B. Kön. 15.

der

der Sterbende versenket wird, da er nämlich sehen muß, daß einerseits jenes falsche Gut, das er in der Zeit liebte, nunmehr verschwindt; und daß andererseits die Zeit selbst verstrichen ist, die er zur Erlangung des wahren Gutes hätte verwenden sollen. Erinnere dich also immer an den Tod; und ruf in dieser Hinsicht zu Gotte:

Ach, Jesu Christ! ich bin noch nicht
Bereit auf dein gerecht Gericht!
O, lehre, frey von bösen Lüsten,
Mich täglich auf mein Sterben rüsten!
Laß mich nur, was dein Wort gebeut,
Thun; nichts thun, was im Tod' gereut.
Daß ich, wann du mich rufest, treu
In deinem Dienst' erfunden sey;
Daß ich mit Ruh', und reiner Freude,
So bald du willst, von hinnen scheide;
Und mich ein schneller Todestag
Nicht übereilet treffen mag.

§. X.

Beherzigung des jüngsten Gerichtes.

Nicht genug ist's, guter Jüngling, daß du dich an den Tod erinnerst; auch das jüngste Gericht mußt du öfter beherzigen, und diese Beherzigung fodert von dir die geistliche Vorsicht, indem diese Beherzigung so, wie die Erinnerung an den Tod, vermögend ist, dich von der Sünde zu entfernen, und

im Guten zu erhalten. Zu diesem Ende will ich dir dieß jüngste Gericht in diesem Paragraphe nach seiner ganzen schrecklichen Lebhaftigkeit schildern.

Wenn einem Uebelthäter angesaget wird, daß er sich zum Tode bereiten soll: erschrickt er — wenn er aus seinem Gefängnisse vor die Gerichtsschranken geführet wird, das Todesurtheil anzuhören: wird ihm bange; er zittert, bebt am ganzen Leibe; Gesicht und Gehör vergehen ihm; vor Angst und Bangigkeit klebt ihm die Zunge am Gaumen; er sinkt vor Schrecken dahin, ohneracht er versichert seyn kann, daß sich seine Schmach, und Marter etwa nach einer Stunde ende, und nach selber die himmlische Freude beginne, wenn er je seine Sünden recht erkennet, herzlich bereuet, und aufrichtig gebeichtet hat. Aber wie bange, wie unaussprechbar bange wird's dem Sünder werden, wann die Gerichtsposaune durch alle Welt erschallen, und alle Menschen aus ihren Gräbern zum Gerichte rufen wird! Wann die Himmel mit großem Krachen zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden! Und wann der Richter der Lebendigen und Todten mit vielen hundert tausenden in den Wolken des Himmels kommen wird! Vernimm nur, guter Jüngling, wie uns der göttliche Geist theils im Evangelium, theils in den Briefen der Apostel das Ende der Welt, die Auferstehung der Todten, und das jüngste Gericht schildert: **Der Tag des Herrn wird unvermuthet** a) **kommen wie ein Dieb. Zu derselben**

Zeit

a) 2. Petr. 3. V. 10. — 15.

Zeit werden die Himmel durch eine große Gewalt gleichsam eines sausenden Ungewitters ihren Platz verlieren; die Erde sammt den darauf befindlichen Werken soll mit Feuer verbrannt werden, und die Hitze soll die übrigen Elemente auflösen. Weil dann dieses alles zergehen muß, wie sollet ihr euch in heiligen, und andächtigen Werken finden lassen? Ihr, die ihr die Ankunft Gottes erwartet, und seinem Tage entgegen eilet, an welchem die brennenden Himmel auseinander gehen, und die Elemente von der Hitze des Feuers zerschmelzen werden. Wir erwarten aber seinem Versprechen gemäß einen neuen Himmel, und eine neue Erde, auf welcher die Gerechtigkeit allein wohnen soll. Derowegen, Geliebte, weil ihr solches erwartet, befleißet euch, daß ihr unbefleckt, und untadelhaft im Frieden von ihm gefunden werdet.

Einst stürzt die Welt lautkrachend ein,
Und schmilzt, wie Wachs, zusammen!
Wie wird mir dann zu Muthe seyn
Im Rauch', und Dampf', und Flammen!
Wann lauter Donner um mich ist,
Und alles zagt, und bebt;
Wann auf den Wolken Jesus Christ
Hellblitzend sich erhebt?
Werd' ich bey tausend Ungewittern
Vor dir, o Richter nicht erzittern;
Mit Lust dich auf den Wolken seh'n,
Mit Jubel dir entgegen geh'n?

Und halt' ich vor dem Angesicht
Der Engel mit dir Weltgericht:
Führ'st du mich, frey von aller Pein,
In deinen neuen Himmel ein?

Es wird eine Stunde kommen, da alle Begrabene die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und die Gutes gethan, werden zum Leben; die aber Böses getrieben, zu der Verdammniß auferstehen, und aus dem Grabe hervorgehen a). Wir wissen, daß jener Vater, von welchem Jesus auferwecket worden, auch uns mit Jesu, und durch ihn auferwecken wird b).

Wenn, Jesu, auch in meine Gruft
Allmächtig deine Stimme ruft:
Staub, leb'! so wird er leben;
Steh auf! — und er wird aufersteh'n,
Schnell, und entzückt werd' ich dich seh'n,
Und herrlich mich erheben.

Wie wir das Ebenbild des irdischen Adams gewesen: so lasset uns auch das Ebenbild des himmlischen seyn c)

Nicht von Staub', und schlechter Erden
Soll mein Leib gebildet werden,
Nein, aus Lichte! — Jesu gleich
Sind wir, kömmt er in sein Reich.

Der menschliche Leib wird durch den Tod zur Verwesung gesäet; er wird aber unverweslich

a) Joh. 5. V. 28. 29. b) 2. Kor. 4. V. 14. c) 1. Kor. 15. V. 49.

weslich auferstehen. Er wird verächtlich, und schwach gesäet, wird aber herrlich, und mächtig auferstehen. Er wird als ein thierischer Leib gesäet; wird aber als ein geistlicher Leib auferstehen a). Unser Lebenswandel ist ein Himmel, woher wir auch unsern Heiland erwarten, welcher Jesus Christus, unser Herr, ist. Dieser wird unsern schlechten Leib verwandeln, und ihm die Gestalt seines glorwürdigen Leibes ertheilen, vermöge jener Kraft, mit der er sich alles unterwerfen kann b).

Zerbrechlich wird mein Leib vom Staube,
Verwesung! dir bestimmt zum Raube,
In deine Nacht herabgesä't!
Doch wird ihm unzerbrechlich's Leben
Des Auferweckers Stimme geben!
Statt Schwäche, Kraft, und Majestät!
Gott! welche Freuden warten mein!
Mein Leib soll ewig herrlich seyn!

Nichts ist verborgen, was nicht kund soll werden; und nichts so vertuscht, daß man es nicht erkennen wird c). Wir alle müssen vor dem Richterstuhle Jesu offenbar werden, damit ein Jeder Gutes, oder Böses empfange, nachdem er in seinem Leben gehandelt hat d). Nun dann, Kinder, an Jesum haltet euch, damit wir bey seiner Erscheinung ein Vertrau-
en

a) 1. Kor. 15. V. 42. 43. 44. b) Philip. 3. V. 20. 21. c) Matth. 10. V. 26. d) 2. Kor. 5. V. 10.

en haben, und in seiner Ankunft von ihm nicht beschämet werden a).

Es wird ein Buch von allen Tagen,
Von allen Werken aufgeschlagen,
Nach dem der Erdenkreis gerichtet wird.
Dieß wird auch die geheimsten Thaten
Vor seinem Richterstuhl' verrathen;
Nichts bleibet ungerächt, nichts unberührt.
Was werd ich dann, ich Armer, sagen,
Da die Gerechten selber zagen?
Zu wem werd' ich um Schutz, und Beystand fleh'n?
Schreckbarer König! Quell' der Gnaden!
Der nur aus Güte mich geladen,
Erbarmer! Laß mich nicht zu Grunde geh'n!
O Jesu! Denk, daß du das Leben
Für mich empfangen, und gegeben!
Verdamme mich nicht dann zur Höllenpein!
Du sassest müde, mich zu suchen;
Du ließest dir am Kreuze fluchen!
Laß diese Mühe nicht verlohren seyn!

Wann des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit mit allen seinen Engeln kommen wird: alsdann wird er auf dem Throne seiner Majestät sitzen. Alle Völker werden vor ihm versammelt werden; und er wird sie voneinander sondern, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Die Schafe wird er zu seiner Rechten, die Böcke aber zu seiner Linken stellen. Alsdann wird der König denen, welche zu seiner Rechten stehen, also sagen: Kommet, ihr

a) 1. Joh. 2. V. 28.

ihr von meinem Vater gesegnete, besitzet das Reich, welches euch vom Anbeginne der Welt ist bereitet worden. Denn ihr habet mich in Hunger und Durst gespeiset, und getränket; in der Fremde beherberget, in der Blöße bedecket; in der Krankheit und Gefangenschaft besuchet. Hernach wird er auch die linkerseits stehenden anreden: Weichet von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, welches dem Lucifer, und seinen Engeln bereitet ist. Denn ihr habet mich in Hunger, und Durst weder gespeiset, noch getränket; in der Fremde nicht beherberget; in der Blöße nicht bekleidet; in der Krankheit, und im Gefängnisse nicht besuchet. Diese werden in die Quaal der ewigen Strafe, die Gerechte aber in das ewige Leben gehen. a)

Gerechter Richter meiner Sünden!
Laß mich bey dir Vergebung finden
Noch vor dem Tag' der strengen Rechenschaft!
Ich seufze, tief in Staub gestrecket,
Das Angesicht mit Scham bedecket:
Verschon', o Gott! Gieb meinen Bitten Kraft!
Laß mich zu deiner Rechten stehen,
Mich unter deinen Schafen sehen;
Und stelle mich nicht zu den Böcken hin!
Wann diese dann dein Fluch ergreifet,
Und in dem Flammenmeer' ersäufet:
Laß mich mit dir, und deinen Erben zieh'n.

Alle

a) Matth. 25. V. 31. — 46.

Alle diese Texte der heiligen Schrift, die dir das Ende der Welt, die Auferstehung der Todten, und das jüngste Gericht so lebhaft darstellen, enthalten für dich die nützlichsten Sittenlehren, und Lebensregeln, die ich dir hier zu deiner Erbauung vortrage. Der allgemeine Untergang der erschaffenen Dinge ist nämlich gleichsam eine Huldigung, die sie insgesammt der Ewigkeit, und Unveränderlichkeit Gottes abstatten — eine zwar herrliche, aber doch weit geringere Huldigung, als diejenige ist, die du du ihm schon itzt entrichten kannst, wenn du freywillig alles verachtest, was immer einmal zu Grunde gehen wird, um ihm allein anzuhangen. Aus allen sichtbaren Werken, die aus Gottes Hände kamen, wirst du mit deinen Mitmenschen allein erhalten werden. Findst du dich unter der Zahl der Gerechten: so wirst du diese entsetzliche Zerstörung aller jener Dinge, die dich umgeben, sehen, und ein sanftes Vergnügen daran haben, daß du nichts daran verlierest, weil du Gott allein als das einzige Gut geliebet, verlanget, gesuchet hast. Bist du aber ein Sünder: so wirst du dieselbe gleichfalls sehen; aber wie unglücklich wird dein Schicksal seyn, weil du, ob du gleich ein Sklave der vergänglichen Wesen warst, dennoch den elenden, und betrübten Trost nicht hast, mit denselben zu Grunde zu gehen. Allzu späte wäre's, wenn du erst dann die Vergänglichkeit der Geschöpfe erkennen würdest, da sie dir wider deinen Willen entwischen, und du weder Zeit, noch Mittel hast, sie mit Verdienste zu verlassen.

Mithin

Mithin flehe zu Gotte, daß du, von seiner Gnade erleuchtet, schon itzt von allen Schätzen, Ehren, Glücksgütern der Welt eben das denkest, was du einst nothwendiger Weise denken wirst; und daß du das eifrige Bestreben der Menschen um dasjenige, was ihre Begierlichkeit reizet, und unterhält, nimmermehr anders, als mit einem mitleidigen Auge ansiehst. Die Hinfälligkeit der Welt, und die Eitelkeit ihrer Pracht bereitet zwar die Herzen am besten dazu vor, daß sie sich davon losmachen; aber das Verlangen, Gotte anzuhangen, und zwar ihm allein anzuhangen, dieß Verlangen allein kann sie in der That davon losmachen. O, wie lange bleibt die Stunde des Herrn einer heiligen Seele aus, die ausser ihm nichts anders, als Eckel und Bitterkeit findt! Du bittest Gott alle Tage, sein Reich soll ankommen; widersprichst du aber nicht deinem Worte mit der Furcht, du möchtest dasselbe ankommen sehen? Versichere dich doch des Himmelreiches durch ein ganz christliches Leben: so wirst du in Zukunft nur nach jenem Tage seufzen, der dich in den Besitz desselben setzen mag. Mitten unter dem Haufen des zusammengefallenen Weltgebäudes wirst du voll der Herrlichkeit, und siegreich bestehen; ja Gott wird auch dir, und anderen Gerechten zu Liebe auf eben diesen Haufen eine neue Welt aufführen, die eben so schön, als dauerhaft seyn wird. Wenn du also gleich glaubest, ein Theil, und zwar ein kleiner Theil von dir sey schon genugsam, Gotte zu dienen: so hat doch Gott nicht geglaubet, es wäre all jenes,

was

was er bisher erschaffen hat, schon genug, dich zu belohnen. Dein Aufenthalt auf Erden wird zwar niemals was anders seyn, als ein Aufenthalt in einem Thränenthale; indeß aber kannst du doch begreifen, was die Erde seyn könnte, wenn die Menschen daselbst die Gerechtigkeit beständig, und einmüthig ausüben würden — ein glückseliges Land der Lebendigen wäre sie, wo die Gerechtigkeit, und folglich auch der Friede für immer seine Wohnung aufschlüge. Hieraus magst du abnehmen, wie verkehrt jene handeln, die nichts thun, um die ewige Wohnung der Gerechtigkeit, und der Unschuld sicher zu erlangen; und sich doch immerhin über die Ungerechtigkeit, Gewaltthätigkeit Treulosigkeit der Menschen beklagen. Die ewige Wohnung der Gerechtigkeit, und Unschuld kann nur für gerechte, unschuldige Seelen gehören. Glückselig bist du, und zwar in diesem Leben glückselig, wenn du ein heilig Leben führest, und im Frieden auf jenen Tag wartest, der dich in dieselbe übersetzen wird. Der Tag des Herrn wird dich dann im Frieden finden, weil er dich voll der süßesten, und gründlichsten Hoffnung finden wird, gleichwie er den Sünder in der Verwirrung, das ist, in der grausamsten, und billigsten Furcht findt. — — Dieß lehrt dich der Welt Ende. Und was die Auferstehung der Todten? — Lies, und beheherzige's.

Du wirst dich nicht wundern, daß Jesus Christus die Macht haben soll, dir dein letztes Urtheil zu sprechen — er, der alle Menschen in der Tiefe der Gräber seine Stimme hören lassen, und ihre

Asche

Asche in dem ganzen Umfange des Erdbodens augenblicklich wieder lebendig machen kann. Wirst du aber wohl an diesem schrecklichen Tage nicht etwa vergessen werden? Nein; alle, saget Jesus Christus, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören. Giebt's kein Mittel zwischen der Auferstehung zu einer ewigen Glückseligkeit, oder zu einer ewigen Unglückseligkeit? Abermal nein; weil's kein Mittel zwischen dem Gerechten, und Sünder giebt. Wird aber dieß doppelte Schicksal dann nicht mehr in meiner Hand stehen? Ebenfalls nicht; sondern es wird nothwendig oder nach der Unschuld, und nach der Bosheit deines Lebens eingerichtet seyn. Du mußt hienieden den Weg der Unschuld, oder der Buße, oder was gleichviel saget, den Weg des Kreuzes gegangen seyn, wenn du bey der Auferstehung der Todten gut bestehen willst. Denn wenn dich Gott nicht lieb hätte: böthe er dir sein Reich und seine Herrlichkeit nicht mit eben jenen Bedingnissen an, mit denen er sie seinem Sohne anboth. Du verstehst also weder die Größe seiner Liebe, noch die Vortrefflichkeit der, von ihm angebothenen, Güter, wenn's dir fremd, und hart vorkömmt, daß er dir keinen andern Weg in den Himmel eröffnet hat, als den Weg des Kreuzes durch die Unschuld, oder Buße. Denn entweder hast du immer unschuldig gelebet, was dich viele Kämpfe wird gekostet haben; oder es herrschte an dir die Sünde, dieß Ebenbild des irdischen Menschen, welches du mit den Thränen der Buße auswischen, und statt des-

selben das Ebenbild des himmlischen Menschen mit dem Siegel der Abtödtung in dein Herz einprägen mußt. Dein Leib muß also in diesem Leben leiden, damit er, dem Leiden ununterworfen, auferstehe — muß in der Buße sterben, und in der Erde verfaulen, damit er unverweslich auferstehe. Was thust du also, wenn du dir so viele Mühe giebst, deinem Fleische zu zärteln, dasselbe zu schmücken, und der Menschen Augen an dasselbe zu ziehen? Du setzest es nämlich der augenscheinlichen Gefahr aus, nur wieder aufzustehen, damit es leide, und zum Schrecken sey. Erhebe dich also vielmehr immer in den Himmel, wo du den Gegenstand deiner Begierden, deiner Liebe findst. Bitte Gott um die Lust zu himmlischen Dingen. Er hat dich ja nur für den Himmel erschaffen; er hat dir denselben nur darum vor die Augen gestellet, damit er dir ein beständiges Verlangen nach demselben einflößen möchte. Welch eine Schande wär' es für dich, wenn du zwar dein Angesicht gegen den Himmel wenden, aber dein Herz immer gegen die Erde neigen würdest. Erinnere dich immer, daß Jesus Christus kommen wird, dein Fleisch, das bald ein Raub der Würmer seyn wird, aufzuerwecken, damit er es seinem verherrlichten Leibe gleich mache; und so wirst du von selbst einsehen, du habest itzt weiter nichts anders damit zu thun, als daß du es abtödtest, damit der Tod schier nichts mehr zu thun finde. — Dieß lehret dich die Auferstehung des Fleisches. Vernimm nun auch, was du dermal in Rücksicht des jüngsten Gerichtes zu thun hast.

Wirst

Wirst du etwa verleumdet, und wird hiedurch deine Unschuld auf eine Zeit lang verdunkelt; und unterdrücket: so muß sie endlich doch, gleichwie die Bosheit jener, die sie unterdrücket haben, hervorbrechen. Ich habe die Ehre, saget ein Diener Gottes, den die Verleumdung grimmig anfällt, meinem Herrn gleich zu werden; und ich habe auch den Trost, daß meine Unschuld, und die Argliste meiner Feinde wenigst am allgemeinen Gerichtstage ans Tageslicht kommen werden. Wenig soll dir daran liegen, was die Menschen von dir denken, und reden. Sey vielmehr bedacht jenem höchsten Richter zu gefallen, der alles sieht, und dich aus höchster Gewalt für die ganze Ewigkeit richten wird. Himmel, oder Hölle — dieß gebührt nämlich den oder guten, oder bösen Werken; und die Zeit deines Lebens ist die einige Zeit, oder den Himmel, oder die Hölle zu verdienen. Würdest du wohl zuviel Zeit darauf verwenden, wenn du die ganze Lebenszeit daran dächtest? Hüte dich vorzüglich, den Glauben, dieß so kostbare Talent, das dir der Herr vor so vielen anderen anvertraute, zu verlieren. O wie groß wäre dann deine Beschämung, wenn Gott in dem Angesichte der ganzen Welt Rechenschaft wegen desselben von dir fodern würde? Sowohl die Heiden, als die Wahrgläubigen stünden wider dich auf; dein Glaube selbst, den du verliessest, würde dich anklagen, und Rache wider dich fodern. Bleib immer der Tugend getreu. Denn gleichwie ein großer Unterschied zwischen Jesus Christus ist, da er in einem

Stalle gebohren ward, und am Kreuze starb; und zwischen Jesus Christus, da er mit Herrlichkeit bekleidet, auf einer glänzenden Wolke, die ihm statt des Thrones dienet, sitzen, und alle Menschen zu seinen Füßen sehen wird, die erwarten, welch ein Urtheil er über ihr Schicksal für die ganze Ewigkeit sprechen wird: eben so großer Unterschied findt sich auch in gewissem Maaße zwischen dem Gerechten in diesem Leben, und zwischen dem Gerechten nach dem Tode; und du kannst nur in so fern hoffen, Jesu in seiner Herrlichkeit ähnlich zu werden, als du ihm in seiner Erniedrigung, und in seinem Leiden nachgeahmet hast. Halt dich nicht darüber auf, daß auf Erden die Bösen mit den Guten dergestalt vermenget sind, daß man manchesmal das Schaf, das Jesu Christo zugehöret, vom Bocke, der dem Teufel zugehöret, nicht unterscheiden kann: Ich sah, saget Salomo a), unter der Sonne den Ort des Urtheiles, da war Gottlosigkeit; den Ort der Gerechtigkeit, da war Gottlosigkeit. Gott sagte ich bey mir selbsten, wird den Frommen, und Gottlosen richten; alsdann wird eines Jeden Wille, und Werk seine Zeit finden. Die Menschen mögen dich wohl itzt mit Füssen treten, wenn du nur unter die Zahl derjenigen gehörest, die Gott einst vor der ganzen Welt ehren wird. Selig bist du, wenn du itzt die Stimme deines göttlichen Hirten hörest, und ihm nachfolgest, indem er dich am Tage seiner Herrlichkeit zu seiner Rechten setzen

wird,

a) Pred. 3. V. 16. 17.

wird, um dich hernach auf die ewigen Weyden zu führen. Welch große Freude, welch großer Trost, welch große Ehre für dich wird's seyn, wenn Jesus zu dir saget: Besitze mein Reich, als dein Erbtheil, als ein Gut, das dir zugehöret, das du von deinem Vater empfangen hast, und das dir zu allen Zeiten gebührte. Denn ich habe es dir eher zubereitet, als du gebohren wurdest, weil ich wußte, daß du seyn würdest, was du wirklich bist. Sollte ich zwar dich durchforschen; sollte ich dein Thun, und Lassen sorgfältig abwägen, und untersuchen: so fiel es wohl schwer, nichts darinnen zu finden, weßwegen ich dich verdammen könnte. Nichts destoweniger geh in mein Reich hinein. Denn ich war hungrig gewesen, und du hast mich gespeiset. Ich thue dir nicht den Himmel auf, weil du nicht gesündiget hast; sondern weil du deine Sünden mit deinem Almosen ausgelöset hast. Entgegen welch eine Schande, welch ein Mißtrost, welch eine Verzweifelung wird's für den Sünder seyn, wenn ihm der göttliche Richter saget: Geh hinweg von mir, du Vermaledeyter, in das ewige Feuer! Nicht ich habe dir dieß Feuer zubereitet. Ich habe dir wohl ein Reich zubereitet; diese Flammen aber waren nur dem Teufel, und seinen Engeln zubereitet. Du mußt dir allein die Schuld deines Unglückes beymessen; du hast dich freywillig in diese Abgründe gestürzet. Ich wollte nicht deinen Tod; ich wollte deine Bekehrung, dein Leben.

Werd' ich, wann der Herr erscheint,
Ihm zur Rechten stehen?
Nennt er dann mich seinen Freund?
Wird er mich verschmähen?
Welche Werke meiner Seelen
Kann er wohl von mir erzählen?
Nicht Gebeth, nicht Jammerthränen
Werden Richter dich versöhnen.
Ach! so läutre meine Triebe!
Mach' mich guter Werke voll,
Voll von Liebe, weil nur Liebe
Beym Gerichte gelten soll.

Sieh, guter Jüngling, diese heilsamen Gedanken, und Schlüsse erzeuget das Andenken an das Ende der Welt, an die Erstehung der Todten, an das jüngste Gericht. Erinnere dich also öfter, und stelle dir's recht lebhaft vor, daß, wann die Zahl der Auserwählten voll seyn wird; wann die Gottlosen das Maaß ihrer Sünden werden voll gemacht haben; wann die Geschöpfe müde seyn werden, das Joch der Sünder zu tragen; wann die göttliche Geduld ihr höchstes Ziel wird erreichet haben — daß alsdann die, von der Lüge betrogenen, Menschen die Augen der Wahrheit aufthun, und die Majestät ihres höchsten Richters in den Wolken erblicken werden; daß bis dahin das Reich der Völker, die Zeit, und der Tag der Menschen dauern; und daß hier das Reich, und der Tag des Herrn seinen Anfang nehmen werde. Ich sage, der Tag des Herrn, weil dieses das Ende der Zeit, die so unbeständig, als der Mensch ist, und der Anfang der Ewigkeit seyn

wird, an dem man ohne Absicht auf das Beßte der Menschen nur allein auf das Beßte der Ehre Gottes sehen wird. Denke, guter Jüngling, denke oft an diesen schrecklichen Tag; denn dieser Gedanke wird dich antreiben, an deine Seligkeit zu denken. Was wirkte er nicht in dem Herzen der ersten Gläubigen, so würdig sie auch immer der göttlichen Barmherzigkeit waren? Was für eine Wirkung brachte er nicht sogar in den Herzen der Gottlosen hervor, so verstockt sie auch immer bey den Drohungen der göttlichen Gerechtigkeit waren? Was für eine Veränderung gieng in dem Baltasar a) vor, als er eine Hand ohne Körper sein Todesurtheil in dreyen Worten an die Wand seines Palastes schreiben sah? Da er nicht sowohl über den Anblick dieses Wunders, als über die Erklärung der Worte erschrack: so geriethen alle seine Gedanken in Verwirrung. Er konnte nicht mehr auf den Füßen stehen; und seine Kniee schlugen aus Furcht aneinander. Er konnte sich in Ansehung der angeschriebenen Worte weiter auf nichts, als auf das Zeugniß eines einzigen Menschen, auf die Auslegung des Daniels, verlassen. Du kannst dich in Ansehung der Gewißheit, und der Strenge des Gerichtes auf das Zeugniß Jesu Christi, und die Versicherung aller Zeiten verlassen. Weder die Hand eines Engels, noch die Hand eines Menschen — selbst Gottes Hand ist's, die diese drey betrübten Worte wider dich, wie wider

a) Dan. 5.

der den Baltasar, schreibt: Mene mene, Tekel, Upharsin. Merke sie wohl, guter Jüngling; sie fassen die ganze Art, und Weise des letzten Gerichtes in sich.

§. XI.

Beben vor der Hölle.

Nach dem Gerichte wird dir, wie du im vorigen Paragraphe vernahmst, oder die Hölle, oder der Himmel zu Theile. Die erste, von der hier die Rede ist, ist, wenn du sie mit des Leibes Augen ansiehst, ein Ort, wo weder unter den Zeiten, weder unter den Personen, noch unter den Handlungen eine Ordnung gehalten wird; sondern Greuel, ewige Verwirrung wohnet. Siehst du sie aber mit des Gemüthes Augen an: so ist sie ein Ort der Peinen ohne Zahl, ohne Maaße, ohne Ende. Betrachtest du sie endlich mit den Augen des Glauben: so ist sie ein Ort, der dem Teufel, und seinen Engeln bereitet ist. Du weißt nicht, wer an diesen Ort verwiesen wird. Niemand ist sicher, weder du, noch ich, noch jemand anderer, wenn er auch ein heiliges Leben führen sollte. Mehr wird nicht erfodert, als daß du in eine schwere Sünde verwilligest, und in diesem elenden Stande von dem Tode überfallen wirst; und wie leicht kann sich nicht beydes ereignen, besonders, wenn du gedenkst, daß sowohl die

Sünden, als auch die Gnaden ihr bestimmtes Maaß haben. Wehe dir, wenn du etwa die kritische Gnade, von der deine Seligkeit abhängt, vernachläßigen solltest! — Die elenden Verdammten, was werden sie an jenem großen Tage des Herrn, am Tage des Gerichtes sehen, sagen, hören?

Stelle dir, guter Jüngling, einen Menschen vor, der auf seine ganze Lebenszeit aus seinem Vaterlande verwiesen wird, und eben dieß sein Vaterland, sein Weib, seine Kinder, sein Haus, seinen Hof mit dem Rücken ansehen muß, und sein Lebtag nicht mehr zu sehen bekömmt, indem er zu seiner Strafe auf eine weit entlegene Insel weggeführet wird. — Wie schmerzlich muß nicht so einem die zeitliche Schmach fallen? Wie lange, und verdrüßwird nicht einem schlaflosen Kranken auch nur eine einzige Nacht; und läge er gleich in einem Bette,

Das von Golde reich, recht fürstlich wär' gezieret:
So hasset er doch solche Pracht
So sehr, daß er die ganze Nacht
Ein kläglich Leben führet.
Er zählet jeder Glocken Schlag,
Und seufzet nach dem lieben Tag'.

Welch ein elender Zustand mag es nicht erst um einen todtkranken Armen seyn, der dort auf dem Strohe, von allen Menschen hilfelos gelassen, sich selbst nicht helfen kann, in seinem Unflathe elend da liegt, und sterben, und verderben muß? Wie lange, und verdrüßlich fällt es nicht, wenn man ein paar Stündchen daliegen, und schwitzen soll? Kömmt

nicht in solchem Umstande jede Minute als eine Viertelstunde vor? Wie plaget nicht Manchen wegen bewußter Uebelthat das Gewissen? Wie ungerne kömmt nicht jener daran, der in einen tiefen Thurm hinabgelassen wird, und in selbem ein paar Täge, und Nächte zubringen soll? Muß es einem nicht noch unerträglicher vorkommen, wenn er gar eingemauert, oder sonst zur ewigen Gefängniß verurtheilet wird, daß ihn weder die Sonne, noch der Mond bescheinen kann? Wie seufzet nicht ein, von den Türken gefangener, Christ nach seiner Freyheit? Wie sehnlich verlanget nicht ein, auch nur auf ein Jahr verurtheilter, Ruderknecht nach seiner Loslassung? Wie wehe thut nicht dem Menschen der Hunger; und wie lechzet nicht der Durstige nach einem frischen Trunke Wassers? Wie staunet nicht der Uebelthäter, wann er gefangen wird; wie schauert ihm die Haut — wie stehn ihm die Haare gen Berge, wann ihn der Henker packt, und ihn auf die Folter legt; wie fürchterlich brüllt er, wann er mit glüenden Zangen gezwicket wird?

Allein, was ist all dieß gegen die Peinen der Hölle? Nichts, als schlechte, betrügerische Schattenbilder. Gift, und Eisen, Folterbänke, und angezündete Scheiterhaufen, wüthende Hunde, und Drachen, schweflichte Teiche, und stinkende Pfitzen, zerrissene Spannadern, und zerquetschte Knochen, angenagte Glieder, und zerfressenes Eingeweid sind Strafen der Menschenfeinde auf Erden; und dieß erklecket schon zur Behauptung, daß sie nicht unter der

Erde

Erde die Strafe der Feinde Gottes seyn werden. Oder haben nicht selbst die Freunde Gottes, die herzhaftesten Vertheidiger des Glauben die eben erwähnten Peinen öfters ausgestanden? Wie soll also das Leiden der Verworfenen, des Mittelpunktes seiner Rache, dem Leiden der Auserwählten, des Gegenstandes seiner Zärtlichkeit, ähnlich seyn können? Nein doch, guter Jüngling; wir wollen vielmehr die hellleuchtende Fackel des Evangeliums ergreifen, die uns allein in dieser Finsterniß den Weg zeigen, und solche Peinen, die hier oben kein sterblich Auge sieht, entdecken kann. Du weißt: daß der göttliche Erlöser, da er von der höllischen Pein des reichen Prassers redete a), sagte: **Als er in der Quaal war**; und sieh, diese wenigen Worte, die Jesus von allen Verdammten, die er damals an einem einzigen abschilderte, aussprach, verkünden dir die Hölle nach ihrem ganzen Umfange, nämlich die Pein des Leibes, und der Seele, die Pein des Verlustes Gottes, und die ewige Dauer der einen sowohl, als der andern.

Denn alles, was dem Verdammten zugehört, was inner ihm, ausser ihm, über ihm, unter ihm, um ihn ist, verursachet ihm Schmerz, und Marter. Er wird von den lebhaftesten Flammen, und grausamen Banden gepeiniget. Die Wohnung, der Boden, die Wände, das Dach, die Nahrung, die Luft, die Mitgefangenen peinigen ihn, und auch aller dieser

a) Luk. 16. v. 23.

ser Mitgefangenen Peinen sind für ihn ebenfalls entsetzliche, unaussprechbare Peinen. An allen Sinnen des Leibes, und Kräften der Seele wird der Elende gepeiniget — wirft keinen Blick irgendwo hin — höret keine Stimme — stellet sich nichts in seinen Gedanken vor, ohne dadurch gepeiniget zu werden. Die verflossene, die gegenwärtige, die künftige Zeit peiniget ihn. Was schon geschehen ist, wirklich geschieht, hinfort geschehen wird, ist ihm zur Pein. Jeder Verdammte, der allerst bey der Pforte der Hölle ankömmt, vermehret seine Pein. In einer so großen Manchfaltigkeit der Peinen wird der Verdammte gleichsam zertheilet, zergliedert, damit er sie alle in ihrer ganzen Wuth empfinde, und nicht sagen kann, was für eine aus so vielen ihn am meisten schmerze. Gleichwie nämlich ein Schiff (wenn je dieß Gleichniß in etwas passend ist, und die Wahrheit statt der Beleuchtung nicht noch mehr verdunkelt), wenn es auf der hohen See von zween, oder mehr widrigen Winden mit gleicher Gewalt geschlagen wird, nicht zu Grunde geht; so wird auch eine verdammte Seele, ob sie gleich auf allen Seiten von unzähligen Peinen mit aller Heftigkeit geplaget wird, nicht zu Grunde gerichtet; sondern immer zu neuen Peinen aufbehalten. Allein was erkühnen wir uns, guter Jüngling, mit unserm blöden Menschenverstande die Abgründe der göttlichen Gerechtigkeit zu durchforschen. Ich irrte, da ich sagte, der Verworfene werde unter seine Quaalen gleichsam getheilet. Nein doch; sondern da er sich in allen

seinen Martern ganz befindt: so befindt er sich doch auch in jeder derselben. Die Schmerzen sind, so zu reden, der Leib des Unseligen, der ihn umgiebt, und ihn mit sich durch ein untrennbares Band verknüpfet; und gleichwie die Seele mit dem Leibe vereiniget ist: so ist auch der Verdammte mit der ganzen Masse seiner Peinen vereiniget. Indem er aber nun gleichsam die Seele dieses peinlichen Körpers ist: so empfindt er in seinem ganzen Wesen den Schmerz, und die Quaal jedes seiner Theile — die ganze Marter von seinen feurigen Zähern, die ihm die Augen durchbrennen — die ganze Marter des tobenden Wurmes, der ihm das Gewissen zernaget, u. s. w. Kurz: Es giebt zwar in der Hölle einen Unterschied der Peinen; aber es giebt keinen Unterschied derselben in den Gepeinigten, der ganz darein versenket ist.

Indeß ist die Strafe des Verlustes, oder der Beraubung ohne Vergleiche schrecklicher, und grausamer, als jene, die der Verdammte in den höllischen Flammen empfindt. So lange wir, guter Jüngling, auf dieser Welt leben, sehen wir nicht ein, was diese Beraubung Gottes ist. Unsere Seele beschäfftiget sich nur mit irdischen, sinnlichen Dingen; ja es giebt manche Seele, die gar nicht an Gott denket — nicht einmal an ihn denken will. Aber nach dem Tode wird weiter nichts, als Gott, und der Mensch übrig bleiben. Der Mensch, der ohne Gotte nicht glückselig seyn kann; und Gott, der ein ewiger Feind von dem sündigen Menschen seyn wird.

Die

Die Seele des Verdammten, die in der Welt ruhig lebte, ohne an ihren Gott zu denken, und ohne sich die Mühe zu geben, ihn kennen zu lernen, wird viel zu späthe einsehen, daß ihre Glückseligkeit von ihm abhieng. Keine seiner Vollkommenheiten wird ihr dann unbekannt seyn. Seine Größe, seine Gnade, seine Güte werden immer ihre Gedanken beschäfftigen. Sie wird ihn lieben wollen, aber nicht mehr lieben können. Sie wird ihn suchen; aber er wird sich von ihr nicht mehr finden lassen. Statt der Ströme der Ergötzlichkeiten, die die Auserwählten im Himmel genießen, wird sie nur Gottes Zorn, und Rache empfinden. Unglücklich wird sie seyn, weil sie keinen Gott mehr hat; aber doppelt unglücklich, weil sie einen hat, der sie ewig martern wird. Sie wird suchen, aus den Flammen herauszugehen, um sich bis zu ihm zu erheben; aber sie wird allezeit die Hand Gottes empfinden, der sie in den Abgrund zurückestossen wird. Alle Vollkommenheiten Gottes werden ihre Strafe, ihre Marter ausmachen. Sie wird wegen dem Verluste des Besitzes derselben vor Betrübniß und Seufzen ganz zu vergehen wünschen — wird ihm rufen, und sich vor seiner Gegenwart scheuen — wird seine Güte anrufen, ihn aber niemals anders, als mit Donner und Blitzen gewaffnet erblicken. Wahrlich ein erstaunlicher Kontrast, der die Verdammten in die Wuth, und zur Verzweifelung bringen wird. Zun Flammen werden sie dann sagen, sie sollen sie verschlingen, damit sie ihn nicht mehr sehen, und seine

gerech-

gerechten Vorwürfe vermeiden mögen. So lange ihr auf der Welt waret (wird's Gottes Donnerstimme ihnen immer zurückgeben), hieltet ihr mich für einen ohnmächtigen Gott, weil ich mich wegen eurer Gottlosigkeiten, wegen eurer Aergernisse, wegen euers Unglauben nicht rächete. Ihr lebtet zügellos, ohne Glauben, ohne Gesetze, ohne Sitten. Ihr dachtet nicht an mich; ich dachte aber an euch. Itzt möchtet ihr mir gerne angehören; ich gehöre aber nicht mehr für euch. Ich war ohne euch glücklich; ihr könnet es aber ohne mich nicht seyn.

Was aber den Peinen der Hölle das Siegel aufdrückt, und sie ohne Maaße machet, ist die ewige Dauer derselben. Gering, ich sage es ohne all Bedenken, gering wäre die Hölle — klein die ganze Unermeßlichkeit aller darinn befindlichen Quaalen, wenn selbe jemals, wie jene, auf dieser Welt ein Ende hätten, wo oder die Pein, oder der Gepeinigte, oder der Peiniger über kurz, oder lange ein Ende nimmt. Aber nicht so verhält sich's in jenem tiefen See des göttlichen Zornes, wo weder der Verbrecher, noch die Strafe, noch der Richter jemals sterben wird. Dieß weiß der reiche Prasser, der den Abraham schon Jahrhunderte hindurch, aber vergebens, um ein Tröpfchen Wasser bittet, weil er immer die Antwort hören muß, es scheide sie beyde ein unermessener Zwischenraum ab, der nimmer zu überschreiten sey. Es sind schon beynahe tausend achthundert Jahre, daß der Elende daselbst schmachtet; was sind aber diese Jahre in Rücksicht auf die Ewigkeit? Nichts, lediglich nichts, weil nichts in

der

der Ewigkeit jemals vergehen kann, da sie selbst niemals vergeht. Wie viele Abänderungen, und Zufälle gab's nicht auf der Welt in tausend, und achthundert Jahren? Wie viele Königreiche, Monarchien, Völkerschaften, Geschlechter, Kriege, Städte, und Merkwürdigkeiten, die vor dieser Reihe der Jahre waren, sind dermalen ohne Andenken? Achtzehn hundert Jahre sind doch auch in der Geschichte der Welt sehr lange; aber um wie viel länger sind sie für den reichen Prasser in dem höllischen Feuer. Und doch — was sind wohl achtzehn hundert Jahre? — Kaum der sechshundertste Theil einer einzigen Million. Wie lange hat also der reiche Prasser zu brennen, bis eine Million der Jahre vorüber ist, und — bis tausend Millionen verfließen? Indeß ist mehr Aehnlichkeit zwischen einem Tropfen Wassers, und ganzen Bächen, Strömen, und Meeren der Erde, als zwischen tausend Millionen der Jahre, und der Ewigkeit, weil dort zwey endliche Dinge, hier aber was Endliches und Unendliches gegen einander gehalten wird. Wenn auch die tausend Millionen der Jahre wirklich verstrichen wären: so ist's so viel, als wenn noch keine Minute der Ewigkeit vorbey wäre. Wie armselig ist also jener, der solche Dinge eher erfährt, als fürchtet! Damit aber der Verdammte vollkommen armselig sey, wird ihm die ewige Dauer seiner Verdammniß nicht auf einen Augenblick aus dem Sinne kommen. Mithin wird dieß die größte Pein der Hölle seyn, daß der Verdammte die ewige Dauer derselben immer lebhaft vor Augen hat, be-

trachtet, durchforschet, und tief in's Gemüth fasset. Frage ihn: Was überlegest du? Und er wird dir antworten: die Ewigkeit. Worauf denkest du? Auf die Ewigkeit. Wovon redest du? Von der Ewigkeit. Was fürchtest du? Die Ewigkeit. Wovon möchtest du los seyn? Von der Ewigkeit. Warum verzweifelst du? Wegen der Ewigkeit. Freylich denkt auch ein Gefangener auf seine Fessel; aber in dem Eifer seiner Arbeit, unter der Annehmlichkeit seiner Erquickung, und noch mehr unter den Abwechselungen des Schlafes empfindt er den Schmerzen seines quälenden, und folternden Gedanken nicht. Entgegen aber kann ein Verdammter den bittern Gedanken des ewigen Verderbens keinen Augenblick sich aus dem Kopfe bringen, weil er die große Strafe, die der höchste Richter in dem unwiederruflichsten Ausspruche über ihn verhänget hat, immer in sein Gemüth geschrieben, und eingeprägt mit sich trägt. Mithin wird er ohne alle Hoffnung unzählbare Millionen der Jahrhunderte hindurch vom höllischen Feuer gepeiniget werden.

Wer über diese schreckliche Wahrheit nicht aufwachet, der ist wahrlich todt, oder ungläubig, oder unsinnig. Denn die Ewigkeit der höllischen Strafen glauben; und doch nicht darauf gedenken, nicht für die selige Ewigkeit arbeiten, kann nur einem Unsinnigen zustehen. Die unselige Ewigkeit nicht glauben, nicht darauf gedenken, ist das Thun eines Ungläubigen. In der unseligen Ewigkeit aber leiden, ist das Erbe der verzweifelten Verdammten. Itzt,

guter

guter Jüngling, fodert von dir die geistliche Vorsicht, mit Nutzen auf die unselige Ewigkeit zu denken, damit du nicht einst auf immer, aber ohne Nutzen daran denken mußt. Du lebst hier in der Zeit vergebens, wenn du dir nicht Verdienste sammelst, um in der Ewigkeit glückselig zu leben. Unglücklich ist die Zeit, verlohren sind die Jahre, wenn du nicht immer an die ewigen Jahre denkst. Der Allgütige gebe, daß du ihm nicht stirbst; sondern daß du ihm lebest, und daß du ihn in der Ewigkeit genießest, die sein großer Tag, und das, seiner göttlichen Majestät wahrhaft würdige, Alter ist.

§. XII.

Freude über den Himmel.

Wenn nach einem rauhen Winter der Frühling beginnt: verjüngt sich die Natur; und alles grünet, blühet, lachet für Anmuth — wenn nach einem Ungewitter, das mit Winde und Regen, Schloßen und Hagel, Donner und Blitze längere Zeit anhielt, die Luft sich erheitert, und die Sonne aus dem Gewölke hervorblickt: freuet sich Mensch und Vieh — wenn ein Reisender einen, oder mehrere Tage in öden Wildnissen, steilen Gebirgen, rauhen Klippen, finstern Wäldern zugebracht; aber all dieß zurückgeleget, und nun eine anmuthige Landschaft erreichet hat: ist er voll froher Wonne — ein Fußgänger, der

der unter einer schweren Bürde eine starke Tagreise verrichtet, sehnet sich äusserst nach dem Nachtlager; und ist ungemein fröhlich, wenn er selbes erreichet hat, und nun seine drückende Bürde ablegen, und seine matten Glieder ausruhen lassen kann — der Schiffmann, der längere Zeit auf der See in beständiger Lebensgefahr zubrachte, wird bey Erreichung des Hafens mit frohem Troste erfüllet — herzlich erfreuen sich zween Freunde, die einander lange nicht sahen, und nun unversehens wieder zusammentreffen — laut frohlocket ein Gefangener, der, unvermuthet von seinen Banden befreyet, aus dem finstern Kerker in die Freyheit versetzet wird — wie fröhlich ist nicht ein Gefährlichkranker, wenn's mit ihm zur Besserung geht — wie ergötzet sich nicht ein armer Bettler, wenn ihm unverhofft eine reiche Erbschaft zufällt — kann sich wohl dein Auge ersättigen, wenn es einen prächtig erbauten, und reich geschmückten Palast, oder einen, in schönster Blüthe stehenden, Lustgarten von mancherley Gewächsen, seltnen Fontainen, und manchfaltigen ergötzlichen Abwechselungen erblickt — wie reitzt dich nicht der Glanz des Goldes — wie entzücken dich die Stralen der Edelsteine — wie staunest du einen König an, wenn du ihn in seinem größten Staate, und all seiner Herrlichkeit siehst — — —

Indeß aber ist all dieß, so fröhlich, anmuthig, herrlich, prächtig es immer seyn mag, gegen der unvergleichbaren Herrlichkeit, und Freude des Himmels so wenig, ja noch weniger, als die dickeste

Finsterniß mit dem hellesten Sonnenscheine zu vergleichen. Oder was ist wohl alle Pracht dieser Welt, wenn man sie mit jenen unverwelklichen Kronen vergleicht, die der Herr seinen Auserwählten vorbereitet hat — was sind alle Güter dieses Lebens, als eine Hand voll des Sandes, und ein Kummer des Gemüthes? Ist wohl hienieden eine Freude ohne Leide, eine Ehre ohne Sorge, eine Hoheit ohne Gefahr, ein Glück ohne Wechsel? Sind aber nicht dort, ober den Sternen, jene edeln Gaben, mit denen uns unser Hirt Jesus Christus ohne Ende beschenken wird? O ja! Dort werden die Auserwählten mit unaussprechbarer Freude erfüllet, indem sie nach überstandenem Winter, nach zurückgelegter Wildniß dieses Jammerthales, nach vollendeter Pilgrimschaft, und abgelegter Bürde dieses Lebens in das himmlische Paradies — aus dem angstvollen Kerker dieser verkehrten Welt in den Saal der himmlischen Freuden — aus den Banden der Trübsaal in die goldene Freyheit der Kinder Gottes — aus dem stürmevollen Weltmeer in den sichern Port des Himmels versetzet werden. Vernimm nur guter Jüngling, wie sich dießfalls Gottes Geist in der Schrift ausdrücket:

Sowohl die Welt, als ihre Begierden gehen vorbey a). Wer aber den Willen Gottes vollzieht, bleibt in Ewigkeit.

Alle

a) 1. Joh. 2. V. 17.

Alle Schätze hier auf Erden
Müssen Staub, und Asche werden;
Alle Lüste eitler Herzen
Werden Schmerzen.
Nur, wer thut, was Gott' gefällt,
Ueberlebet Zeit, und Welt.

Unser Lebenswandel a) ist im Himmel, woher wir auch unsern Heiland erwarten, welcher Jesus Christus, unser Herr, ist. Dieser wird unsern schlechten Leib verwandeln, und ihm die Gestalt seines glorwürdigen Leibes ertheilen, vermöge jener Kraft, mit der er sich alles unterwerfen kann.

Weil du, Herr, mich bestimmt, im Himmel stets zu leben;
Ach, so bereite mich zu diesem Glücke hier!
Laß mich so heilig seyn, als wär' ich schon bey dir —
Als würden sichtbar itzt die Engel vor mir schweben.
So heilig laß mein Thun, mein Denken seyn auf Erde,
Damit mein Geist gewiß des Himmels fähig werde.

Suchet was im Himmel ist b), wo Christus zu der Rechten Gottes sitzt. Achtet nur das Ueberirdische, nicht was auf Erden ist. Denn ihr seyd der Erde abgestorben, und euer Leben ist mit Jesu in Gotte verborgen. Wann Christus, euer Leben, im Gerichte erscheinen wird, alsdann werdet auch ihr in der Herrlichkeit mit ihm erscheinen.

So

a) Philip. 3. V. 20. 21. b) Kol. 3. V. 1. — 4.

So strebe, Jüngling, stets nach dem was ewig ist;
Nichts werde dir die Welt, und alles Jesus Christ.

Gebenedeyt sey Gott, der Vater Jesu des Gesalbten, welcher uns durch dessen Auferstehung von den Todten nach seiner großen Barmherzigkeit zu der lebendigen Hoffnung wieder erzeuget hat, auf daß wir zu jener Erbschaft gelangen, die weder verwesen, noch beflecket werden, oder verwelken kann; diese ist im Himmel für euch zubereitet a). Was ausser dir, o Gott, kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, noch einem Menschen zu Sinne gekommen ist, das hast du denen zubereitet, die dich mit Liebe erwarten b). Gott erweckte uns mit Jesu, und gab uns durch ihn das Recht, mit demselben im Himmel zu sitzen, damit er allen künftigen Zeiten den überflüssigen Reichthum seiner Gnade durch die Gütigkeit zeigte, die er uns im Herrn Jesu erwies c).

O Jesu Christe! welch ein Heil
Wird durch dich ewig mir zu Theil'!
Des Himmels ganze Herrlichkeit
Ist mein! O sey gebenedeyt!

Wo ich bin, saget Jesus, da wird auch mein Diener seyn d). Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch jene bey mir seyn sollen, die

a) 1. Petr. 1. V. 3. 4. b) 1. Kor. 2. V. 9. c) Ephes. 2. V. 6. 7. d) Joh. 12. V. 26.

die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir ertheilet, weil du mich vor Anbeginne der Welt geliebet hast a).

Wär' ich einen Augenblick,
Jesu, bey dir; welch ein Glück!
Doch ich werde ewig dein,
Gleich dir selig bey dir seyn!
Welche Freude, Jesum kennen!
O, wer kann die Wonne nennen?
Ihn mit Augen anzuseh'n,
Mit ihm ewig umzugeh'n,
Mit ihm ewiglich regieren!
Ewig mit ihm triumphiren!
Hallelujah! Welch ein Heil
Wird uns, Herr, durch dich zu Theil'!

In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, saget abermal Jesus; und wenn auch das nicht wäre: so wollte ich doch zu euch sagen: Ich gehe hin, euch einen Ort zu bereiten. Wenn ich aber nach meinem Hintritte euch einen Ort werde bereitet haben: komme ich wieder, und nehme euch zu mir, damit auch ihr da seyd, wo ich bin b).

Wer kann die Himmel alle zählen,
Die Gott durch Jesum uns bestimmt?
O jauchzt, ihr auserwählte Seelen,
Die Jesus Christus zu sich nimmt!
Ach, Jesu Christ, bereite mir
Auch eine Wohnung nah' bey dir!

Diese

a) Joh. 27. V. 24. b) Ebend. 24. V. 2. 3.

Diese (die Gerechte) sind aus großer Trübsal gekommen; sie haben ihre Kleider in dem Blute des Lammes gewaschen, und gereiniget. Darum stehen sie vor dem Throne Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Throne sitzt, wohnet immer unter ihnen. Sie werden weder Hunger, noch Durst mehr leiden; weder die Sonne, noch einige andere Hitze soll sie mehr plagen. Denn das Lamm, das mitten auf dem Throne steht, wird sie auf die Weyde leiten, und zu lebendigen Brunnquellen führen; Gott aber wird ihnen alle Thränen von den Augen abtrocknen. a)

Herr! zu welchen hohen Freuden
Führst du einst die Christenschaar,
Die geduldig hier im Leiden,
Bis zum Tode treu dir war!
Welch ein Jubel — welch Entzücken,
Wenn sie Gott, und dich erblicken —
Wenn sie selig bey dir steh'n —
Deine Herrlichkeiten seh'n —
Und durch alle Himmelshöhen
Im Triumphe mit dir gehen!
Welche Freud', und Herrlichkeit,
Größer stets in Ewigkeit!

Gott hat seinem eigenen Sohne nicht geschonet; sondern ihn für uns alle dargegeben. Wie soll uns der nicht auch alles andere mit ihm geschenket haben b)?

Was

a) Offenb. 7. V. 14 — 17. b) Röm. 8. V. 32.

Was können wir, Gott, von dir hoffen?
Wie wirst du uns dort hoch erfreu'n?
Ganz ist dein Vaterherz uns offen,
Und ewig wird es offen seyn!
Du sandest ja von deinem Thron',
O Liebe, deinen lieben Sohn
In unser Elend, unser Grab
Aus seiner Herrlichkeit herab.

Wer wird die von Gotte Erwählte anklagen? Wenn Gott einen Menschen rechtfertiget, wer wird ihn verdammen? Christus Jesus ist der, welcher für uns gestorben, welcher auch für uns bittet. Was soll uns dann von seiner Liebe trennen? Quaal, oder Aengsten — Hunger, oder Blöße — Gefahr — Verfolgung — Schwert? Ich bin versichert, daß weder Tod, noch Leben; weder Fürstenthümer, Kräfte, oder Mächte, noch andere Engel; weder Gegenwärtiges, noch Künftiges; keine Stärke; weder Hohes, noch Niedriges; kein Geschöpf unter allen uns von der Liebe Gottes trennen wird, die in unserm Herrn Jesu, dem Gesalbten, gegründet ist a).

Keine Schmerzen, keine Leiden,
Kein Geschöpf der ganzen Welt,
Auch der Tod nicht kann mich scheiden
Von dem Gott', der mich erwählt.
Ewig liebt mich Jesus Christ,
Der für mich gestorben ist.

Erlau-

a) Röm. 8. V. 33. — 39.

Erlaube mir nun, guter Jüngling, das, was diese eben von mir angeführten Texte in ihrem weitern Verstande enthalten, in etwas auseinander zu setzen. — Die Welt vergeht nämlich; und diese Wahrheit ist wider alle Leidenschaften eine Arzney; und die Vergänglichkeit der Güter der Welt ist ein Verwahrungsmittel wider ihren verführenden äusserlichen Schein. Diese eiteln Güter verlieren ihr bezauberndes Wesen in eben jenem Augenblicke, da man sie besitzt; und wie lange besitzet man sie? Der Neid, das Unglück, der Tod nimmt sie ja nach etwelchen Augenblicken des Genusses hinweg. Du siehst, wie alle jene, die dich umgeben, vergehen. Du vergehst selbst; aber du bildst dir gleich Personen, die auf einem Flusse schiffen, ein, als stündest du unbeweglich, da indeß alles übrige davon flieht, und aus deinen Augen verschwindt. Was dich also von den Eitelkeiten der Welt abziehen soll, ist hauptsächlich dieß, daß die Welt nichts dauerhaftes hat. Ihre Ehren, Güter, Freuden, wodurch deine bösen Lüste gereizet werden, werden dir gar bald entwischen. Selbst diese Lüste werden mit jenen, die ihre Sklaven sind, vergehen. Wer aber den Willen Gottes vollzieht, wer Gotte anhängt, bleibt in Ewigkeit. So einer bauet auf einen festen Grund, indem er Verdienste häufet, die ihm immer folgen, und in Ansehung seiner der Ursprung eines göttlichen Lebens, was nimmer ein Ende nimmt, seyn werden. Mithin sollst du nur den Leib auf Erden; dein Gemüth aber, und dein Herz im Himmel haben,

haben, wo sich der Gegenstand deiner Begierden, und deiner Liebe befindt. Bitte den Herrn, daß er dir doch solch eine Lust zu himmlischen Dingen gebe. Er schuff dich für den Himmel, und stellte dir selben nur darum vor die Augen, damit er dir ein beständiges Verlangen nach selbem einflößen möchte. Welch eine Schande ist's für dich, wenn du zwar dein Angesicht gegen den Himmel wendest, aber dein Herz sich immer gegen der Erde neiget. Hoffe mit einem lebhaften Vertrauen, das nicht täuschet, weil's dir Gott selbst einflößt, daß dieß so schlechte Fleisch, das bald ein Raub der Würmer seyn wird, der Herr Jesus auferwecken wird, damit er's seinem verherrlichten Leibe gleich mache. Was anders hast du also itzt zu thun, als daß du's also abtödtest, daß der Tod schier nichts mehr daran zu thun finde.

Das Leben der Gnade drücket in dir die Auferstehung Jesu Christi aus; und machet zugleich einigermaßen deiner eigenen Auferstehung den Anfang, indem es dich von der Erde los reißt, und dein Herz gegen den Himmel wendet, für den du auferstehen wirst. Bilde dir doch nicht ein, du seyst mit Christo auferstanden, wenn du deine Begierden nicht zu jenem Orte erhebst, wohin dich der göttliche Heiland einladt. Dort ist dein Schatz, dort dein Erbe; warum ist dein Herz nicht auch dort? Und — warum bemühest du dich nur, dich auf Erden festzusetzen. Du darfst die himmlischen Dinge nur verkosten, um ihre Köstlichkeit zu erkennen, und sie zu lieben — darfst nur die irdischen Dinge ebenfalls verkosten,

 um

um ihr leeres Wesen, und ihre Bitterkeit kennen zu lernen. Was du dir immer für ein Vergnügen von einem, aufs hitzigste verlangten, Gute versprichst: so verschwindt selbes, sobald du es besitzest. Was für ein betrügerisches Zauberwerk verleitet dich dann, zu hoffen, du werdest eine größere Wonne in jenen Gütern finden, die du auf ein neues verlangen magst? Willst du dann etwa dein ganzes Leben damit zubringen, daß du vergebens von allen sinnlichen Gütern Versuch machest? Merkst du nicht sattsam, die Erde, sey der Wohnort des Kummers, des Verdrusses? Kannst du also wohl hienieden eine andere wahre Freude genießen, als die Freude, an den Himmel zu denken, und dich zu bemühen, selben zu verdienen? O, das Leben der Heiligen ist ein innerliches, und mit Christo in Gotte ganz verborgenes Leben. Was für Schätze der Gnade, und der Verdienste befinden sich in diesen, der Welt oftmals verborgenen, Menschen! Gott aber kennet sie; und weil sie mit seinem Beyfalle zufrieden sind: so haben sie eine eben so große Begierde, ihre Tugenden den Augen der Weltkinder zu entziehen, als diese boshafter Weise dieselben zu verdunkeln trachten. Wann aber Jesus Christus in seiner Herrlichkeit erscheinen wird: wie reichlich wird er ihnen die freywillige Dunkelheit, wozu sie sich verdammet haben, zu ersetzen wissen! Warum hast du also doch ein so hitziges Verlangen, dich sehen zu lassen — warum einen so großen Verdruß, wann man die guten Eigenschaften, die du zu haben glaubest, nicht achtet? Die Ehre,

die

die ein Lohn der Tugend ist, wird für dich in diesem Leben nur allzu oft eine gefährliche Steinklippe. Warte doch, bis sich Christus sehen läßt; dann magst auch du dich sowohl mit einem gründlichern Glanze, als ohne alle Furcht einiger Gefahr sehen lassen.

Sieh auf die Erbschaft hin, die dir im Himmel aufbehalten wird — auf jene unverwesliche, unvergängliche Erbschaft, derer Besitzer weder einige Unglücksfälle, noch einen Ueberdruß an dem Besitze zu fürchten haben! Was mußt du aber thun, damit du sie verdienest? Sie ist eine Erbschaft; mithin mußt du dich als ein würdiges Kind jenes Vaters betragen, von dem du sie hoffest. Herrlich ist diese Erbschaft, indem sie aus Gütern besteht, die deine Begriffe, und auch deine Begierden übersteigen. Und was begehrt wohl Gott, damit er sie dir verleihen möge? Deine Liebe. Soll es dich aber wohl schwer ankommen, einen Gott zu lieben, von dem du so viele Güter empfangen hast, und überdas eine ewige Glückseligkeit hoffest, die du nicht anders verdienen kannst, als wenn du ihn liebest — ich sage, eine ewige Glückseligkeit, in welcher der unsterbliche König der Zeiten nicht mehr unsichtbar ist, sondern so wohl sich selbst, als auch die Reichthümer der immerwährenden Herrlichkeit seines erhabnen Reiches den Seligen ewig endecket, und vor Augen leget. Freylich können dermalen wir, weder du, noch ich, noch ein anderer Mensch weder empfinden, noch begreifen, noch sagen, was diese

ewige

ewige Glückseligkeit sey, bis wir sie verdienet, und erlanget haben. Sehen, lieben, besitzen wir aber einmal unsern Gott: so sehen wir auch in ihm den Schluß, seine Anschauung, und seine Liebe gegen uns in Ewigkeit fortdauern zu lassen. Mithin sehen wir dann, daß unser Verstand unverweslich ist — daß das Licht der Herrlichkeit unauslöschlich ist — daß uns Gott nicht mehr nehmen will, was er uns einmal gegeben hat; und — daß uns seine Gerechtigkeit dessen nicht berauben will, womit uns seine Gerechtigkeit, und Güte zugleich gezieret hat. Kann ich wohl in Betracht dessen nicht sagen, daß deiner Freude in dem Himmel ein sehr schweres Gewicht durch das Erkenntniß zuwächst, was dich des immerwährenden Bestandes deiner Glückseligkeit, der ewigen Dauer des größten Gutes aller Güter unfehlbar versichert?

Nicht wahr, guter Jüngling, das dauerhafteste Gut siehst du für das schätzbareste an; und ließe sich der Crystall so abhärten, wie der Diamant: so würdest du ihn so hoch, als diesen weltberühmten Stein schätzen? Machest du aber wohl viel Wesens aus einer, obgleich schönen, Rose, da sie sich mit des Tages Ende entfärbet? Ein Gut nämlich, daß einen Tag dauert, ist freylich ein Gut; und deßwegen trägt man viele Sehnsucht darnach. Aber ein größer Gut ist jenes, welches mehrere Tage, oder gar ein Jahr fortdauert. Ein noch größer Gut ist jenes, das ein Jahrhundert, tausend Jahrhunderte, oder noch länger besteht. Mithin sind die himmlischen

Güter

Güter unendlich schätzbarer, als alle Güter dieser Welt, weil sie unendliche Jahrhunderte hindurch erhalten, und fortgesetzet werden. Denn wenn ein einziger Tag jener glückseligen Jahrhunderte nach der, ganz gewiß geläuterten, Schätzung des königlichen Propheten a) in Ansehung des daselbstigen Besitzes und Genußes mehr werth ist, als tausende der tausende der allerglücklichsten Tage dieser Welt: wie hoch ist dann nicht im Himmel, ich will nicht sagen, ein Tag, nicht ein Jahr, nicht ein Jahrhundert, nicht tausend Millionen der Jahre, und Jahrhunderte zu schätzen; sondern vielmehr, und hauptsächlich dieß, daß man nach einer so großen Anzahl der Jahre, und Jahrhunderte weder zur Mitte, noch zum Ende gelanget, wohl aber immer wieder zum Anfange kömmt, und des herrlichsten Reiches in der ewigen Burg der Seligkeit von Neuem zu genießen anfängt — eines Reiches, wohin keine Schuld den Zutritt hat — welches dem Tode verschlossen ist, der in der Hölle ein großes Gut wäre, der aber aus dem Himmel zum größten Glücke der Auserwählten immer verbannet bleibt — wo Drangsal, und Uebel unbekannt, alle Güter aber im Ueberflusse sind? O wie glücklich wirst du seyn, wenn dich diese Glückseligkeit immer und ewig beseligen wird! Denn die Ewigkeit, wie ich dich schon in dem vorigen Paragraphe erinnerte, hat, eigentlich zu reden, nichts Vergangenes, nichts Zukünftiges; sondern nur was Gegenwärtiges, welches immerfort dauert. Mithin

a) Psalm. 83.

hin wirst, und mußt du alle Augenblicke deine erhabene Seligkeit fühlen. Immer wirst du aufs neue eine ganze Ewigkeit von Freuden, und Gütern hervorwachsen sehen, die zu jedem Zeitpunkte alle miteinander zusammenfließen, und in diesem Zusammenfluße unendliche Jahrhunderte fortdauern werden; und zwar zu jedem Zeitpunkte in jenem unermeßlich hohen Grade fortdauern werden, welchen unendliche Theile, wenn sie sich in einem Punkte sammeln, verursachen können, und verursachen müssen.

Was aber alle diese Wunder der göttlichen Güte übersteigt: so findt in dieser heiligen, und neuen Stadt Jerusalem kein Eckel, kein Ueberdruß Platz. Der Himmel, und alle Dinge sind dort neu; alle Augenblicke dieser Ewigkeit giebt's neue Ergötzungen, neue Freuden, ein neues Paradies. Nicht stückweise, und nach und nach, sondern auf einmal wird Gott die Schätze seines himmlischen Reiches offenbaren. Würde er von seinen Schönheiten auf einmal nur wenig entdecken: so könnte er ganz gewiß die Seligen jeden Augenblick der unaufhörlichen Ewigkeit immer mit neuen Schauspielen der Bewunderung, und des Jubels unterhalten. Indeß ist das Wunder seiner unermessenen Güte viel größer, indem er all dieß auf einmal thut, und deß ohngeacht das Paradies immer alt, und immer neu ist.

Vernimm, guter Jüngling, die Ursache hievon. Gleichwie weder dein ganzes Herz, noch dein ganzes Gemüth, noch deine ganze Seele, womit du

sonst die Gottheit liebest, den Verdiensten der Liebe jemals gleich kömmt: so ist auch weder dein Herz, noch dein ganzes Gemuth, noch deine ganze Seele, so viel du immer genießen magst, die ganze Ewigkeit hindurch jemals fähig, die ganze Völle der himmlischen Freuden zu genießen, gleich einem Schwamme, der sich zwar durch und durch anwässert, doch aber das Wasser nicht ganz einsäugt. Mithin ist's nothwendig, daß die Freude des Herrn in jedem unzertheilbaren Zeitpunkte der Ewigkeit immer neu aufwalle, und alles überschwemme; und daß du folglich als ein Himmelsbürger von tausend Jahrhunderten dich verwundern, und erstaunen, und für Verwunderung und Erstaunen, wie an dem ersten Tage deiner Seligkeit, frohlocken wirst. Deßwegen wirst du in jenem ewigen Aufenthalte immer davon satt, und immer darnach hungrig, und begierig seyn — immer den Durst löschen, und doch immer durstig bleiben — immer die Vollkommenheiten Gottes verkosten, und dich immer ohne Eckel sättigen. Gleichwie aber alle Vollkommenheiten Gottes unendlich sind: so wird in dir nach wiederholter Verkostung die Begierde zur Fortsetzung dieser Verkostung wachsen; und — dieser Hunger wird ohne Unruhe seyn. Immer wirst du verlangen, was du besitzest; und immer besitzen, was du verlangest, weil du immer mit Gotte, dem einzigen unendlich vollkommenen Wesen, bist.

Um dir aber dieß begreiflich zu machen, setze ich hier eine Geschichte her, die du vielleicht schon

magst gelesen, oder gehöret haben. Es war nämlich schon vor mehrern Jahrhunderten ein Mönch a), der in der Metten mit seinen Mitbrüdern die kurz zuvor angeführten Worte des 83sten Psalmes absang: **Tausend Jahre sind vor dir, wie der gestrige Tag, der vergangen ist;** und sich sehr verwunderte, wie doch dieß möglich wäre. Da er aber ein sehr heiliger, andächtiger Mann war: blieb er nach der Metten seiner Gewohnheit nach in dem Chore, um dort seiner Andacht zu pflegen, und dießmal Gott besonders um die nähere Einsicht dieser Worte anzuflehen. Wirklich war er im Gebethe begriffen, da vor seinen Augen ein ungemein schönes Vögelchen hin und her flog, das er mit starrem Blicke verfolgte. Das Vögelchen flog aus der Kirche hinaus, doch immer nahe bey dem Mönche, der ihm hastig nachfolgte; und nahm seinen Flug in den, nahe bey dem Kloster gelegenen, sehr großen Wald. Dort entzückte es den Mönch mit seinen melodisch-harmonischen Liedern durch ganze dreyhundert Jahre dermassen, daß er weder Hunger noch Durst litt, ob er gleich inner dieser so langen Reihe der Jahre weder etwas aß, noch trank. Endlich verließ das Vögelchen den Mönch, der nach dieser dreyhundertjährigen Entzückung zu sich kam, und in sein Kloster, daß in der Nähe gelegen war, zurückkehrte, indem er glaubte, es sey itzt etwa die dritte Morgenstunde jenes Tages, an dem er das Kloster verließ. Er kam zur Pforte des Klosters, und auf die

a) *Specul. Exempl. Distinct. 9. C. 65.*

die Frage des Pförtners, wer er sey, gab er's zurück, er sey der Küster des Klosters, der erst vor Kurzem nach der Metten aus dem Kloster gegangen sey. Der Pförtner hielt ihn für einen Wahnsinnigen; fragte ihn aber doch um die Nåmen der Mönche, und besonders um jenen des Abtes. Der Mönch zählte ihm die Nåmen aller jener her, die zu seiner Zeit lebten, die aber alle dem Pförtner unbekannt waren; und verlangte deßwegen zu dem Abte geführet zu werden. Allein weder der Abt kannte den Mönch, noch der Mönch den Abt. Man gieng die Reihe der verstorbenen Aebte durch; und dann fand sich's, daß jener Abt, unter dem der Mönch stand, und den er wirklich anzutreffen glaubte, nebst allen übrigen Mönchen, die er hernannte, schon vor dreyhundert Jahren gestorben sey. Er erzählte dann dem Abte, und allen Mönchen, was der Herr inner so vielen Jahren mit ihm durch das Vögelchen, und den oben angeführten Vers des Psalmes vorgenommen hatte; verlangte auch, sogleich mit den heiligen Sakramenten versehen zu werden. Worauf er sanft in dem Herrn entschlief, und zun Freuden des ewigen Lebens gelangte.

Wenn nun ein kleiner Vorgeschmack der himmlischen Freuden, der sich nur auf einen Sinn bezog, diesen frommen Mönch so sehr entzückte, daß ihm dreyhundert Jahre gleich einer Stunde vorkamen: um wie viel kürzer müssen nicht ganze Jahrhunderte, und Tausende derselben den Auserwählten vorkommen, da ihre ganze Seele, und ihr ganzer Leib von

himmlischer Wonne ganz entzücket seyn wird? Glaube aber nur nicht, daß du zu dieser ewigen Beseligung anders, als durch die Flucht der Sünde, und durch die Wirkung des Guten, gelangen wirst. Zu offenbar sind hievon die Zeugnisse der göttlichen Schrift: In das Himmelreich, saget Jesus, wird nicht ein Jeder eingehen, welcher spricht, Herr; sondern nur der, welcher den Willen meines himmlischen Vaters erfüllet a). Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr in's Werk setzet, was ich euch befehle b). Die Grundfeste Gottes besteht unbeweglich, und ist mit dem gesiegelt, daß Gott die Seinigen kennet; und daß er alle, die seinen Namen anrufen, die Bosheit meiden heißt c). Die dem Herrn Christus zugehören, haben ihr Fleisch sammt den bösen Anmuthungen, und Begierden gekreuziget d). Jeder wird von Gotte empfangen, was seine Werke verdienen. Wer mit Geduld durch gute Werke die Herrlichkeit, Ehre, und Unverweslichkeit suchet, dem wird er das ewige Leben ertheilen — Herrlichkeit, Ehre, und Glück allen denen, die Gutes thun

Diesem zufolge führet die Flucht der Sünde, die Wirkung des Guten; und unter selben vorzüglich die Erfüllung des göttlichen Willen, die Verläugnung seiner selbst, die Kreuzigung des Fleisches, die Geduld den Christen geraden Weges dem Himmel zu. Denn

Nicht

a) Matth 7. V. 21. b) Joh. 15. V. 14. c) 2. Tim. 2. V. 19. d) Gal. 5. V. 24. e) Röm. 2. V. 6 — 10.

Nicht ein stolzes Selbstbetrachten,
Auch nicht der Begeist'rung Ruhm,
Der den Nächsten lehrt verachten,
Nein — das ist nicht Christenthum.
Du magst noch so hoch dich schwingen,
Weinend bethen, weinend singen,
Und mit wonnevollem Triebe
Schwimmen in dem Meer' der Liebe —
Alles dieß mach't nicht den Christen;
Aber widersteh'n den Lüsten —
Gleichwie Jesus ohne Klagen
Alles Kreuz, und Unrecht tragen,
Gutes lieben, Böses hassen,
Jenes thun, dieß unterlassen;
Glaub' und Liebe — anders nichts
Gilt am Tage des Gerichts.

§. XIII.

Die sakramentalische Beicht.

Unter den Heilsmitteln, die dir die geistliche Vorsicht an die Hand giebt, ist gewiß eines der beßten, und kräftigsten die öftere sakramentalische Beicht; und dieß sowohl in Rücksicht auf die Wirkungen derselben, als in Rücksicht auf den Beichtvater, und endlich in Rücksicht auf den Beichtenden selbst. Du mußt mir schon, guter Jüngling, erlauben, dir allererst, bevor ich mit dir von diesem Gegenstande mehrers Rede, diesen dreyfachen Vortheil der Beicht weitläuftiger zur Beherzigung vorzutragen.

Erstens ist die sakramentalische Beicht eines der beßten, und kräftigsten Heilsmittel in Rücksicht auf die Wirkungen derselben. Denn durch dieß heilige Sakrament werden dir ganz besondere Gnaden ertheilet, welche dich in Zukunft gegen die Versuchungen aufrecht erhalten, und in dem Guten stärken. Selbst als ein Sakrament giebt dir die Beicht das Recht zu derley Gnaden, indem sie Gott damit verbunden, und selbe zur rechten, und erwünschlichen Zeit dem wahren Büsser zu ertheilen pflegt. Ich muß schon mit dir hierüber praktischer reden. Wenn du zum Beyspiele durch eine heftige Anfechtung zur Sünde, oder zur Unterlassung des Guten gereitzet wirst: so kommen dir solche Gedanken zu Sinne, die dir eines, wie das andere verabscheuungswürdig vorstellen. Du erinnerst dich sogleich deiner gemachten Vorsätze — denkest an die Gegenwart Gottes, an Hölle, und Himmel; und — fragest dich etwa selbst: Was wird mir das Beichten nützen, wenn ich immer die nämlichen Sünden begehe? — Wie? Wenn diese Sünde mein Sündenmaaß erfüllen würde? — Kann ich mich wohl in eine Sache einlassen, die ich abermal beichten, abermal bereuen muß, wenn ich je an dem Himmel einen Antheil haben will? — — Derley Gedanken werden dir zur Zeit der Versuchung beyfallen; und du — wirst wegen selben der Anfechtung widerstehen, und sie durch den Widerstand besiegen. Sage mir aber, ertheilte dir nicht der Herr derley Erleuchtungen, und Bewegungen in Ansehung des heiligen Sakramentes der Buße, das

du

du vor kurzem würdig empfiengst? Ertheilte er dir sie nicht zur rechten Zeit, da du sie am nöthigsten hattest? Ist so eine Wirkung dieses Sakramentes nicht unschätzbar? Werden aber diese Gnaden nicht desto stärker, und lebhafter werden, je öfter du dieß Sakrament würdig empfängst? Ganz gewiß, guter Jüngling; denn der göttliche Erlöser hat mit dem würdigen Gebrauche dieses Sakramentes eben diese Gnaden verbunden; und so ist dann vermöge seiner Absicht, und Einsetzung dieß Sakrament die reicheste Quelle der Gnaden. Es ist aber auch

Zweytens sehr nützlich in Rücksicht auf den Beichtvater. Dieser hat ja je nach Erheischung der Umstände nun die Stelle eines Vaters, nun jene eines Richters, ein andermal jene eines Arztes, wieder ein andermal jene eines Lehrers, und abermal ein andermal jene eines Wegweisers zu vertreten. Nun aber als Vater hat er für den guten Wohlstand der Seele seines Beichtkindes zu sorgen, und sich so zu betragen, daß ihm selbes den Zustand seines Gewissens mit kindlichem Zutrauen eröffne. Als Arzt muß er die Seelenkrankheiten desselben nicht nur kennen lernen, sondern ihm auch Mittel vorschreiben, dadurch die sittlichen Krankheiten des Büssers geheilet werden können. Als Lehrer endlich, und Wegweiser hat er ihm zu sagen, was er zu thun, und wovon er sich vorzüglich in Zukunft zu hüten habe; er hat ihm Vorstellungen zu machen, und Beweggründe hierüber vorzutragen, um ihn immer weiter theils vom Laster zu entfernen,

theils zur Tugend, und Vollkommenheit anzufeuern. O wie oft hat nicht schon die Erfahrung bezeuget, daß kaum etwas dienlicher sey, eine Seele theils von Ausschweifungen abzuhalten, theils einer recht ordentlichen, und tugendhaften Lebensart zu gewinnen, und in selber zu erhalten, als eben die väterlichen Räthe, und Zusprüche eines erfahrnen, bescheidenen, geistreichen Gewissensrathes, indem Gott desselben, als seines Stellvertreters, Worten eine ganz besondere Kraft, Stärke, Salbung zutheilt! Die öftere sakramentalische Beicht ist aber nicht nur in Rücksicht auf ihre Wirkungen, und auf den Beichtvater; sondern auch

Drittens in Rücksicht des Beichtenden selbst eines der beßten, kräftigsten Heilsmittel. Um dieß zu begreifen, dörfst du dir nur zween Christen vorstellen, deren der einte dem Tode schon sehr nahe ist, der andere aber sich noch Hoffnung eines langen Lebens machet. Der Erste wird ganz gewiß viel behutsamer, und gottesfürchtiger, als der andere leben. Denn der ganz in der Nähe, und gleichsam schon vor Augen stehende Tod machet auf ihn einen sehr lebhaften Eindruck; und der einzige Gedanke: Nach wenigen Tagen werde ich die Welt verlassen — in die ewige Zukunft hinscheiden — vor dem allwissenden, allmächtigen Gotte erscheinen — — Dieser einzige Gedanke, sage ich, ist schon erklecklich, die ganze Seele in Furcht zu setzen, sie vom Schlummer aufzuwecken, und im Dienste Gottes aufmerksam, vorsichtig, eifrig zu machen. Der Andere ent-

gegen

gegen, der sich noch Hoffnung eines langen Lebens machet, greift die Sache bey weitem nicht mit solchem Ernste, und Eifer, als der Erste, an, indem ihn der, in seiner Einbildung noch weit entfernte, Tod unbehutsamer, minder sorgfältig, ja wohl gar verwegen machet. Die nämliche Wirkung findt man an jenen, die nur selten beichten. Ich setze also, guter Jüngling, daß du öfter beichtest; so wird dir dann nothwendiger Weise zur Zeit der Anfechtung zu Sinne kommen: Diese Woche, oder über wenige Tage ist wieder ein Beichttag — ich werde über eine kurze Zeit vor dem Richter, der Gottes Stelle vertrit, erscheinen, und meine Sünden beichten — — und dieser Gedanke wird bey dir so wirksam seyn, daß er dich auch gegen die heftigsten Versuchungen beynahe unüberwindlich machen wird; oder daß du wenigst dem Reitze der Versuchung geschwinder, ernstlicher widerstehst, und eben deßwegen dich deines Sieges versicherst. Gleichwie aber im Gegentheile jene, die oder selten an den Tod gedenken, oder sich vorstellen, er sey noch weit von ihnen entfernt, gemeiniglich ziemlich lau, oder wohl gar lasterhaft leben: so pflegen auch jene, die das Beichten gar zu lange verschieben, gemeiniglich oder kaltsinnig, oder gar lasterhaft zu seyn. Wenn ihnen auch gleich der Gedanke beyfällt: Thust du dieß; so mußt's wieder beichten: so wird dieser Gedanke sogleich dadurch entkräftet, weil ihm die entfernte Beicht Muth zum Sündigen machet. Solche Christen kommen aber immer tiefer in den

Abgrund ihres Verderbens. Denn je öfter, und schwerer sie sündigen, desto beschwerlicher kömmt sie das Beichten an — desto länger verschieben sie selbes — desto mehr nimmt die Bosheit zu — desto mehr nimmt der öftere Gebrauch ab. Zuletzt geben sie das Beichten gar auf, und lassen sich durch jeden hergelaufenen Schwätzer ihres Gelichters ohne weiters bereden, das Beichten sey nur Menschen, und nicht Gottes Geboth; und auf solche Weise verlieren sie den Glauben, ohne den eine ächte Bekehrung unmöglich ist.

Mithin ist's unläugbare Wahrheit, daß die öftere Beicht eines der beßten, und kräftigsten Heilsmittel sowohl in Rücksicht auf ihre Wirkung, als in Rücksicht auf den Beichtvater, und endlich in Rücksicht auf den Beichtenden selbst sey. Daß all dieß nur der Vortheil einer rechtschaffenen Beicht sey, verstehst du von selbst. Nun fraget sich's also, was zu so einer Beicht erfoderlich sey. Du weißt, guter Jüngling, aus der Christenlehre, daß hiezu die Erforschung des Gewissens; die Reue über die begangenen Sünden, nebst dem Vorsatze, selbe nicht mehr zu begehen; das aufrichtige Bekenntniß der Sünden; und endlich die Genugthuung für selbe nöthig sey. Ob ich dir aber nun gleich von der Gewissensprüfung §. VIII., und von der Reue nebst dem Vorsatze §. II. III. bereits Unterricht ertheilet habe: so muß ich doch noch etwas Theils von der Reue, theils von dem Vorsatze nachholen, bevor ich mit

dir von dem Bekenntniße der Sünden selbst, und von der Genugthuung für dieselben spreche.

Die Reue über die begangenen Sünden, und der ernste Vorsatz, selbe nicht mehr zu begehen, ist der wesentlichste, nothwendigste Theil bey der sakramentalischen Beicht; und so wenig die Taufe ohne Wasser gültig, und wirksam ist: eben so wenig kann die Ledigsprechung ohne ernste, übernatürliche Reue, und festen Vorsatz gültig, und wirksam seyn. Auch die größten Sünder kann man in manchen Fällen gültig absolviren, wenn sie gleich nicht alle Sünden ausdrücklich beichten können; aber keinen, gar keinen Fall giebt es, in dem die Ledigsprechung gültig, wirksam wäre, wenn die Reue sammt dem Vorsatze abgienge. Die Reue sammt dem Vorsatze ist nämlich die Seele der sakramentalischen Beicht; und ohne selbe ist alles fruchtlos, alles todt; ja das heilige Sakrament der Buße wird ohne sie gräulich entehret; und wer ohne Reue, ohne Vorsatz beichtet, machet sich sogar eines entsetzlichen Gottesraubes schuldig. Deßwegen mag es auch geschehen, daß man mit kleinen Sünden in den Beichtstuhl kömmt, und mit einer schweren Sünde aus selbem hinausgeht. Dieß geschieht nämlich dann, wann einer nichts, als kleine, läßliche Sünden beichtet, und wissentlich über keine derselben eine wahre Reue, und ernstlichen Vorsatz, sich zu bessern, hat. Ein solcher mißhandelt das heilige Sakrament; und die Absolution wird über ihn gesprochen, da er doch aus Abgange der Reue, und des Vorsatzes derselben

unfähig ist. O, wie viele bereuen, und verfluchen dermal in den Flammen der Hölle diesen Abgang der Reue, und des Vorsatzes, wegen dem ihre Beichten gottesräuberisch waren, und sie zu diesem Orte der der göttlichen Rache verurtheilet wurden. Ich will dir hierüber nur eine einzige Geschichte erzählen. Zu Paris in Frankreich ward ehedem ein Student in der Blüthe seiner Jugend durch einen fruhezeiti= Tod von diesem Leben abgefodert a). Wegen seinen Geistesfähigkeiten schätzte ihn sein Lehrer, der berühmte Doktor Silo, sehr hoch; beweinte schmerzlich seinen Verlust; stund ihm zur Zeit seiner Krankheit auf das sorgfältigste bey; und verließ ihn nicht, bis er seinen Geist aufgab. Der Verblichene ließ auch alle Hoffnung nach sich, daß er ein Kind der Seligkeit sey, indem er die Sakramente der Sterbenden unter Vergießung häufiger Thränen empfangen hatte. Doktor Silo bethete für seinen verstorbenen Liebling eifrig zu Gotte, damit er nicht lange in dem Fegfeuer zu leiden hätte; und verlangte sehr zu wissen, auf welch einen hohen Stuffen der himmlischen Herrlichkeit sich selber erschwang. Allein ganz anders, als sich's Silo einbildete, ergieng's diesem Verstorbenen. Silo war eines Tages ganz allein auf seinem Zimmer; und da stand plötzlich in sichtbarer Gestalt der Verstorbene, ganz in Feuer eingehüllet, vor ihm. Silo entsetzte sich darüber, und war eine zeitlang für Entsetzen ausser sich. Endlich gewann er Muth, und fragte ihn, wer er

sey.

a) F. Bern. de Puſſi.

sey. Der Geist antwortete ihm: Ich bin dein unglücklicher, von Gotte ewig verworfener, Schüler! — Hast du dann nicht, fragte Silo ferner, deine Sünden gebeichtet, und bitterlich beweinet? Ja, gab's der Unglückliche zurücke, aber ohne übernatürliche Reue, ohne ernsten Vorsatz der Besserung. Der Schmerz, den ich am Ende meines Lebens äusserte, und die Thränen, die ich vergoß, hatten nicht meine Sünden, sondern nur den Tod, der mich wider alles Vermuthen in der Blüthe meiner Jugend überraschte, zum Gegenstande. Nun leide ich eine Quaal, gegen der alle Schmerzen und Peinen dieser Welt ein eitel Schattenbild sind. Und damit du nur was weniges von dem, was ich leide, fühlen mögest: so strecke deine Hand aus. — Silo that's. Der Unselige ließ nur ein Tröpfchen Schweisses auf selbe fallen; und dieses Tröpfchen durchbohrte Silo's Hand gleich einer feurigen Kugel mit so einem gewaltigen Schmerzen, daß er für Ohnmacht halb todt zur Erde fiel. Indeß verschwand der unselige Schüler — Silo lag ausser sich zur Erde — so liegend fand ihn sein Bedienter — trug ihn in das Bett; und alles ward angewendet, ihn wieder zu recht zu bringen, was auch bald geschah. Als Silo nach seiner Genesung den Lehrstuhl wieder bestieg: erzählte er seinen Schülern alles, was sich mit ihm zutrug — zeigte ihnen zur Bestättigung dessen die Wunde seiner Hand, und — ermahnte alle recht nachdrücklich, für das Heil ihrer Seele ja recht ämsig zu sorgen. Er selbst verließ die Welt; begab

sich

sich in den geistlichen Stand, welches Beyspiel für viele seiner Schüler recht wirksam war.

Mithin ist, und bleibt die Reue über die begangenen Sünden, und der ernste Vorsatz die Seele der sakramentalischen Beicht; und die Wirkung einer wahren Reue, und eines ernsten Vorsatzes ist eine gute, ächte Beicht — eine Beicht ohne allen Mangel, und Fehler. Die Beicht mancher Christen ist oft ein wahrer Wirrwarr, ohne Ordnung, ohne Erklärung, ohne Deutlichkeit, wie das Bekenntniß des Verräthers Juda war; sie setzen den Beichtvater in die Noth, vermittelst vieler, und recht beschwerlicher Fragen endlich auf die Sache selbst, und ihren wahren Hergang zu kommen. Bey Anderen ist die Beicht eitler Betrug, eitel Blendwerk, wie jene des Ananias, und der Sapphira war. Gottesräuberisch verschweigen sie einen Theil der Sünden; oder antworten auf die Fragen des Beichtvaters zweydeutig, oder versprechen die Besserung des Lebens nur auf den Schein. Wieder Anderen wills nicht behagen, wenn der Beichtvater auch bloß die nöthigen Fragen an sie stellt. Endlich gleicht die Anklage anderer vielmehr einer Vertheidigung, als einer Anklage, indem sie zwar ihre Sünden bekennen; aber bey eben diesem ihren Bekenntnisse dem Entschuldigen kein Ende machen.

Auch wider diese Fehler ist kein besser Mittel, als eine wahre Reue. Denn diese überwindt die Mühe in ordentlicher Erforschung des Gewissens —

besie-

besieget die Schamhaftigkeit in aufrichtiger Erzählung der Sünden — ertheilt Geduld in der Bestrafung — giebt Starkmuth für die begangenen Verbrechen gebührende Genugthuung zu leisten — läßt dich die Beicht nicht lange aufschieben — duldet keine Verzögerung. Deßwegen, wenn dir einst der nahe Tod die Pforte zum großen Hause der Ewigkeit aufsperren wird: wird dich nichts mehr schmerzen, als die Beichten, die du ohne wahre Reue entrichtet hast. Wenn du nämlich nur selten, nur obenhin deine Sünden bereuest: kannst, und mußt du immer im Zweifel stehen, ob du deiner Schuldigkeit Genüge gethan hast. Deine Freundschaft mit Gotte ist dann kaltsinnig, und seichte gegründet — die Gefahr des Widerfalles groß; und — eben diese ist die Ursache, warum jene, die nicht fruchtbar, und trostreich mit Jesu weinen wollen, dorthin verstossen werden, wo das Weinen ohne Trost, ohne Frucht seyn wird.

Aber nicht nur der Abgang der Reue, und des ernsten Vorsatzes; auch der Abgang der Aufrichtigkeit machet die Beicht ungültig, gottesräuberisch. Deßwegen saget die allgemeine Kirchenversammlung zu Trient a): Wenn der Kranke sich schämet, seine Wunden dem Arzte zu entdecken: so kann dieser ihn nicht heilen. Und in der that; denn wenn zum Beyspiele einer vier tödtliche Wunden durch einen Dolch empfienge; und nur drey von selben dem Wundarzte eröffnete; die vierte aber aus Schamfhaftigkeit nicht offen-

a) Sess. 14. c. 5.

offenbarte: so würde ihm ganz gewiß kein Pflaster, kein Balsam, noch eine andere Arzney, die für die drey anderen Wunden angewendet wird, zur Heilung der vierten Wunde helfen; sondern eben diese verschwiegene Wunde würde ihn ganz gewiß dem Tode überliefern. Eben so aber verhält sich's auch mit dem Sünder, der aus Schamhaftigkeit in der Beicht eine schwere Sünde verschweigt, wenn er gleich übrigens alle andere Sünden beichtet. Um dir von diesem Fehler der sakramentalischen Beicht einen rechten Abscheu zu erwecken, kann folgende Geschichte sehr dienlich seyn. Es lebte in einem Marktflecken ein paar sehr fromme Eheleute nebst ihrem Sohne, der Pelagius hieß a). Diesen erzogen seine guten Aeltern in der Furcht Gottes, und ließen ihn im Christenthume wohl unterrichten. Pelagius entsprach der heiligen Sorgfalt seiner Aeltern auf das Beßte; und nahm so an Tugend zu, wie er an Jahren wuchs. Seine Aeltern vertrauten ihm ihre kleine Schaafheerde an; setzten aber bey, er soll dieses Geschäfftes wegen seiner selbst nicht vergessen, und sich befleißen, in der christlichen Vollkommenheit immer neuen Zuwachs zu gewinnen. Diese frommen Zusprüche befolgte Pelagius auf das genaueste; und war in den umliegenden Orten unter allen Hirten ein lebendiges Muster der christlichen Tugend, und von Jedermann für einen Heiligen gehalten. Nachdem er etwelche Jahre dieß fromme Leben rühmlich geführet hatte: starben seine Aeltern; und er, als einziger

a) *Annal. O. S. B. De Vega f.* 102 — 113.

ziger Erbe derselben, verkaufte sein väterlich Haus, und die dazu gehörigen Gründe nebst der Schaafheerde; begab sich in die Einsamkeit; und führte dort ein so heiliges Leben, daß sich der Ruf davon in der ganzen Gegend verbreitete. Der höllische Geist konnte hiezu nicht in die Länge geichgültig seyn; setzte also dem Pelagius mit den heftigsten Anfechtungen zu — erfüllte dessen Phantasie mit den unreinesten Bildern — und erweckte in ihm fleischliche Begierden. Allein Pelagius nahm seine Zuflucht zum Gebethe, und siegte zu wiederholtenmalen über die Anfälle der Hölle. Da aber dieser Kampf immerfort dauerte, unterlag er zuletzt oder aus Lauigkeit, oder aus Verdruße dem Feinde, und willigte in eine unreine Begierde ein. Gleich darauf befiel ihn eine gewaltige Schwermuth; und ängstige Gedanken verwirrten seine Seele, indem er sich erinnerte, was er that — wie geschwinde er verführet, und aus einem Freunde Gottes ein Sklave der Hölle ward. Er sah von selbst ein, daß er nur durch eine reumüthige, aufrichtige Beicht mit Gotte ausgesöhnet werden könne; allein die Schamhaftigkeit setzte ihm unüberwindliche Hindernisse in den Weg. Nirgend fand er einige Ruhe, so sehr er selbe seiner beklemmten, verwundeten Seele zu verschaffen suchte. Endlich erbarmte sich der Herr seiner; und da er eben eines Tages, um sich seines Kummers zu entladen, ausser seiner einsamen Wohnung spazierte: begegnete ihm ein Pilgrim, der ihn mit folgenden Worten anredete: Freund, warum härmst du dich selbst so sehr

ab?

ab? Kann wohl ein wahrer Gottes Diener traurig seyn? Oder hast du etwa Gott beleidiget? Du weißt ja, was in diesem Falle zu thun ist. Bereue, und bekenne deine Sünde aufrichtig dem Stellvertreter Gottes; und der Herr wird sie dir vergeben. — Bin ich dir etwa, fragte Pelagius den Pilgrim, bekannt? — Gar wohl kenne ich dich, erwiederte dieser. Du bist ja der Pelagius, den man in dieser ganzen Gegend als einen Heiligen preiset. Hast du aber ein Verlangen zu heiterm Gemüthe, und froher Seelenwonne: so bereue, und beichte deine Sünde aufrichtig. — — Diese Worte machten den Pelagius sehr aufmerksam, und drangen tief in seine Seele ein; und da er darüber nachdachte: verschwand der Pilgrim. — Desto mehr erkannte hieraus Pelagius, daß dieß eine Ermahnung des Himmels sey; und machte den festesten Entschluß, selben durch wichtige Früchte der Buße auszusöhnen. Um aber diesem heiligen Entschlusse volle Kraft zu geben, verfügte er sich in ein nahe gelegenes Kloster — gieng zum Abte desselben; und — eröffnete ihm sein Ansuchen. Der Abt sammt seinen untergebenen Mönchen freute sich, daß Pelagius, den die ganze Gegend als einen heiligen Mann schätzte, und ausrief, sich in sein Kloster begeben wollte — nahm ihn sogleich auf — und ertheilte ihm den Mönchshabit. Pelagius schickte sich auch sehr wohl in die Ordnung des Klosters. Er erschien der Erste im Chore — liebte vor allen die verächtlichsten Verrichtungen; und — kreuzigte immer sein Fleisch mit

Geiseln, und andern Bußwerken. Noch nicht lange war er im Kloster, als ihn eine sehr schwere Krankheit befiel, die ihm ganz deutlich fühlen ließ, daß seines Lebens Ende nicht mehr ferne sey. Aber eben hiedurch ward seine Angst vermehret, indem ihm sein Gewissen immer die, noch nie gebeichtete, Sünde vorwarf. Indeß brachte es die Furcht, und Schamhaftigkeit auch in diesem mißlichen Umstande bey ihm so weit, daß er sich dießfalls nicht überwand. Er entrichtete seine letzte Beicht dem Scheine nach mit vieler Bußfertigkeit; empfieng darauf das heiligste Sakrament des Altars, und — starb. Seine Mitbrüder glaubten an seinem Leichname einen großen Schatz zu haben; und stellten deßwegen eine herrliche Leichenbegängniß an, wozu viel Volkes aus der ganzen Gegend zusammenkam, um sich dem Pelagius, den es für einen besondern Freund Gottes hielt, zu empfehlen. Allein wie weit sind Gottes Urtheile von jenen der Menschen unterschieden. Folgende Nacht gieng der Küster des Klosters gemäß seines Amtes durch die Kirche, um in die Metten zu läuten; und sah, da er gegen das Grab des Pelagius hinblickte, daß dessen Leichnam ausser selbem lag. Weil er aber glaubte, er sey etwa nicht recht begraben worden; nahm er, und begrub ihn, ohne hierüber Jemanden etwas zu sagen. Die andere Nacht begegnete dem Küster das nämliche, der darüber stutzte, und glaubte, es sey nun Zeit, dem Abte zu eröffnen, was er die gestrige, und heutige Nacht beobachtete; was er auch wirklich that. Der

Abt ließ alle Mönche sogleich in die Kirche zusammenrufen, um Gott zu bitten, er wolle doch seinen heiligsten Willen zu verstehen geben, ob etwa der Körper des Pelagius herrlicher sollte begraben werden. Alle verrichteten ein demüthig Gebeth; worauf sich der Abt zu dem Pelagius wendete, und ihn also anredete: Pelagius! Du warst immer in deinem Leben ein Muster des Gehorsames. Ich befehle dir dann, mir zu sagen, ob etwa Gott will, daß dein Leichnam erhoben, und mit größerer Ehre aufbehalten werde? — Der Todte antwortete sogleich mit tiefen, schrecklichen Seufzern: Ach! ich Elender bin wegen einer Sünde, die ich immer in der Beicht verschwieg, ewig von Gotte verworfen; und dieser will nicht, daß mein Leichnam in eine geweihte Erde eingesenkt sey. Nimm also aus meinen Munde, was in selbem liegt, und begrab meinen Körper an einem ungeweihten Orte. Der Abt nahte sich dem Körper — fand im Munde das hochwürdigste Sakrament des Altares, welches Pelagius kurz vor seinem Tode empfieng — nahm selbes heraus — verwahrte es zum Andenken an diese Trauergeschichte an einem besondern Orte — und ließ den Körper ausser der geweihten Erde begraben. — — O wie leicht hätte dieser Elende dem ewigen Feuer entgehen können, wenn er nur Muthes genug gehabt hätte, seine Schamhaftigkeit zu besiegen, und seine Sünde aufrichtig zu beichten. Laß dich doch niemal, guter Jüngling, von dem Teufel verblenden, wenn du etwa das Unglück haben solltest, deinen Gott

schwerlich zu beleidigen. Erinnere dich vielmehr, daß es ja leichter sey, sich vor dem Stellvertreter Jesu Christi zu beschämen, als einst am allgemeinen Gerichtstage vor der ganzen Welt beschämet, und dann mit Seele, und Leibe zun ewigen Flammen der Hölle verdammet werden. Aber noch nicht genug ist's, daß du deine Sünde bereuest, und aufrichtig bekennest; du mußt auch für selbe der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung leisten; und diese Genugthuung mußt du Gotte, dem Nächsten, dir selbst entrichten.

Die erste Genugthuung hast du also Gotte vermittelst der beständigen Uebung der Reue über deine Sünden zu entrichten, nach dem Beyspiele des Davids, der Magdalene, des Petrus, u. s. w. Hast du einmal recht gebeichtet; so ist's zum Heile deiner Seele genug; aber nur einmal die Sünden bereuen, erklecket weder zur vollständigen Ruhe des Gemüthes, noch zur Beharrlichkeit im guten Vorsatze. Die Weise dieser Uebung enthält der fünfzigste Psalm, der aus dreyen Theilen besteht. Im ersten Theile flehst du Gott um Barmherzigkeit an; im zweyten bittest du um die Gnade, vollkommene Buße zu wirken; im dritten versprichst du geziemende Genugthuung. Ich setze dir ihn ganz nach dieser dreyfachen Abtheilung her.

1.

Erzeig' an mir, o Gott, deine große Gnade;
Gieb, daß ich meiner Sünden mich entlade!
Du hast ein Vaterherz; du liebst das Leben,
Und kannst vergeben.

Dein Eifer müsse sich an mir nicht rächen!
Gott, wasch mich doch von allen den Verbrechen,
Die mich beflecken, rein von allen Sünden,
Die ihn entzünden!
Ich weiß die Sünden, welche mich entweihen.
Ich fühle sie; ich sehe, wie sie dräuen;
Sie schrecken mich des Tags; in bangen Nächten;
Mich Ungerechten!
Gerechter Gott! dir habe ich gesündigt!
Dein Auge sieht's, und haßt mich, und verkündigt
Verdammniß! Auch erschreckt mich deine Stimme
Mit ihrem Grimme!
Ach Richter, deine Dräuungen beweisen,
Daß du gerecht bist! Deine Strafen preisen
Dich, daß du rein, heilig, der Verbrecher
Furchtbarer Rächer!
Du liebst ein heilig unbefleckt Gewissen;
Ach gieb es! Laß in meinen Finsternissen
Mich deine Wahrheit im Verborgnen sehen,
Und sie verstehen!
Hinweg mit Ysop, mit des Opfers Asche!
In Jesu Blut, o Gott, versöhn' und wasche
Mich wieder schneeweiß; laß mich meiner Sünden
Vergebung finden!
Laß Freud, und Lust zu meinen Ohren dringen,
Daß die Gebeine fröhlich dir lobsingen,
Die, Gott, von dir, dein Recht zu offenbaren,
Zermalmet waren.

2.

Verbirg, verbirg vor deinem Angesichte
Mein Uebertreten, daß es mich nicht richte!
Tilg' aus die Sünden, welche mich entweihen,
Weil sie mich reuen.

Erschaff in mir nur eine reine Seele;
Ein neues Herz, das deine Wege wähle,
Und mach' es fest, und stärke sein Bestreben,
Nur dir zu leben.
Verwirf mich nicht von deinem Angesichte!
Gieb deinen Geist, daß er mich unrerrichte,
Den heil'gen Geist, daß er auf deine Wege
Mich leiten möge.
Erquicke mich in meiner Seele Leiden
Mit deiner Hilfe! Gieb den Geist der Freuden,
Damit er, weil ich keine Kraft besitze,
Mich unterstütze.

3.

Ich will die Sünder deine Wege lehren;
Die Frevler sollen sich zu dir bekehren,
Nicht mehr dem Laster dienen, deinen Willen
Mit Lust erfüllen.
Die Sünde höre ich um Rache schreyen;
Du wollest mich von ihrer Schuld befreyen;
Ach mache mich gerecht, mich Missethäter,
Gott, mein Vertreter!
Eröffne meine Lippen, dich zu loben!
Es werde, Herr, dein Ruhm von mir erhoben!
Ich will voll Dankbarkeit auf alle Zeiten
Dein Lob verbreiten.
Ich will auf deinen heiligen Altären
Mit deines Sohnes Leib', und Blut dich ehren;
Denn du, du liebst ihn, hast an ihm vor allen
Dein Wohlgefallen.
Ein Herz voll Kummer, Gott erzörnt zu haben,
Ein Herz von Angst zermalmt: sind seine Gaben.
Du wirst die Seelen, die nach Gnade schmachten,
Gott, nicht verachten!

Laß meiner Seele Heil doch ewig dauern!
Erbau in ihr der hohen Tugend Mauern!
Laß immer mehr dein heilig Reich auf Erden
Erweitert werden!
Dann wird, o Herr, das Opfer deiner Frommen,
Das große Opfer gnädig angenommen,
In welchem Jesus kömmt auf die Altäre
Dir, Gott, zur Ehre!

Die zweyte Genugthuung mußt du dem Nächsten abstatten, und dieß oder der Unbilde wegen, die du ihm zufügtest, oder des Aergernisses wegen, das du ihm gabst. Das erste fodert die Gerechtigkeit, das zweyte die christliche Liebe. Die Unbild, die du dem Nächsten anthatst, ist nämlich eine Sünde; mithin ist auch die freywillige Fortsetzung der Unbild eine Sünde. Das Aergerniß, daß du dem Nächsten gabst, ist Sünde; mithin ist's auch Sünde, wenn du fortfährst denselben zu ärgern. Die Weise, für die Unbild genug zu thun, besteht in einer vollständigen Ersetzung des Schadens, der aus selber erfolgte. Wenn aber auch diese Ersetzung recht schwer wäre: so bist du doch nicht berechtiget, sogleich zu glauben, daß sie eben darum unmöglich sey. Für das Aergerniß thust du nicht schlechterdings dadurch genug, daß du die heiligen Sakramente öffentlich empfängst; selbst in deiner Aufführung, und Lebensart muß eine solche Veränderung vorgehen, die Niemand mehr vernünftig zweifeln läßt, der Stein des Aergernisses sey gänzlich gehoben, und aus dem Wege geräumet.

Die dritte Genugthung bist du dir selbst schuldig, theils was die Schuld betrifft, damit du von der Nachlassung derselben sittlicher Weise vergewisset wirst; theils was die verdiente Strafe belanget, damit du dich der Rache der göttlichen Gerechtigtigkeit entziehst. Und dieß ist's, wozu der heilige Täufer Johannes alle Sünder ermahnet a): **Wirket würdige Früchte der Buße.** Damit du dir nämlich die Verzeihung deiner Sünden vernünftiger Weise versprechen kannst, mußt du genugsam versichert seyn, daß du dieselben aufrichtig, und ernstlich bereuet hast. Freylich ist's ein Zeichen einer ernstlichen Reue, wenn du vor der Beicht so bestellt warst, daß du dich zu allen Mitteln, die dir der Beichtvater vorschreiben, und zu jeder Buße, die er dir auflegen würde, bereit fandst, indem dieser Entschluß eine Wirkung der aufweckenden Gnade war. Noch ein besser Zeichen einer wahren Reue, und eines festen Vorsatzes ist es, wenn du in der Beicht selbst nicht ohne große Ueberwindung der Schamhaftigkeit, oder anderer derley Leidenschaften deine Sünden aufrichtig bekennet hast, indem ein solch Bekenntniß eine heldenmüthige Mitwirkung mit der Gnade ist. Aber das beßte, zuverläßigste Zeichen der erlangten Nachlassung ist, wenn du gleich nach der Beicht süße Ruhe des Gemüthes, Frieden des Herzen, neue Fertigkeit zum Dienste Gottes, und heftige Triebe fühlest, auf dem Wege der Tugend neue Vorschritte

a) Luk. 3. V. 8.

schritte zu machen, indem sich auf solche Weise die Kraft der sakramentalischen Gnade äussert, die gewiß zu keiner solchen Thätigkeit gekommen wäre, wenn du das Sakrament ungültig empfangen hättest. Bist du dann um die Genugthuung wenig, oder gar nicht bekümmert: so schmeichle dir nur ja nicht, als gehörtest du unter die Zahl derjenigen, von denen der Heiland spricht a): **Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.**

Uebrigens besteht die Weise der Genugthuung in der Strengheit des Lebens. Allezeit ließ sich bey wahren Büßern die Liebe zur Strengheit blicken, indem ein büßender Mensch über sich selbst zörnen muß. Die Strenge war nach Zerschiedenheit der Zeiten auch zerschieden. In dem alten Bunde war das Weinen und Klagen, das Fasten, das Aufstreuen der Asche, das Liegen auf der Erde, die härnen Kleider, u. s. w. üblich, wie dich das Beyspiel des Davids, der Niniviten, u. s. w. lehret. Wie scharf in diesem Stücke zun ersten Zeiten die Kirchengesetze waren, weißt du selbst. Sie bestimmten jedem Laster eine angemessene Buße, die oft sehr lange dauerte, und mit der Beschämung sowohl, als mit der Beschwerniß des Büßers verknüpfet war. Heut zu Tage ist (wenigst ausser den Ordenshäusern) kaum mehr eine Spur von jener alten Strengheit übrig, worunter ich das strenge Fasten, das Geißeln, die härenen Kleider, u. s. w. verstehe. Indeß will ich dir

a) Matth. 5. V. 5.

dir die nöthige, und hinlängliche Strenge mit zweyen Wörtchen geben: Leid, und enthalt dich, oder was gleich viel saget: Sey mässig in dem Gebrauche der Ergötzungen, und geduldig in den Widerwärtigkeiten. Wer sich einer so gemäßigten, so bescheidenen Strenge nicht unterwirft, trägt in der That kein einzig vernünftiges Zeichen einer wahren, christlichen Buße an sich. Denn diese Strengheit des Lebens ist nicht bloß ein Rath des heiligen Evangeliums; sondern ein ausdrückliches Geboth. Die Buße ist eine mühesame Taufe; mithin wird nach der Beicht noch eine andere Buße erfodert, weil der Beichtende eine dauerhafte Buße verspricht, die ohne die eben erklärte Strenge nicht bestehen mag. Denn obschon die Beicht für einen Theil der Buße kann angesehen werden, und auch wirklich ein solcher ist: so kann sie doch allein jener Genugthuung nicht gleich gelten, die in dem alten Bunde, und ersten Kirche üblich, und durchaus der Größe, der Beschaffenheit, der Dauer der Verbrechen angemessen war. Willst du mithin mit Nutzen zu Gotte sprechen: Herr sey mir gnädig! so mußt du mit dir selbst nicht glimpflich, nicht zärtlich verfahren. Lege dir eine Strafe auf, und zwar eine solche Strafe, die deinen Ausschweifungen gerade entgegengesetzet ist. Züchtige die Geilheit, und bösen Gelüsten deines Fleisches dadurch, daß du fliehst, was dem Fleische wohl thut, und thu ihm wehe. Züchtige die Schlemmerey mit Abbruche — die Geschwätzigkeit mit der

Liebe zur Einsamkeit — den Hochmuth mit Geringschätzung, und Erniedrigung deiner selbst — die Trägheit durch den Eifer, u. s. w. Nur auf diese Weise wird deine Buße eine wahre Buße seyn, die in der Verbesserung des Lebens besteht, und die allein vor Gottes Gerichte freygesprochen zu werden verdient. Nun noch zum Beschluße ein Beyspiel eines ganz besondern Büßers.

Ein junger Mensch, der ziemlich ausschweifend lebte a), ließ sich beym Militaire unterhalten. Kaum war er Soldat geworden: entdeckte man an ihm eine so ausserordentliche Veränderung, daß er bald die ganze Verwunderung seiner Kompagnie auf sich zog. Keine Leichtfertigkeit, keine ungestümme Hitze, keine Niederträchtigkeit merkte man an ihm. Niemals ließ er Schwüre, und Flüche, oder ausgelassene Reden von sich hören, und keine verdächtige Bekanntschaft mit dem andern Geschlechte unterhielt er — war kein Zänker — kein Säufer — liebte seinen Hauptmann, wie seinen Vater, und seine Kameraden, wie seine Brüder — zerfiel niemals mit ihnen — ließ keinen Zwist, kein Mißverständniß unter ihnen einreißen — war dienstfertig gegen alle — zog unentgeltlich statt ihrer auf die Wache — söhnte sie aus, wenn sie uneins geworden waren, und gab ihnen bey schicklichen Gelegenheiten manche gute Heilslehren. Weit entfernt, Jemanden zum Zweykampfe herauszufodern, nahm er auch keinen an: Ich schlage mich, sagte er, mit meinen Freunden nicht;

a) Christl. Unterw. für die Jugend 45. K. 419. S.

nicht; und ich kenne keine Feinde, als die Feinde meines Fürsten. Und er war in der That der muthigste Soldat im Angriffe, und der Tapferste in Schlachten. Niemals hörte man ihn über seine Offiziers, noch über das ungesittete Betragen seiner Kameraden klagen. Niemals fühlte er einen süßern Trost, als wann er Gelegenheit fand, die heiligen Sakramente zu empfangen: Ich fürchte nichts, pflegte er zu sagen, wann ich bey meinem Gotte, und in seiner Gnade bin. — Nicht zufrieden mit dem Ungemache des Krieges trug er noch obendrein ein härenes Bußkleid, und fastete, wann er im Winterquartiere lag. Die Zeit, die ihm von seinen Berufsgeschäfften übrig blieb, besuchte er die Kirchen, bethete, las andächtige Bücher für sich, oder auch anderen Soldaten zu ihrer Erbauung vor. Sein Regimentsprediger, der seine Aufführung bewunderte, sagte eines Tages zu ihm: Mein Freund, wie kömmt es, daß ihr euch zum Soldatenstande entschloßenhabet, da ihr doch an euch so viele Neigung zur Tugend blicken lasset? — Mein Pater, antwortete er, ich war in meiner Jugend ein großer Taugenichts. Als ich aber eines Tages eine eifrige Predigt über das Heilsgeschäfft hörte: entschloß ich mich, meine Seele in den Himmel zu bringen, und über meine Sünden Buße zu thun; und weil es meines Erachtens keinen müheseligern, und beschwerlichern Stand, als den unsern giebt: entschloß ich mich, ein Soldat zu werden, damit ich Gelegenheit hätte, vieles zu leiden, und für meine Ausschweifungen zu büßen.

büßen. Aus dieser Absicht befleiße ich mich, Gotte in meinem Stande zu dienen. Obwohl der Krieg für viele der Weg zum Verderben ist: so bin ich doch durch meine eigene Erfahrung überzeuget, daß ein Soldat weiter keine Gelegenheiten zu Sündigen hat, als die er selbst haben will. — Geht, lieber Freund, sagte ihm der Feldprediger, ich wünsche euch Beharrlichkeit. Wären alle, die unserm Könige dienen, wie ihr: so wären unsre Heere unüberwindlich.

§. XIV.

Die heilige Kommunion.

Nun komme ich endlich auf das Hauptmittel, was dir die geistliche Vorsicht zum Heile deiner Seele an die Hand giebt, nämlich auf die öftere Empfahung des heiligsten Sakramentes des Altares. Im heiligen Sakramente der Buße wirst du von den, nach der Taufe begangenen, Sünden losgesprochen; im heiligsten Sakramente des Altares aber erhält deine Seele eine himmlische göttliche Nahrung, die im wahren Leibe, und Blute des Sohnes Gottes Jesu Christi, besteht. So sprach selbst die ewige Wahrheit a): **Eure Väter haben in der Wüste das Manna genossen, und sind gestorben. Dieß ist das Brod, welches vom Himmel herunter**

a) Joh. 6. v. 49. — 58.

unter kömmt, damit keiner sterbe, der davon ißt. Ich, der ich von dem Himmel gestiegen, bin das lebendige Brod. Wer von diesem Brode ißt, soll ewig leben; und das Brod, welches ich ihm geben will, ist mein Fleisch, das ich für das Leben der Welt dargeben werde. Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket: werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben; und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm. Diesen untrüglichen Worten der ewigen Wahrheit zu Folge machen die heiligsten, und erlauchtesten Väter, und Lehrer der Kirche a) dieß Gleichniß: Gleichwie die Leiber aller Lebenden durch die Speise, und den Trank ernähret; und auf solche Weise beym Leben erhalten werden müssen: also ist das allerheiligste Fleisch, und Blut Jesu Christi die geistliche Speise der menschlichen Seele, durch welche sie ernähret, und in der Gnade erhalten werden muß, damit sie nicht so leicht in die Sünde, und durch diese in den ewigen Tod verfalle. Wenn nun das heiligste Sakrament des Altares eine Speise, eine Nahrung deiner Seele ist; dein Leib aber, um ihn von der Schwäche, und der Ent-

a) *Corn. a Lap. in Joan.* 6. v. 49. — 58.

Entkräftung zu verwahren, von dir täglich gespeiset, und getränket wird: warum sollst du nicht deiner Seele ihre Nahrung, die im allerheiligsten Fleische, und Blute Jesu Christi besteht, auch öfters reichen? Wenn dein Leib durch vieles Fasten ausgehungert wird; oder ihm wegen einem Eckel zum Essen die gewöhnliche Nahrung nicht zukömmt: fällt er vom Fleische, und von Kräften. Mithin wird auch deine Seele, wenn sie ihre geistliche Nahrung eine lange Zeit nicht erhält, schwach, und so entkräftet werden, daß sie den Anfällen ihrer Feinde nothwendiger Weise wird unterliegen müssen. Hieraus siehst du von selbst, daß die öftere heilige Kommunion, wo nicht unumgänglich nothwendig, doch wenigst aus ihrer Natur ungemein nützlich sey, um dich immer aufrecht zu erhalten. Deßwegen will ich dir diesen Beweggrund, die heilige Kommunion öfter zu empfangen, nicht weitläuftiger vortragen; sondern allein davon reden, daß selbe, wenn man sie öfter gebraucht, nicht nur eine Arzney für die Seele; sondern auch nicht selten für den Leib ist.

Eben dieses mag die Ursache seyn, warum der höllische Geist aller seiner List aufbietet, um die Christen von der öftern Kommunion abzuhalten; und die vielfältige Erfahrung bezeuget es, daß dieser Widersacher fast niemals ungestümmer sey, als eben zu jener Zeit, zu der man wegen der Heiligkeit des Festes zu beichten, und zu kommuniziren entschlossen ist. Er pflegt nämlich, wenn es ihm Gott zuläßt, Uneinigkeiten, Zänkereyen, übertriebene

bene Sorgen, Verwirrungen, Traurigkeit, Skrupel, und andere Verdrüßlichkeiten zu verursachen, um dich, und andere von dem Gebrauche dieses, ihm so nachtheiligen, Hilfsmittels abwendig zu machen. Doch um ordentlich dießfalls darein zu gehen, will ich mit dir allerst von dem Nutzen reden, den dieß heiligste Sakrament der Seele; und dann von jenem, den es dem Leibe bringt.

In Betreff des ersten schreibt der heilige Bernard a): „Wenn einer nicht mehr so oft, und heftig zum Zorne, Neide, zur Sinnlichkeit, und Unlauterkeit, u. s. w. gereitzet wird: so schreibe er dieß mit Danke diesem heiligsten Geheimnisse zu. Wer aber in diesem Leben, was ein beständiger Krieg ist, verwundet ward, der sehe sich um eine Arzney um; eine solche, und zwar die beßte ist das heilige Sakrament des Altares.„ Mit dem heiligen Bernard ist der geistreiche Ludwig von Grenada vollkommen einstimmig, indem er sich also ausdrückt b): „Das heilige Altarssakrament bewahret uns vor den Sünden, und hält unsere Anmuthungen, und Begierlichkeiten zurücke.„ All dieß bekräftiget der Heiland selbst, da er zu seiner Dienerinn Brigitta also spricht c): „Gleichwie ein Kranker, oder Schwacher durch öftere Nießung der leiblichen Speise zun Kräften kömmt: so wächst auch jener an der Stärke seiner Seele, der meinen Leib mit guter Meynung empfängt. Dieser ist die allerkräftigste Arzney; diese

Speise

a) *Serm. I. de coena Domini.* b) *L. III. Mem. c. 4.* c) *L. VI. Revel. c. 29.*

Speise ist allein den bösen Menschen ungeschmack, und eckelhaft, weil solchen nur das Zeitliche schmecket.„

Das aber zweytens dieß heilige Sakrament auch eine Arzney des Leibes sey, ist aus unverwerflichen Zeugnissen erweisbar. „Glaube mir, saget der heilige Cyrill a), dieß heilige Sakrament rettet nicht allein von dem Tode; sondern vertreibt auch die Krankheiten. Es hemmet, und hält in uns die heftigen Anmuthungen, und gewaltigen Reitzungen zum Bösen zurücke — stärket uns in der Frömmigkeit. Vertreibt die Gemütheszerstreuungen — heilet die Kranken — ergänzet das zerbrochene, und — hebt uns vom Falle wieder auf.„ Eben dieß bezeuget auch aus eigener Erfahrung Gregor, der Vater des heiligen Gregors von Nazianz. Durch ein lange anhaltendes hitziges Fieber bereits ganz entkräftet ward er auf der Stelle gesund, sobald er das heiligste Sakrament des Altares empfieng. Eine gleiche Gutthat erhielt durch das nämliche Mittel die Mutter des gemeldten heiligen Gregors, wie er solches in der, seinem Vater gehaltenen, Leichenrede öffentlich bezeuget. In der Leichenrede seiner Schwester, der heiligen Gorgonia, saget er, daß sie von den heftigsten Schmerzen, und von der Lähmug aller ihrer Glieder durch den Genuß des heiligsten Altarssakramentes erlediget, und vollkommen befreyet worden sey b). Warum sollst du es also für beschwerlich

a) *L. IV. in Joan. c. 17.* b) *Corn. a Lap. in Joan. 6. v. 54.*

lich halten, dieß heilige Sakrament öfter zu empfangen? Soll's dann einem Kinde schwer fallen, oft zu seinem Vater zu gehen, von dem es niemal ohne Gabe entlassen wird? Ist aber nicht in diesem heiligsten Sakramente dein himmlischer Vater zugegen, dem du das Leben, deine Erhaltung, das tägliche Brod, deine Gesundheit zu verdanken, und von dem du einst die ewige Glückseligkeit zu erwarten hast? Ist nicht eben dieser dein Vater jener göttliche Arzt, der dich in einem Augenblicke am Leibe, und an der Seele gesund machen kann; und du sollst dich weigern, ihn zu dir kommen zu lassen? O nein doch, guter Jüngling; folge vielmehr der Ermahnung des heiligen Chrysostomus, welcher saget a): „Lasset uns doch nicht träge, nicht faul seyn in der Empfahung dieses heiligsten Sakramentes; ja es soll uns über alles schmerzen, wann wir dieser Speise beraubet seyn müssen.„

Denn dieß ist das Brod der Kinder,
Der Gerechten, nicht der Sünder,
Welches auch die Engel nährt.
Schon im Isaak, Himmelsbrode,
Und des Osterlammes Tode
War es einstens vorerklärt.
Unser Hirt, und wahre Speise,
Jesus stärkt uns auf der Reise
Bis in seines Vaters Reich —
Nährt uns hier im Jammerthale;
Ruft uns dort zum Hochzeitmahle;
Macht uns seinen Heil'gen gleich.

Gleich=

a) *Hom. 60. ad pop. Antioch.*

Gleichwie aber eine einzige heilige Kommunion einem recht eifrigen Kommunikanten einen unbeschreiblichen Nutzen verschaffet: so folget hieraus ganz richtig, daß die Unterlassung derselben einen ungemeinen Schaden nach sich zieht. Denn erstens wird Gotte, der Gottes Mutter, und allen Heiligen Gottes eine zufällige Ehre, und Freude, den leidenden Seelen aber die Erquickung entzogen. Zweytens wird selbst dem trägen Christen der größte Schaden zugefüget, indem er sich selbst hiedurch ungemeiner Vortheile, und Vorzüge beraubet. Höre nur, was hierüber der heilige Pabst Leo saget a): „In der heiligen Kommunion kömmt Christus der Herr zur menschlichen Seele, damit er solche mit seiner Gegenwart ehre, mit seiner Gnade stärke, mit seinem Blute wasche, mit seinem Lichte erleuchte, mit seiner Liebe entzünde, mit seiner unendlichen Milde tröste, sie mit ihm vereinige, und seines Geistes, und aller seiner Verdienste theilhaftig mache.„ Mithin siehst du, daß jene, die selten kommuniziren, sich selbst ungemein schaden, indem sie sich jener sonderbaren Gnaden berauben, die mit jeder würdigen Kommunion verbunden sind. Beynebens wird so eine Seele eines großen Theiles der himmlischen Freude, und Herrlichkeit, die sie sonst die ganze Ewigkeit zu genießen hätte, beraubet; und so ein einziger Grad der himmlischen Herrlichkeit ist nach der Lehre aller Geistlehrer etwas unschätzbares, und mehr, als tausend Welte werth.

Allein

a) *Serm. 4. de Pass. Domini.*

Allein dieser Schaden erstrecket sich noch weiter. Viele Ablässe, wie du weißt, sind mit den öftern Kommunionen verbunden, die entweder dir selbst, oder den, im Reinigungsorte sich befindenden, Seelen können zugeeignet werden. Welch eine Reue wird dich aber befallen, wenn du mit einem großen Schuldenlaste in die andere Welt kömmst, und diese deine Schulden nicht anders, als durch das Leiden, und durch unbeschreibliche Schmerzen abführen kannst? Um wie viel leichter ist's, öfter, und eifrig kommuniziren, als in jener Welt in die strafende Hand des Allmächtigen fallen? So lange du lebst, läßt sich Gott leicht befriedigen, er strafet hier, wie ein Vater; in jener Welt aber strafet er strenge, wie ein Richter, der sich nicht befriedigen läßt, bis alles auf den letzten Haller bezahlet ist. Aber auch den Seelen, die wirklich im Reinigungsorte ihre Sünden abbüßen, sind die seltenen Kommunionen ebenfalls überaus nachtheilig. O wie viele wären von diesem peinlichen Orte schon befreyet, und genößen wirklich Gottes Angesicht in dem Himmel, wenn manche Christen öfters, und wenigst an den sogenannten Seelensonntägen für sie die heilige Kommunion entrichtet, und statt ihrer dem Allmächtigen genug gethan hätten. Erinnere dich überdieß, daß eine einzige arme Seele, die du aus dem Fegfeuer dem Himmel zuschickest, Gott mehr liebe, lobe, und preise, als du, und viele tausend auf Erden lebende Menschen ihn hienieden lieben, und loben können: — Nun, guter Jünglig, wie ist dir

zu Muthe, wenn du etwa, was ich aber nicht hoffe unter jenen lauen, frostigen Christen wärest, die die heilige Kommunion selten, und vielleicht nur aus Zwange, und politischen Absichten zu empfangen pflegen? Und was hältst du von jenen, die andere von der öftern Kommunion abhalten, oder wohl gar das Gespötte über jene treiben, die diese so wirksame, und tröstliche Speise der Engel öfter zu sich nehmen? Wie werden sie wohl dieß vor Gottes Richterstuhle einst verantworten können? Damit du aber dieß heiligste Sakrament würdig, und mit Vortheile des Geistes empfangen mögest: so beobachte hiebey folgende Regeln.

Bitte Gott am Vorabende, und besonders am Kommuniontage selbst um die Gnade, dieß heiligste Sakrament würdig zu empfangen, damit diese göttliche Handlung nicht zu deiner Verdammniß, sondern zu deiner Heiligung gereiche. Beschäfftige deinen Verstand, und dein Herz ganz mit dieser großen Angelegenheit, und sage bey dir selbst, was ehedem David sagte, als er sich anschickte, den Tempel des Herrn zu bauen a): **Das Werk ist groß. Denn es wird nicht für einen Menschen sondern für Gott eine Wohnung zubereitet.** Ja, guter Jüngling, Jesu Christo bereitest du in deiner Seele einen Aufenthalt zu. Mithin mußt du trachten, daß er seiner würdig ist. Wende eine halbe Stunde vor der Kommunion an, dich im Geiste zu versammeln, und beschäfftige dich diese Zeit über

a) 1. Chron. 29. v. 1.

über auf folgende Weise. Demüthige dich tief vor deinem Gotte, erkennne, und bekenne in seiner Gegenwart deine Unwürdigkeit, ihn zu empfangen. Du bist unwürdig in Rücksicht seiner Hochheit und Heiligkeit, und unwürdig wegen deinen Sünden, und deiner Niedrigkeit: Darfen wir wohl glauben, sagte Salomo a), als er den Tempelbau vollendet hatte, Gott wohne bey uns Menschen auf Erden? Flehe zu Gotte, er wolle dir deine Sünden vergeben, und sage mit dem heiligen Petrus b) zu ihm: Herr, entferne dich von mir, denn ich bin ein nichtswürdiger Mensch. Bitt Gott um die Gnade eines reinen Gewissens, einer hitzigen Liebe, einer großen Begierde, ihm getreu zu bleiben, und dich, voll von diesen heiligen Empfindungen, mit ihm zu vereinigen. Hast du einige andächtige Vorbereitungsgebether bey Handen: so kannst du dich derselben bedienen, aber mit Eifer, mit Aufmerksamkeit. Nähert sich die Zeit, das heilige Abendmahl zu empfangen: so unterbrich alles mündliche Gebeth. Geh hin zu des Herrn Tische mit einer heiligen Eingezogenheit, mit niedergeschlagenen Augen, mit gen Himmel gefalteten Händen. Bethe deinen Gott, und Herrn, vom Bewußtseyn deiner Nichtigkeit durchgedrungen, an; empfang mit einem liebreichen Vertrauen, und einer tiefen Demuth den Herrn des Himmels, und den Heiland deiner Seele. Fall nach der heiligen Kommunion nicht

a) 2. Chron. 6. V. 18. a) Luk. 5. V. 8.

nicht gleich wieder über dein Buch her; sondern unterhalt dich einige Zeit mit deinem Heilande, den du inner dir besitzest, der dir itzt zugehöret, und laß dein Herz zu ihm sagen:

Heilige, Seele Jesu,
Mein Gemüth! Du kostbarer Leib,
Bringe mir Heil, und Segen!

Tränke mich, Blut des Heilands!
Und du, Wasser, reinige mich!
Wasser aus seiner Seite!

Höre mich, guter Jesu!
Laß mich nimmer, nimmer von dir
Wieder getrennet werden!

Schütze mich vor dem Feinde,
Der nach meiner Seele mit List
Immer bewaffnet lauret!

Rufe mich in der Stunde
Meines Todes, und stelle mich hin,
Zu der erwählten Schaar hin!

Daß ich dich ewig, ewig
Mit der Engel Chören vereint
Sehe, verehre, liebe!

Bethe dann Gottes unendliche Hochheit, und höchste Majestät vom Grunde deines Herzen an. Zernichte dich in tiefester Ehrfurcht in seiner Gegenwart. Bewundre seine Güte, wie er sich so weit herabließ, und dich zu besuchen kam; und sprich a): Woher kömmt mir dieß, daß mich mein Herr, und Gott besuchet? — Halt, und bekenne dich für

a) Luk. 1. V. 43.

für unwürdig, solch eine Gnade empfangen zu haben. Flehe auf ein neues zu ihm um die Vergebung deiner Sünden; und bereue deinen Frevel, einen Gott beleidiget zu haben, der sich dir mit solcher Liebe, und Zärtlichkeit mittheilet. Schwör ihm auf ein neues eine ewige Liebe zu, und betheure, daß nichts im Stande seyn werde, dich von ihm zu trennen. Stelle in dem günstigen Augenblicke, in dem du deinen Heiland besitzest, ihm die Bedürfnisse deiner armen Seele vor. Ruf den Beystand seiner mächtigen Gnade an, um den Versuchungen zu widerstehen — dich von den Geschöpfen los zu reißen — deine üblen Gewohnheiten abzulegen, und in der Tugend vorzuschreiten. Sage ihm mit dem Aussätzigen im Evangelium a): **Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen;** oder mit dem Jakob b): **Ich entlasse dich nicht, du habest mich dann höchlich gesegnet.** Danke ihm für die Gnade, daß er die Nahrung deiner Seele hat werden wollen; und opfere ihm zur Erkenntlichkeit deine Seele, deine Kräfte, dein Leben, und alles, was du hast, und bist, zu seiner Liebe, zu seinem Dienste auf. Erwecke diese Uebungen mit vielem Eifer, mit großer Andacht. Vorzüglich mußt du in diesem Zeitpunkte deine Vorsätze erneuern, und deinem Gotte aus ganzem Herzen versprechen, deine schlimmen Gewohnheiten abzulegen, und die Sünde zu verlassen. Behalt auch, nachdem du die Kirche verlassen hast,

a) Matth. 8. V. 2. b) 1. Moys. 32. V. 26.

hast, eine gewisse Eingezogenheit bey; wache den übrigen Tag sorgfältiger über dich selbst; bleib im Geiste versammelt; wohne nachmittags der Predigt, und dem Gottesdienste, wenn du kannst, bey; besuche an diesem Tage nicht jede Gesellschaft ohne Unterscheide; sondern halt dich an fromme, gottesfürchtige Personnen, und führe mit ihnen zu deiner Unterhaltung erbauliche Gespräche.

§. XV.

Standeswählung.

Von der Standeswählung, guter Jüngling, hängt die Glückseligkeit deines ganzen Lebens auf Erden, und dein ewiges Heil ab. Unternimmst du diese Wahl mit Weisheit, mit Ueberlegung, und mit des Himmels Hilfe: so magst du einen glücklichen Ausgang derselben hoffen, weil der getreue, liebevolle Gott jene nicht verläßt, die ihn um Erleuchtung anzurufen, und seinem Winke zu folgen bereit sind. Lebst du aber seinem Rufe nicht nach: so hast du Ursache, für dein Heil besorget zu seyn, weil du sicher vermuthen darfst, daß du weniger Beystand von Gotte in einem Stande haben wirst, den du wider den Willen der Vorsicht angetreten hast. Wählest du mit Gotte, und Vernunft einen Stand: so bist einem Baume gleich, der in ein, ihm angemessenes, Erdreich gesetzet ist; ohne viele Kultur, und Sorge

wächst;

wächst; seine Aeste ausdehnet; und gute, viele Früchte trägt. Hast du aber einen Stand gegen dein Gewissen gewählet: so bist du abermal einem Baume gleich, aber einem solchen Baume, der, in ein entferntes Klima versetzet, nicht gedeihen kann, und immerhin krippelhaft bleiben wird, so viel Mühe man auch immer an ihn verwendet. Kurz: Der Stand, zu dem dich Gott beruft, ist der Weg, auf dem dich Gott zum Heile, und deiner Bestimmung führen will. Denn obschon Gott alle Menschen selig machen will; und eben deßwegen jedem eine gewisse Reihe der Gnaden vorbereitet hat, dieselbe durch den ächten Gebrauch zu Himmelserben machen können: so führet er doch nicht alle Menschen auf dem nämlichen Wege, oder durch den nämlichen Lebensstand dem Himmel zu; sondern er verbindt seine wirksamen Gnaden mit einem gewissen Stande. Wenn nun der Mensch oder aus Abgange einer klugen Standeswählung den, ihm von Gotte bestimmten, Stand nicht erkennet, oder in den erkannten sich nicht begiebt; sondern einen andern Lebensweg einschlägt, als den ihm die Vorsicht ausgezeichnet hat: so kann er zwar an, und für sich selbst auf selbem selig werden; weil er aber die Ordnung der göttlichen Vorsicht in Rücksicht seiner verkehret hat: so wird Gott zulassen, daß er in schwere Sünden fällt; und auf solche Weise der endlichen Gnade, und der ewigen Seligkeit durch seine Schuld beraubet wird: Weil ihr euch auf mein Rufen gewideret, und nicht Acht gehabet, da ich mei-

 ne

ne Hand ausstreckete, saget Gott a) von solchen, weil ihr alle meine Räthe verachtet, und vereitelt habet, und meine Bestrafungen in den Wind geschlagen: so will auch ich zu euerm Untergange lachen, und euer spotten, wann euch das widerfahren wird, was ihr besorget; wann euch das Unglück, welches ihr fürchtet, gähling überfallen wird; wann das Verderben wie ein Sturm über euch kommen, und euch in Noth, und Angst setzen wird — alsdann werdet ihr mich anrufen, aber von mir nicht erhöret werden; ihr werdet mich in der Eile suchen, aber nicht finden. Deßwegen saget der heilige Gregor von Nazianz b): „Die Standeswählung ist eine so wichtige Sache, daß von selber ein gutes, oder schlimmes Leben gleich als von seiner Grundfeste abhängt.„ Mithin fodert die geistliche Vorsicht von dir, daß du dich durch deine Sorglosigkeit keiner so großen Gefahr aussetzest, sondern eine kluge Standeswählung vornimmst, damit du erkennen mögest, auf welchem Wege dich der Herr zu sich führen will. Bevor ich dir aber die Regeln vortrage, die du dießfalls zu beobachten hast, muß ich dir vorläuftig sagen, wie's gemeiniglich in Betreff dieses Punktes zu gehen pflegt, damit du dich nicht auf Irrwege verleiten lässest; oder, wenn du wirklich auf solche gerathen wärest, wieder glücklich aus selben herauswinden kannst.

Man

a) Sprüch. Salom. 1. V. 24 — 29. b) *Orat. XXIII.*

Man entschließt sich nämlich gemeiniglich zur Erwählung eines Standes in einem Alter, in dem die Vernunft kaum einige Vorstellungen hat, geschweige dann, daß sie im Stande seyn sollte, eine Wahl anzustellen. Ein Werk, wobey auch die sorgfältigste Vorsicht noch immer wegen eines Vergehens, und Fehlers in Furcht stehen sollte, ist nur gar zu oft eine Sache, die man dem Geschmacke eines Kindes überläßt. Kaum fängt selbes zu lallen an, als man schon über den wichtigsten Umstand seines Lebens einen Ausspruch fället; und diese unwiderruflichen Worte, die das Schicksal desselben entscheiden, sind die ersten, die man es aussprechen lehret, sogar ehe man es noch dieselben verstehen gelehret hat. Man gewöhnet dessen Verstand von weitem an jene Bilder, die man ihm beybrachte; und so ist die Erwählung eines Standes weiter nichts mehr, als ein Eindruck, den man dem Kinde in seiner Kindheit machet, welches, ehe sich noch seine Neigungen entwickeln, und ehe es noch weiß, was es ist, sich in ewige Verbindungen einlassen, und beschließen muß, was es auf immerdar seyn soll. — Gesetzt aber, ein Kind zeige bey Entwickelung seiner Neigungen Lust zu einem Stande, zu den seine Aeltern es nicht bestimmt haben: so werden selbe alles anwenden, um ihm den Lust zu so einem Stande zu benehmen. Zum Beyspiele Fritz, der erstgebohrne Sohn seiner Aeltern, zeigt Lust zum geistlichen Stande. Allein man entdeckt an ihm einige Merkmale solcher Naturgaben, wodurch er sich emporschwingen, und die Ehre seiner

ner Familie, und die allgemeine Hochachtung, die sich selbe erworben hat, behaupten, und fortsetzen könnte. Was geschieht also mit Fritzen? Seine Aeltern bestimmen ihn für die Welt; und sehen ihn nicht anders an, als ob er schon durch seine Geburt für sie geheiliget, und bestimmet wäre. Vergeblich giebt Fritz sein Verlangen nach der Einsamkeit, und Entfernung von der Welt zu erkennen. Man sieht dieß Verlangen als eine kindische Leichtsinnigkeit an, und glaubt, er sey noch nicht im Stande, sich eine Lebensart zu wählen, und schlägt ihm die Welt vor. Oeffentlich will man ihn zwar nicht von seinem löblichen Vorhaben abwendig machen; aber man saget, er müsse zuvor die Welt kennen lernen, weil man nämlich hoffet, sie werde ihm gefallen. Man will ihn recht zur Reife des Verstandes kommen lassen; aber man läßt ihm seine Unschuld rauben, und seine Leidenschaften stark werden. Man bildet sich ein, man müsse ihm Ergötzlichkeiten gestatten, bey denen sein gefaßter Entschluß auf die Probe gestellet würde; aber man verschaffet ihm solche Gelegenheiten, die die Seele des armen Fritzens verderben. — O des unglücklichen Fritzen! — — Nicht so viele Schwierigkeiten machet man, und nicht so vorsichtig geht man mit Alphonsen, Fritzens Bruder, zu Werke, dessen Naturgaben mittelmäßig sind, und der gleichfalls Lust zum geistlichen Stande zeiget. Man prüfet ihn nicht so sorgfältig, um zu erfahren, ob er vom guten Geiste hiezu getrieben werde; sondern statt daß man seinen schwachen Einsichten

sichten nicht trauen sollte: mißbrauchet man selbe vielmehr; statt daß man ihm die schlimmen Folgen einer übel getroffenen Wahl vorstellen sollte: flößt man sie ihm vielmehr ein; statt daß man ihm die Ergötzlichkeiten der Welt sollte schmecken lassen, um dadurch seinen Entschluß zu prüfen: suchet man ihn sehr sorgfältig davon abzuhalten, und sie ihm auf eine schreckliche Art abzuschildern; statt daß man ihm die Welt, und das Kloster, eines, wie das andere auf gleiche Art vorstellen sollte: versetzt man ihn in solche Umstände, daß er an die Beschwernissen des gewählten Standes gar nicht einmal denket, indem man ihm selbe nicht vorstellet. Man richtet seine Auferziehung auf eine solche Art ein, daß er gewiß von seinem Vorhaben nicht absteht. Unter dem Vorwande, ihn von der Gefahr zurücke zu halten, verbirgt man die Welt bey guter Zeit vor seinen Augen, weil man befürchtet, sie möchte ihm nur gar zu liebenswürdig vorkommen. Man schleppet Alphonsen zwar nicht, als ein unglückseliges Slachtopfer, mit Gewalt zu dem Altare; aber man bringt es durch das strenge, und ungerechte Verfahren gegen ihn dahin, daß er sich nach dem Kloster, als nach einer sichern Freystätte sehnet. Und so — wird oft die Schande der Familien das Theil des Herrn. Die untauglichen, weggeworfenen Gefäße, die die Aeltern nicht für würdig achten, in ihrem Hause aufgestellet zu werden, werden von ihnen zu Gefäßen der Ehre in den Tempel des lelebendigen Gottes bestimmet; und sie heben jene

unnützen

unnützen Steine, die sie verwarfen, weil sie zum weltlichen Gebäude ihres Glückes nicht taugten, zu Ecksteinen, und Säulen des Hauses des Herrn auf. So ein Verfahren der Aeltern ist nicht nur gegen ihre Kinder, es ist auch gegen die Kirche äusserst ungerecht. Oder wie? werden wohl zur Kunst aller Künste, ich meyne zur Leitung der Seelen, wenigere Geschicklichkeiten, und Naturgaben erfodert, als zu den nichtigen, und unnützen Beschäfftigungen der Welt? Soll also die Auslegung der Geheimnisse des Glauben, die Vertheidigung der Wahrheit, und der Lehre, die Unterweisung des Volkes, die Austheilung der Gnadengüter der Kirche — so wichtige, so erhabene Pflichten nur solchen Leuten überlassen werden, die schlechte Naturgaben, und einen mittelmäßigen Verstand haben? Oder ist wohl die Kraft, dem Irrthume zu widerstehen — die Einsicht, und der Muth, ihn zu entdecken, und zu widerlegen — der Eifer, die Welt nebst ihren Mißbräuchen, und Lehrsätzen zu bestreiten — die Heiligkeit, sie zu bessern — die Fülle des Geistes, sie zu rühren — die heilige Beredsamkeit, sie zu überzeugen — die Unerschrockenheit, ihrer nicht zu schonen — die Großmuth, sich weit über ihre Drohungen, und Verheißungen zu erheben — — ist all dieß etwas Gemeines, etwas Geringes? Und muß man zu so wichtigen Geschäfften von der Natur nicht eben so viele Gaben, und Geschicklichkeiten empfangen haben, als zu den Ergötzlichkeiten der Welt, und zu den nichtswürdigen Kleinigkeiten, welche die ernsthafte-

haftesten Beschäfftigungen derselben ausmachen? Verlanget man nicht von denen, die sich in den geistlichen Stand begeben haben, sehr viele, seltene, und erhabene Eigenschaften? Fodert man nicht, daß sie einen untadelhaften Lebenswandel führen — durch ein heiliges Leben mitten in den Finsternissen und dem allgemeinen Verderbnisse der Welt als Sterne leuchten — den Gläubigen ihre Zweifel benehmen — sie von ihren Ausschweifungen abhalten — ihre Schwachheiten unterstützen — sie bey ihren Widerwärtigkeiten trösten — den Schatz der Lehre, und der Wahrheit aufbewahren — das Orakel der Welt seyn — immer von dem Glauben Rechenschaft geben, und — alle Höhen, die sich wider die Wissenschaft Gottes erheben, demüthigen, und erniedrigen sollen? — — Wenn aber Aeltern nur untaugliche, mangelhafte Kinder in den Tempel bringen wollen, verfahren sie nicht dann wider die Kirche äusserst ungerecht?

Dieß, guter Jüngling, sind eben nicht gar so selten die Irrwege, auf welche Kinder von ihren Aeltern geführet werden; und diese mußte ich dir nothwendiger Weise entdecken, damit du dich nicht, wie ich schon erinnerte, auf selbe verleiten lässest; oder wenn du wirklich auf solche gerathen wärest, dich wieder glücklich aus selben herauswinden kannst. Nun aber fragt sich's, wie man die Standeswahl selbst vorzunehmen habe. Ich schreibe dir dießfalls theils allgemeine, theils sonderheitliche Regeln vor.

Die allgemeinen Regeln bestehen darinn: Willst du wirklich einen Stand wählen: so berathschlage dich mit Gotte; flehe ihn um das Erkenntniß seines heiligsten Willen, und seiner heilgsten Absichten an. Um aber Gottes Willen desto sicherer zu erkennen, und dich in einer so wichtigen Sache nicht zu täuschen, mußt du alle die Mittel ergreifen, welche dir die Vernunft, und Religion an die Hand giebt. Führe ein ordentliches, und reines Leben, indem sich Gott nur jenen mittheilt, die fromm, und unschuldig sind. Wende dich mit inbrünstigem Gebethe zu Gotte, und halt dich an den Ausspruch deines Gewissensrathes. Dieß sind die allgemeinen Regeln einer wohlgeordneten Standeswählung. Damit aber diese allgemeinen Regeln nicht etwa leer ausgehen, mußt du beynebens folgende sonderheitliche Regeln beobachten

Erwäg wohl, zu welchem Ziele dich der Herr schuff, nämlich daß du durch dessen Anbethung, Lob, Dienst ewig glückselig werden mögest. Sey gleichgültig zu jedem Stande; und überlaß dich gänzlich dem Wohlgefallen der göttlichen Güte, zu welch immer für einen, dir heilsamen, Stand dich selbe rufen wird. Flehe Gott um einen himmlischen Lichtstral an, damit dich die Gnade des göttlichen Geistes bey einer so wichtigen Unternehmung unterstütze. Wende dich zu Maria, der Mutter des guten Rathes, und zu deinem Schutzgeiste. In dieser Absicht kannst du folgende Gebethe entrichten:

Komm! o komm, o heiliger Geist!
Send' auf mich vom Himmel herab
Deines Lichtes heiligen Stral!
Komm, o beßter, einziger Trost!
Meiner Seele freundlicher Gast!
Und des Geistes erquickende Lust!
Wonnevolles, seliges Licht!
Ganz sey dir geweihet mein Herz,
Ganz von deinen Stralen erfüllt!

Allmächtiger, ewiger Gott, du schuffst den Menschen deßwegen, daß er hienieden deinen Willen erfülle, durch stätes Streben nach der Tugend die Krone des himmlischen Reiches erhalte, und dann mit dir in Ewigkeit regiere. Ich, dein Geschöpf, entspräche gerne dem hohen Zwecke meiner Schöpfung. Da aber in deiner heiligen Kirche zerschiedene Stände sind, in welchen jeder nach seinem Berufe das Himmelreich erlangen kann: so zeige mir doch, ich bitte dich, deinen heiligsten Willen an, und ruf mich zu jenem Stande, in dem ich deinen heiligsten Willen am beßten erfüllen, und desto gewisser selig werden kann. Dieß ist ganz allein deine Sache, o Herr, und du allein kannst jedem Menschen einen gewissen Stand bestimmen a).

Zu dir, o Stern des Meeres, erhebe ich mein Auge unter dem Toben der Fluthen dieses Lebens. Leite mein Herz, o Mutter des ewi-

a) *Select. Prec. R. P. Fr. Costeri.*

ewigen Lichtes, zu deinem Sohne, unsern Herrn Jesus Christus; und führe mich zu jenem Lebensstande, in dem ich eben diesem deinen Sohne würdig dienen, und endlich den erwünschlichen Port des himmlischen Vaterlandes erreichen möge a). Amen.

Du treuer Führer, und Gefährte meiner Wanderschaft, heiliger Schutzgeist, dessen Obsicht ich von Gotte empfohlen bin! Steh mir in dem so wichtigen Geschäffte bey; und zeige mir den Weg, den ich einschlagen soll, damit ich das Ziel, zu dem ich erschaffen bin, nämlich die ewige Glückseligkeit, erreiche, und verdiene, einst meinen Gott mit dir ewig anzuschauen, und zu preisen. b). Amen.

Herr, was du immer mit mir thun wirst, kann nicht anders, als gut seyn c). Wenn du mich willst in der Finsterniß leben lassen: so sey gepriesen; und wenn du mich mit deinem Lichte erleuchten willst: so sey wieder gepriesen. Wenn du dich würdigest, mich zu trösten: so sey gepriesen; und wenn du willst, daß ich mit Trübsalen geprüfet werde: so sey allezeit auf gleiche Weise gepriesen. Schalte mit mir nach deinem allerheiligsten Willen. Denn ich bin in deiner Hand, dein Diener, und zu allem bereit; und verlange nicht mir, sondern dir zu leben, und o — könnte ich dieß nach Wür-

a) *Palmetum R. P. Wilh. Nakateni.* b) Ebend. c) Nachf. Christi 36. 17. B.

Würde — könnte ich's vollkommen thun! Amen.

Stelle dir dann alle Gattungen der Stände vor, und untersuche, welcher zur Erreichung deines letzten Zieles, zur Erfüllung des göttlichen Willen, und für deine Leibes und Seele Kräften tauglicher ist, wie du hier in dieser Tabelle siehst:

Tabelle der Stände.

- Stand
  - weltliche
    - ledige Stand.
    - Ehestand.
  - geistliche
    - Weltpriesterstand.
    - Ordensstand
      - beschaulichen / thätigen / vermischten — Lebens.

Erwäg dann wohl, zu was für einem sonderheitlichen Stande, und aus was für Ursachen du dich berufen zu seyn glaubest; und wäg die Vortheile und Beschwernissen desselben, wie auch in Rücksicht anderer Stände, wohl gegen einander ab. Prüfe deine Leibes und Seele Kräften, nicht nur was sie von selbst, sondern vorzüglich von Gottes Gnade unterstützet, vermögen. Theile die Gründe in zwo Klassen ab, nämlich in die reitzenden, und abschreckenden Gründe, zum Beyspiele siehst du hier den

Kontrast
des
Ordens- und Weltstandes.

Der Ordensgeistliche	In der Welt
lebt reiner,	ist alles unrein,
fällt seltener,	der Fall nicht seltsam,
bekehrt sich geschwinder,	die Bekehrung langsam,
geht behutsamer einher,	der Umgang unbehutsam,
wird geschwinder gereiniget,	beständige Unruhe,
öfter mit der Gnade gestärket,	seltene Begnadigung,
ruhet sicherer,	die Ruhe gefährlich,
stirbt getroster,	der Tod fürchterlich,
wird herrlicher belohnet.	die Seligkeit zweifelhaft.

Du mußt mir schon erlauben, diese neun Vortheile der Ordensgeistlichen mit dem heiligen Bernard weitläuftiger vorzutragen. Der Kontrast dieses Standes mit dem Weltstande, den du dir hinzudenken magst, wird dir dann um so auffallender einleuchten.

Der Mensch in dem Ordensstande

1. lebet reiner wegen der Beobachtung	der Keuschheit, des Gehorsames, der Armuth.

2. fällt

2. fällt seltener wegen Vermeidung	der bösen Gelegenheiten, des verkehrten Umganges, der Gefahren der Welt.
3. bekehret sich geschwinder, wegen der Betrachtung	der heiligen Schrift, der Beyspiele der Heiligen, des Eifers seiner Mitbrüder.
4. Geht behutsamer einher, wegen der Betrachtung	der begangenen Sünden, der wirklichen Unvollkommenheiten, der künftigen Belohnungen.
5. ruhet sicherer, wegen Erhaltung	des Geschmackes an Tugenden, der Gaben des Geistes, der innerlichen Tröstungen.
6. wird öfter gestärket, wegen der Vermehrung	der Berufsliebe, des Schutzes der göttlichen Gnade, der Freundschaft mit Gotte.

7. wird geschwinder gereiniget, wegen dem Ueberflusse	der wirklichen Mittel, der zufälligen Einsprechungen Gottes, der öftern Ermahnungen.
8. stirbt getroster wegen der Wirksamkeit	der Privilegien seines Ordens, der verdienstlichen Werke.
9. wird herrlicher belohnet, wegen	der Nachfolge Christi, dem religiösen Leben, dem Siege über Welt, Fleisch, Teufel.

Zur Zeit der Wahl erheb dein Gemüth öfter zu Gotte, und sage zu ihm: Herr, rede! eröffne mir die Absichten, die du über mich beschlossen hast. Zeige mir, Herr, deine Wege, die ich gehen soll; denn meine Seele hat sich zu dir gewandt! — Hast du nun all dieß gethan, und bist du noch nicht vollkommen entschlossen: so frage dich selbst: Wenn ich itzt sterben, und vor Gottes Richtstuhle erscheinen müßte, was würde ich wohl wünschen gewählet zu haben? Wenn mich ein anderer dießfalls um Rath fragen würde: was gäbe ich ihm wohl für eine Antwort? Diese Antworr gieb dir selbst. Und hast du dich dann zu einem Stande entschlossen: so eröffne diesen deinen Entschluß nebst den Beweggründen, die dich hiezu antreiben, deinem Beichtvater; und überlaß dich gänzlich der Leitung desselben. Hast du nun

unter dessen Anleitung dieß so wichtige Geschäfft zu Stande gebracht: so ruf öfter zu Gotte:

Gütigster Gott, du zeigtest mir den Weg, den ich machen soll; und offenbartest mir deinen Willen. Du willst, ich soll dir in diesem Stande dienen. Verleih mir dann, o Herr, die Gnade, daß ich auf diesem meinen Vorsatze beständig verharre; und mein ewig Heil erlange. a) Amen.

O Gott, der du deinen Freunden alles zum Guten verwendest, geuß in mein Herz deine Liebe, damit ich von dem Vorsatze, den ich auf deine Eingebung machte, von keiner Versuchung jemals abwendig gemachet werde. b) Amen.

Glaube nur nicht, guter Jüngling, daß ich hier etwas übertrieben habe. Nein doch! Die Sache ist allzu wichtig, als daß dabey eine Uebertriebenheit Platz fände. Nie war ein Beruf sicherer, als jener der Apostel. Jesus selbst wählte sie; und doch ward einer aus ihnen, der unselige Judas, verdammt. Mithin ist's nicht einmal genug, daß dein Beruf gut sey; du mußt dir's sauer werden lassen — mußt dich zu deinem Berufe vorbereiten — mußt dem Berufe mitwirken, und — zur vollkommenen Erfüllung der Pflichten desselben gefaßt halten. Hast du also deinen Lebensstand noch nicht gewählet: so spare keine Mühe, zu erkennen, wohin dich der Herr

a) *Palmet. R. P. Wilh. Nakateni.* b) Ebend.

Heer ruft. Kein Geschäfft verdient eine so reife Ueberlegung, weil keines wichtigere Folgen hat. Zum Beschluße setze ich hier das äusserst unglückliche Ende eines Jünglinges her, der seinen Beru vernachläßigte; und das dir um so weniger verdächtig seyn darf, weil selbes der, wegen seinen geistreichen Schriften, und seinem heiligen Lebenswandel hochberühmte, Jesuit Nikolaus Lanzizy, erzählet.

Ich hatte, schreibt dieser Mann a), im römischen Seminarium unter meinen Zöglingen einen Jüngling, den die Natur mit ganz besondern Gaben schmückte, und der ein Neffe eines gewissen Patriarchen war. Nachdem dieser unter meiner Leitung die geistlichen Uebungen des heiligen Ignatzens heilig zu Ende gebracht hatte: stellte er an mich die Frage, ob's wohl auch Sünde wäre, wenn man dem, zum geistlichen Ordensstande rufenden, Gotte nicht folgen würde. Aus gewißen, mir bewußten, Ursasachen war ich mit der Antwort sehr behutsam, und sagte: Ohne augenscheinliche schwere Sünde könne man dieß wohl thun, weil die Verlassung der Welt, und die Ordensgelübde kein ausdrückliches Geboth, sondern nur ein Rath Gottes sind. Indeß aber sey's gewiß, daß viele verdammet werden, welche dem Berufe zum geistlichen Stande nicht nachkommen; aber eigentlich nicht deßwegen verdammet werden, weil sie in den geistlichen Stand nicht traten, sondern weil sie im weltlichen Stande in jene schweren Sünden fallen, und darinn sterben werden, vor denen sie

a) *Fr. Hunolt, T. I. Conc.* 20.

sie Gott in dem Ordensstande verwahren wollte. — So ergieng's auch wirklich diesem Jünglinge. Denn bald darauf verließ er das römische Kollegium, und begab sich nach Macerata, um dort die Rechte zu studiren. Dort vergaß er bald seine gewöhnlichen Andachtsübungen — der öftere Gebrauch der Heilsgeheimnisse ward unterlassen — statt der Kirche besuchte er mit seinen Kameraden die Spieltische, und Saufgelage — und — statt der geistlichen Bücher las er Romanen, und Komödien. Nebst anderen Sünden, die die nothwendige Folge so eines freyen Lebens sind, hatte er auch unzuläßigen Umgang mit einer leichtfertigen Weibsperson. Da er aber einst bey finsterer Nacht von selber nach Hause kehrte, ward er ganz unvermuthet von seinem Mitbuhler auf öffentlicher Strasse vor der Klosterpforte desjenigen Ordens ermordet, zu dem er den göttlichen Beruf ehedem erkannt hatte. Freylich rief der Unselige, da er sich in seinem Blute umherwälzte, um einen Beichtvater; allein, ehe dieser kam, starb er, und fand vor der Pforte eben jener Geistlichen, unter denen er nach Gottes Anordnung hätte sollen selig werden, seine Verdammniß. — Der Allgütige bewahre dich vor gleichem Unglücke.

*
* *

Dieß sind nun, guter Jüngling, die Lebensregeln, die du nach der Vorschrift der geistlichen Vorsicht zu befolgen hast. Lebe ihnen also genau nach. Befleiß dich einer wahren Herzenbekehrung; verabscheue und flieh die Sünde: so wirst du immer

Gottes

Gottes Freund verbleiben. Kämpfe tapfer wider die boshaften Nachstellungen des Teufels; und die Krone der Gerechtigkeit, die schon ober dir glänzet, wird dir einst zu Theile werden. Hüte dich vor der Vermessenheit, und der Verzweifelung, jenen zween Abgründen, die schon manche Seele verschlungen haben. Sey beharrlich im Guten, weil ja nur der Beharrlichkeit der ewige Lohn versprochen ist. Wache immer über dich, und halt täglich mit dir selbst Gericht: so wirst du von Gotte nicht gerichtet werden. Erinnere dich immer an den Tod, das Gericht, die Hölle, den Himmel; und diese Erinnerung wir dich in dem Guten stärken, und vor der Sünde verwahren. Bediene dich öfter der Heilsgeheimnisse der Buße, und des Altares, indem dich deren Gebrauch theils reinigen, theils mit Gotte immer mehr vereinigen wird. Lege bey Zeiten an das höchst wichtige Geschäfft der Standeswählung mit Ernste Hand an; und hast du selbes vollendet: so mache dich mit all möglicher Bestrebsamkeit zu jenem Stande tauglich, zu dem dich der Herr rief. Damit du aber all dieß desto gewisser vollbringen mögest: so ruf Gott täglich um seine Gnade an, und sprich zu ihm:

Mit Vorsicht laß mich vor dir leben,
Und stündlich, Vater, zu dir fleh'n;
Ja stets mein Herz zu dir erheben,
Und stets auf deinen Wink nur seh'n;
Und stets den Traum der Welt verachten;
Nach dir nur, und dem Himmel schmachten,
Und ganz mit Leib', und Seele dein,
Gleich dir gerecht, und selig seyn!

Schrieb's zu D**r
am Samstage vor dem Rosenkranzfeste. 1793.

Bayer

~~109-768~~

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bayrer, Leonhard, 1749-1802

Lebensregeln für die Jugend

Bd.: 3

Augsburg 1794

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 168 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290138-0
VD18 80181988-001